



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Paul Hausser und die Waffen-SS – Soldaten wie
andere auch?

Verfasser:

Hannes Haschke

Angestrebter akademischer Grad:

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, im Juni 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A312

Studienrichtung lt. Studienblatt: Geschichte

Betreuer: Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

1. Einleitung und Fragestellung der Arbeit: War Paul Hausser ein Soldat wie jeder andere auch?	2
2. Geschichte der SS und im speziellen der Waffen-SS	4
2.1. Entstehung und Struktur der Allgemeinen SS	4
2.2. Geschichte der Waffen-SS: von der Verfügungstruppe zur Waffen-SS.....	11
2.3. die Waffen-SS im Kriege und ihr Ende	15
3. Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG)	33
4. Paul Hausser – ein Soldat wie jeder andere auch?	36
4.1. Paul Haussers Weg zur Waffen-SS	36
4.2. Paul Hausser als Leiter der SS-Junkerschule.....	37
4.3. Paul Hausser als Truppenführer im 2.Weltkrieg	39
4.4. Hitler und die Waffen-SS.....	51
4.5. Paul Hausser und das Kriegsende.....	53
4.6 Paul Hausser als Zeuge im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher	54
4.7. Paul Haussers Reinwaschung der Waffen-SS.....	64
5. Zusammenfassung	75
6. Lebenslauf.....	77
7. Literatur.....	78
8. Anhänge	81
8.1. Anhang 1	81
8.2. Anhang 2	82
8.3. Anhang 3	83
8.4. Anhang 4	84
8.5. Anhang 5	85
8.6 Anhang 6	87
8.7. Anhang 7	89
8.8. Anhang 8	90
8.9. Anhang 9	91
8.10. Anhang 10	95
8.11. Anhang 11	96
8.12. Anhang 12	97
8.13. Anhang 13	98

1. Einleitung und Fragestellung der Arbeit: War Paul Hausser ein Soldat wie jeder andere auch?

Die Kernfrage, die diese Diplomarbeit beschäftigt und am Beispiel des Waffen-SS-Generals Paul Hausser zu beantworten versucht, ist, ob es wirklich möglich war in der Nazi-Hierarchie weit oben zu stehen und dennoch sich nichts zu Schulden kommen zu lassen oder von den vielen Verbrechen wenig bis gar nichts mitbekommen zu haben.

Viele Angehörige der Waffen-SS sahen sich nach dem Krieg mit dem Etikett „Verbrecher“ versehen, da die SS und ihre Unterorganisationen im Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozess als „verbrecherisch“ eingestuft wurden. Einige bekannte ehemalige Waffen-SS-Offiziere schrieben eigens Bücher – wie zum Beispiel Paul Hausser und Felix Steiner –, in denen sie geschickt versuchten, die Waffen-SS reinzuwaschen und von der Allgemeinen SS zu trennen. Auch noch bis in unsere Tage bedienen sich Politiker in Deutschland und auch in Österreich dieser immer noch nicht ganz aufgearbeiteten Thematik, um auf Stimmenfang in einem gewissen Wählerklientel zu gehen.

Nach einem einleitenden Überblick über die Allgemeine SS und die Waffen-SS versuche ich aufzuzeigen, in wieweit die SS-Verfügungstruppe, die später in Waffen-SS umgetauft wurde, im Laufe des Krieges zusehends durch Gräueltaten auffiel - und genau dieser Umstand sie bei Adolf Hitler so beliebt gemacht hat: Für ihn war die unmenschliche Härte, die die Waffen-SS im Kampf gegenüber sich selbst und auch dem Gegner zeigte, wünschenswert und ein letzter Hoffnungsschimmer, um diesen Krieg doch noch zu gewinnen. Deshalb war jede Gräueltat für Hitler nur ein weiterer

Beweis dafür, dass die Waffen-SS „seine“ Elite war.

2. Geschichte der SS und im speziellen der Waffen-SS

2.1. Entstehung und Struktur der Allgemeinen SS

Die Geschichte der SS beginnt unter dem Namen „Stoßtrupp Hitler“ im Mai 1923 – Aufgabe war der direkte Schutz Adolf Hitlers in den Zeiten der wilden Saalschlachten¹. Obwohl dies ursprünglich Aufgabe der SA gewesen war, erkannte Hitler relativ schnell, dass diese SA, die sich selbst revolutionär gab, nicht verlässlich genug hinter seiner Person stand. Hitler wollte zunächst eine kleine Einheit, die nur auf ihn eingeschworen war, allerdings voll und ganz ergeben – die SS. Im Jahr 1925 wurde der Stoßtrupp auf den Namen SS umbenannt und deren Charakter definiert: Sie verstand sich als Elite und Prätorianergarde, die dem Führer in bedingungslosem Gehorsam unterworfen war. Zunächst schien sie neben der Masse der SA unbedeutend. Die SS hatte anfänglich ein strenges Auswahlverfahren und Richtlinien für Anwerber – im Gegensatz zur SA, die so etwas nicht kannte; Ebenso streng ging man in der SS mit Verfehlungen der Angehörigen um. Auch war der Stoßtrupp auf Adolf Hitler eingeschworen – die SA und deren Führer wurden im Kontrast dazu immer Hitler-kritischer, sahen sie doch in der SS eine direkte Konkurrenz in den eigenen Reihen erwachsen. Die SA unter ihrem langjährigen und einflussreichen Führer Ernst Röhm wollte auch Teil der Macht sein und nicht ein willenloses Instrument des Führers – dies wurde Hitler allzu bald klar.

Doch lange Zeit konnte sich die SS gegen die übergroße SA nicht durchsetzen, und daher wurde die Disziplin noch härter, um den Wenigen das Gefühl zu geben, der neue „Adel“ zu sein². Mit der Ernennung von Heinrich Himmler zum Reichsführer SS im Jahre

¹ Heinz Höhne, Der Orden unter dem Totenkopf. Die Geschichte der SS, Gütersloh 2002, 24.

² Höhne, 30f.

1929 nahm die Geschichte dieser kleinen, straffen und rücksichtslosen Leibgarde ihren eigentlichen Beginn.

Schnell begann Himmler ein Expansionsprogramm für seine Gruppe zu entwickeln und er definierte auch bald seinen Elite-Begriff für die SS: die Zugehörigkeit zur arischen Rasse - ein pseudo-wissenschaftliches, nebuloses Maß, das für viele, denen bisher der Aufstieg in andere Eliten verwehrt geblieben war, den Weg zu einem höheren, oft übersteigerten Selbstwertgefühl brachte. Bislang war Elite ein sozialer Begriff gewesen, der sich über Bildung, Besitz und auch gute Herkunft definierte. Himmlers Elite-Gedanken ließ diese Werte außer Acht und öffnete für viele Unzufriedene ein Tor, das ihnen scheinbar ein besseres Leben versprach.

Bald schon wurde auch die SA auf die stärker werdende Gruppierung aufmerksam, und der erste Streit bahnte sich an: Hitler verschaffte der SS einen ersten Sieg, indem er ihr Ende 1930 Unabhängigkeit gegenüber der bislang über ihr stehenden SA gewährte. Er tat dies, da er spürte, dass er schon bald einen loyalen Schutz benötigen würde; denn zu jenem Zeitpunkt war die Partei zerstritten und seine Stellung noch durchaus umstritten. Er sollte Recht behalten, denn in den folgenden Jahren bediente sich der Führer immer öfter seiner Garde.

Im Jahre 1931 organisierte Reinhard Heydrich für Himmler den Sicherheitsdienst, bekannt unter der Abkürzung SD, der zunächst als Nachrichtendienst konzipiert war³. Unter seiner Leitung wurde der SD am 9. Juni 1934 die offizielle Nachrichten- und Abwehrorganisation der NSDAP⁴. Nur vier Jahre später wurde durch eine Verfügung des Reichsinnenministers der SD Nachrichtendienst des Reiches, und 1944 vereinnahmte der Sicherheitsdienst auch noch die Nachrichtenabteilung des Oberkommandos der Wehrmacht (die „Abwehr“). Somit war die Nachrichten- und Abwehrtätigkeit fest

³ Gerald Reitlinger, Die SS – Tragödie einer deutschen Epoche, Wien u.a. 1957, 39ff.

⁴ George H. Stein, Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf 1999, XIII.

in SS Hand – die Polizei sollte folgen. Am 17. Juni 1936 machte Hitler per Erlass Himmler zum Chef der Deutschen Polizei im Reichsministerium des Inneren⁵ und nur neun Tage später teilte Himmler die Polizei neu ein und brachte seine SS-Männer in Führungspositionen. Das nächste folgenschwere Ereignis, das der SS mehr Macht brachte, war zweifellos ihre Aufwertung im Zuge des sogenannten Röhmputsches im Jahre 1934.

Auf Grund der Gefahr eines angeblich bevorstehenden Aufstandes der SA wurden deren Führungsschicht sowie Regimekritiker ermordet⁶. Dies war allerdings in Wahrheit ein von Röhm-Gegnern initiiertes Komplott, das darauf zielte, dem Volk weis zu machen, dass jene Morde zum Schutze des Volkes notwendig seien und danach Ruhe herrschen würde. Die Propaganda ging soweit, dass einige Verbrechen der Nazi-Bewegung, die bis zu diesem Zeitpunkt bekannt waren und bei vielen Bürgern für Antipathie sorgten, einfach den Ermordeten angedichtet wurden und die scheinbar konsequente Vorgehensweise sogar für positives Echo sorgte. Zusammenfassend kann man sagen, dass mit dem Röhm-Putsch die SS der nun ihrer Führer beraubten SA endgültig den Rang ablief und bei Hitler auch durch ihre Loyalität einen ersten starken Eindruck hinterließ.

Hitler zähmte mit dem Röhm-Putsch nicht nur die bis dahin revolutionäre SA; er gewann dadurch auch die konservativ dominierte Reichswehr für sich, die sich nun wieder unumstritten als einziger Waffenträger in Deutschland sah. Dass später die SS ihr diesen Platz streitig machen würde, war damals nur Wenigen vorstellbar.

Nun, da die interne Konkurrenz ausgeschaltet war, konnte der Reichsführer SS Himmler daran gehen, seine Gedanken und Visionen zur Realität werden zu lassen: Er strich nun immer öfter den Eliteanspruch der SS im künftigen Nazi-Reich hervor und

⁵ Stein, XIV.

⁶ Höhne, 90ff.

begann im Sommer 1934 die schwarze Uniform, die der Bevölkerung den Eindruck einer gehorsamen, disziplinierten puritanischen Garde vorgaukeln sollte, bei der SS einzuführen. Himmler wollte nun auch seine SS vergrößern und setzte daher ein Werben bei der Bevölkerung ein, das von fast allen Schichten positiv aufgenommen wurde⁷. So folgten vor allem Teile des alten Adels Himmlers Ruf und traten der SS bei, aber auch viele aus gutbürgerlichem Haus suchten um Mitgliedschaft in der SS an. Auch Förderer, die nicht der SS beitraten, sie aber dennoch finanziell unterstützten, waren bald von Himmler gefunden.

Durch die schnelle Expansion stand der innerliche Zusammenhalt der SS vor einer großen Probe. Nun versuchte der Reichsführer harmonisierend einzugreifen und entwarf den Plan, die SS als eine Art von Orden – als Vorbild diene ihm der Jesuitenorden⁸ – zu sehen und damit neues Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen. Im Zuge der Veränderungen entwickelte er eine neue Systemsstruktur: Er setzte unter sich mehrere, im Laufe der Zeit in ihrer Anzahl und Größe wachsende, sogenannte Hauptämter ein. Himmler verschaffte sich damit mehr Kontrolle innerhalb seiner expandierenden SS. Doch nicht nur die Jesuiten waren für Himmler Vorbild, auch mittelalterliche Ritterorden waren für den Reichsführer SS Quellen der Inspiration⁹. Himmler ging sogar soweit, dass jeder SS-Mann das Recht hatte, seine Ehre mit der Waffe zu verteidigen, und zwar in einem Duell.

Er brachte auch immer wieder neue Symbole der Macht und der Mystik in die SS ein – sie dienten dazu einerseits um den Mitgliedern verstärkt den Elitegedanken näher zu bringen und andererseits bei Außenstehenden Furcht und Respekt auszulösen: als Beispiele sollen der SS-Ehrenring und der Zeremoniendolch dienen. Aber auch in diesem Bereich überschritt Himmler die Grenze

⁷ Höhne, 127ff.

⁸ Höhne, 135f.

⁹ Bernd Wegner, Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933 – 1945, Paderborn 2008, 39f.

zum Absurden: Er wollte für seinen Orden auch eine Art geistiges Zentrum und fand dieses in seinem Ordensheim, der Wewelsburg. Da der Orden auf den Nationalsozialismus eingeschworen wurde, war es nur logisch, dass die SS mit den kirchlichen Ansichten in Konflikt geriet. Himmler versuchte den kirchlichen Einfluss im Alltag aus dem SS-Leben zu verbannen, beziehungsweise durch eigenen Spiritualismus zu ersetzen. Wegner beschreibt dieses Phänomen: „Das Verhältnis der SS zur Religion ist auf den ersten Blick vor allem durch den erbitterten Kampf Himmlers gegen die christlichen Kirchen gekennzeichnet. [...] Was in den Reden, Erlässen und Disziplinarverfügungen Himmlers sich artikulierte, war indessen nicht allein antichristliche Skepsis, sondern zugleich der Versuch einer Gegenmoral. [...] In dem Bemühen, die außerchristlichen, arteigenen weltanschaulichen Grundlagen neu zu schaffen, geriet die SS, nicht ungewollt, selber in den Bannkreis des Religiösen“¹⁰. Hitler gefiel Himmlers Interpretation des neuen Elite-Ordens. Dadurch stieg Himmlers Ansehen und Macht, und seine Bereiche und Kompetenzen wurden ständig erweitert. Am 17. Juni 1936 setzte Hitler seinen Getreuen als Chef der gesamten deutschen Polizei ein. Schritt für Schritt begann Himmler SS, SD und Sicherheitspolizei (Gestapo und Kripo) personell und organisatorisch zu verschmelzen. Dadurch und mit den dazugehörigen Kompetenzen kontrollierte die SS immer weitere Gebiete des nationalen Lebens und konnte bald ohne Einmischung anderer Staatsorgane handeln.

Die Konzentrationslager(KZ) waren die wichtigen Eckpfeiler im Himmlerschen Polizei-Staat; sie sollten schrecken und abschrecken – jeglicher Oppositionsgeist sollte in Deutschland unterdrückt werden. Zu diesem Zweck wurde die Inspektion der Konzentrationslager geschaffen, sie war die zentrale SS-

¹⁰ Wegner, 51f.

Verwaltungs- und Führungsbehörde für die KZ. Bevor schlussendlich die Inspektion der Konzentrationslager in das SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt als Amtsgruppe D eingegliedert wurde, trug sie nach Theodor Eickes Bezeichnung den Titel „Generalinspektion der Verstärkten SS-Totenkopfstandarten“. Der Lagerkommandant des Dachauer Konzentrationslagers und SS-Oberführer Eicke, dessen Konzentrationslager Dachau als solches für alle späteren KZ Modell stand, wurde im Sommer 1934 von Himmler offiziell zum Inspekteur der Konzentrationslager und zum Führer der SS-Wachverbände ernannt. Die Diensträume dieser Unterorganisation befanden sich im selben Gebäude wie jene der Gestapo, welcher die Inspektion der Konzentrationslager untergeordnet wurde. Der Leiter der IKL - zunächst Eicke - unterstand damit einerseits als SS-Angehöriger dem SS-Amt (ab 1935 SS-Hauptamt) und war andererseits über die Unterstellung unter die Gestapo Himmler als Polizeichef direkt zugeordnet. Jene Einheiten, die diese Lager bewachten, hießen zunächst „Wachverbände“, ab dem 29.3.1936 „SS-Totenkopfverbände“¹¹. Das Reichssicherheitshauptamt wurde am 27. September 1939 von Himmler durch Zusammenlegung von Sicherheitspolizei (Sipo) und Sicherheitsdienst (SD) gegründet. Das Amt stellte als eines von 12 Hauptämtern die wichtigste Behörde dar, die den größten Teil der deutschen Sicherheitsorgane leitete. Im Grunde war die Allgemeine SS nur mehr der Grundstock: Im Laufe der Zeit bildete die Schutzstaffel – wie kurz dargestellt – immer mehr Zweige bzw. wurden bestehende Organisationen unterwandert oder auch einfach übernommen. Die wichtigsten Abteilungen, die aber für diese Arbeit nicht relevant sind, formten wahrlich eine ineinander einhakende Kette. Zusammenfassend kann man feststellen, dass die SS unter Himmler eine gewaltige Expansion erfuhr und schlussendlich fast überall in

¹¹ Wegner 100f.

Nazi-Deutschland ihre Finger im Spiel hatte. Allerdings litt dadurch die Einheit dieser in Hauptämter unterteilte Organisation.

Die Geschichte der SS ist auch eine Geschichte des Wandels: Die Aufnahmekriterien dienen hierzu als gutes Beispiel. Zunächst waren diese sehr streng – vor allem für Neuzugänge –, doch im Laufe der Erweiterungen und in Ermangelung von Reichsdeutschen wurde auf sogenannte „Volksdeutsche“ – in Himmlers Augen Menschen „nordischen Blutes“ und daher der SS würdig – ab August 1940¹² zurückgegriffen. In den letzten Kriegsjahren wurde das strenge Auswahlverfahren von einst – langer „arischer“ Stammbaum, Mindestgröße, einige Tests – ad absurdum geführt, als Himmler daran ging, osteuropäische Waffen-SS-Verbände aufzustellen¹³, wie zum Beispiel die 29. Waffen-Grenadierdivision der SS – auch russische Nr.1 genannt: Diese Einheit wurde 1942 in der Stadt Lokot in Zentralrussland aufgestellt und diente hauptsächlich zur Partisanenbekämpfung, wobei sie zahlreiche Gräueltaten beging. Traurige Berühmtheit erlangte die Einheit bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes im Jahre 1944, als sie wiederum durch ihre brutalen Taten auffiel¹⁴.

Propagandistisch ließ sich das gesamteuropäische Bild, das nun die Waffen-SS bot, leicht als europäischer Kreuzzug gegen den Bolschewismus ausnutzen; einer kritischen Betrachtung hält diese Bezeichnung allerdings nicht stand¹⁵. Nach dem Kriege stilisierten Verteidiger der Waffen-SS diese zu einer ersten gesamteuropäischen Armee, vergleichbar mit einem Vorläufer der NATO. Auch dieser Versuch kann durch meine benutzte Literatur widerlegt werden: Hausser widmete in seinem Buch „Waffen-SS im Einsatz“ ein ganzes Kapitel der sogenannten „Europäischen Freiwilligenbewegung“ und gab als Beispiel Norwegen an, wo Hitler

¹² Höhne, 424f.

¹³ Reitlinger, 202ff.

¹⁴ Gordon Williamson, Die Waffen-SS 1933 – 1945, 132f.

¹⁵ Stein, 123.

tatsächlich ein selbständiges Norwegen nach dem Kriege versprochen hatte¹⁶ - allerdings nationalsozialistisch.

Es muss festgehalten werden, dass im Siegesfall keine europäische Gemeinschaft von freien Staaten geplant war, sondern ein großes Germanisches Reich unter deutscher Vorherrschaft¹⁷. Genauso falsch ist die Annahme, dass die meisten europäischen Freiwilligen der Waffen-SS beitraten, um gegen den Bolschewismus zu kämpfen¹⁸. Viele traten in dem Glauben bei, durch ihren Dienst ihren Heimatländern nach dem Krieg die Unabhängigkeit sichern zu können – Hitler und Himmler hatten freilich ganz andere Ziele. Viele europäische SS-Freiwillige merkten dies mit der Zeit und desertierten.

2.2. Geschichte der Waffen-SS: von der Verfügungstruppe zur Waffen-SS

Da in Himmlers Vorstellung Teile der SS bewaffnet sein sollten, wurde die SS-Verfügungstruppe ins Leben gerufen. Hitlers Leibwache, die Leibstandarte „Adolf Hitler“, bildete den Kern. In ihren Anfängen wurden dieser Untergruppierung der SS innere Aufgaben im Staate zugeordnet. In der Anordnung des Reichsverteidigungsministers vom 24.Mai 1934 wurde die SS ermächtigt, eine bewaffnete stehende Verfügungstruppe zu bilden, die für besondere innenpolitische Aufgaben dem Führer unterstellt war¹⁹.

Zunächst war also klar, dass diese Einheit in erster Linie Schutz für den Führer stellen sollte und weiters für besondere innenpolitische Aufgaben vorgesehen war. Doch mit dem Hitler-Erlass vom 17.

¹⁶ Paul Hausser, Waffen-SS im Einsatz, Göttingen 1953, 231.

¹⁷ Stein, 132f.

¹⁸ Paul Hausser, 230f.

¹⁹ Höhne, 408.

August 1938 wurde neu definiert, was die Aufgabe des militärischen Arms der SS (zu diesem Zeitpunkt waren dies die SS-Verfügungstruppe und die Totenkopfverbände) im Kriegsfall war:

„1. Durch den Oberbefehlshaber des Heeres im Rahmen des Kriegsheeres. Sie (die VT-B.W.) untersteht dann ausschließlich den militärischen Gesetzen und Bestimmungen, bleibt aber politisch eine Gliederung der NSDAP.

2. Im Bedarfsfall im Inneren nach meinen Weisungen. Sie untersteht dann dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei²⁰. Schon in diesem Erlass zeigt sich ein Problem für die SS-Apologeten, da in dieser Verordnung klar ausgesprochen wurde, dass die spätere Waffen-SS eben nicht aus normalen militärischen Einheiten bestand²¹. Weiters wurde der Verfügungstruppe die innere Sicherheit des Reiches aufgetragen. Ab 1935 war für die deutsche Außenpolitik der Krieg eine offene Möglichkeit, und Hitler meinte damals, dass Aufstände des Volkes in einem Kriege möglich seien und die Verfügungstruppe genau hierfür gedreht gehöre²². Freilich benötigte Himmler für seine noch junge und unerfahrene Einheit militärische Fachleute, die aber schwerlich einer Truppe beitreten würden, die sich nur wenig von der Polizei unterschied. Daher verschleierte der Reichsführer SS den wahren Daseinszweck und konnte so pensionierte oder altgediente Offiziere, die auf eine schnelle Karriere hofften, zum Eintritt bewegen. Auf diese Weise kam auch Paul Hausser zur SS-Verfügungstruppe, und zwar nach eigenen Angaben im November 1934²³.

Hausser war bald klar, dass nationalsozialistisches Elite-Gedankengut und eiserne Disziplin auf dem Schlachtfeld zu wenig sein würden, um gegen Berufssoldaten bestehen zu können. Daher wurden sogenannte SS-Junkerschulen gegründet, wo man daran

²⁰ Wegner, 115.

²¹ Höhne, 408.

²² Stein, 13f.

²³ International Military Tribunal, Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof : Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946, 392.

ging, SS-Offiziere auszubilden. In Friedenszeiten wurden eine Schule in Bad Tölz (1. Oktober 1934) und eine weitere in Braunschweig (1. Februar 1935, deren erster Kommandeur Hausser war) in Dienst gestellt. Im Kriege wurden in Klagenfurt und in Prag zwei weitere errichtet. Die Ausbildung und auch die Aufnahmebedingungen waren hart – zusammenfassend kann gesagt werden, dass „Rasse“, körperliche Voraussetzungen und politische Einstellungen vorrangig, Bildung oder Herkunft weniger wichtig waren. Die Lehrgänge wiesen zwar Ähnlichkeiten mit jenen der Wehrmacht auf, sie hatten aber auch zusätzliche Schwerpunkte: Das Lehrfach „Weltanschauliche Erziehung“ wurde benutzt, um den Schülern die nationalsozialistischen Ansichten zur „Rasse“ und auch das Geschichtsverständnis näher zu bringen²⁴. In Schultze-Kossens apologetischen Werk „Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS: Die Junkerschulen“ findet man den genauen Lehrplan dieses Faches. Wegner schreibt über die Junkerschulen und deren Ausbildungsprogramm: „Ihre charakteristischen Elemente waren der Abbau emotionaler und rationaler Handlungshemmnisse, die Förderung einer praktischen, d.h. die Mittel, nicht aber die Ziele reflektierenden Intelligenz sowie die Schaffung eines ich-stärkenden elitären Gemeinschaftsempfindens. [...] Wohl gab es die Verbindung von nationalsozialistischem Ethos und militärischem Professionalismus auch bei zahlreichen Offizieren des Heeres; entscheidend war aber, dass sie an den Schulen der SS *institutionalisiert* wurde“²⁵.

Im Mai des Jahres 1935 ordnete Hitler an, dass die Verfügungstruppen zu militärischen Einheiten auszubilden seien²⁶. Bis ins Jahr 1936 war die Stärke auf zwei Regimenter angewachsen²⁷. Neben der Verfügungstruppe waren noch die

²⁴ Vgl. den Lehrplan bei Richard Schulze-Kossens, „Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS“, 275f.

²⁵ Wegner, 171.

²⁶ Reitlinger, 83.

²⁷ Stein, XVI.

Wachmannschaften der Konzentrationslager – die sogenannten SS-Totenkopfverbände – eine SS-Formation, die unter Waffen stand. Das Bemerkenswerteste an diesen SS-Einheiten war, dass sie per geheimen Erlass Hitlers vom 17. August 1938 nicht der Wehrmacht oder der Polizei unterstanden, sondern einzig und allein zu seiner Verfügung standen. Im Erlass geht Hitler noch weiter und erklärt, dass die SS-Verfügungstruppe daher als Gliederung der NSDAP zu sehen sei und daher den von Hitler für die Partei auferlegten weltanschaulichen und politischen Richtlinien unterliegt. Schon in diesem Erlass zeigt sich eine Schwierigkeit in der Argumentation der späteren Apologeten, die die Waffen-SS als rein militärische Einheit hinstellten – per definitionem war sie dies nicht.

Laut Höhne kam es ab diesem Zeitpunkt zu ersten ernststen Differenzen zwischen Himmler und den militärischen Spitzen seiner Waffen-SS²⁸: Der Reichsführer bemerkte die Tendenz bei ihnen, die Waffen-SS der Wehrmacht anzugleichen – als sie auch Heeresränge adoptieren wollten, lehnte Himmler ab. Nichtsdestotrotz wurden die Ränge der SS etwa der Rangfolge der Heeresränge nachgebildet, allerdings gab es nicht für alle SS-Titel ungefähr entsprechende Militärränge. Das Tragen war auch nicht mit entsprechender Ausbildung und Führungserfahrung bei verschiedenen Truppenteilen (dienstliche Verwendungen) verbunden, so wie es beim deutschen Militär normalerweise die Regel vor einer Beförderung war. Eine Gegenüberstellung der SS- mit den Heeresrängen findet sich in dieser Arbeit im Anhang 1²⁹. Aber auch intern tat sich bald eine gewisse Kluft auf: Die alten Nur-Militärs, die dem Nationalsozialismus zwar wohlwollend, aber nicht fanatisch unterstützend begegneten, und die neuen, aus den Junkerschulen kommenden, partei-konform geschulten Führer waren weit voneinander entfernt – die letztgenannten Fanatiker waren an der Zahl überlegen.

²⁸ Höhne, 416f.

²⁹ Vgl. Anhang 1.

Weiterhin wurde viel Wert auf Härte in der Ausbildung gelegt: vor dem Jahresende 1938 holte sich Himmler von Hitler die Erlaubnis, bei militärischen Übungen scharfe Munition zu benutzen³⁰.

2.3. die Waffen-SS im Kriege und ihr Ende

Als der Krieg 1939 ausbrach, wurden die wenigen Waffen-SS Einheiten in größere Heeresverbände eingegliedert. In dem kurzen Blitzkrieg gegen Polen hinterließen die Einheiten kein gutes Bild³¹: Die Wehrmachtsgeneräle fanden die Verlustquoten als zu hoch, und die ersten Übergriffe im Hinterland machten sie bei den einfachen Soldaten unbeliebt³². Die Führer jener Einheiten gaben dem Mangel an schweren Waffen die Schuld am höheren Blutzoll und forderten mehr Eigenständigkeit und Zugang zu schwerem Material. Dies war aber nicht im Sinne der OKW-Generäle, die Himmlers Einheiten möglichst klein halten wollten³³. Doch Hitler war mit der Leistung seiner Garde zufrieden und teilte die Meinung Himmlers, dass die Einheiten vergrößert werden sollten. Himmler wünschte schon damals, dass SS-Divisionen auch von SS-Offizieren geführt werden sollten - was Hitler noch nicht unterstützte. So entstanden bis Ende November 1939 drei aktive Divisionen – die Verfügungs-, die Totenkopf- und die Polizeidivision. Da dies aber eine beträchtliche Vergrößerung darstellte, war klar, dass die Wehrmacht kritisch reagieren würde: Bislang war die Waffen-SS nicht in irgendein Verteilungssystem von Rekruten aufgenommen worden – das OKW setzte nur eine Maximalstärke als Obergrenze bei der Verfügungsdivision an, die anderen beiden Einheiten unterstanden nicht der Militärgerichtsbarkeit und wurden daher von der

³⁰ Stein, 12

³¹ Stein, 26.

³² Guido Knopp, Die SS – eine Warnung der Geschichte, München 2003, 269.

³³ Höhne, 419f.

Wehrmacht auch nicht als militärische Einheiten anerkannt³⁴. Die Aufstockung der kleineren Einheiten zu Divisionen war prinzipiell aus dem oben genannten Grund schwierig, doch löste der für die Ergänzung der Waffen-SS zuständige Gottlob Berger (Chef des SS-Ergänzungsamtes ab 1. Juli 1938) das Problem geschickt: Die Totenkopfverbände, welche die Reserve in Kriegszeiten der Verfügungstruppe darstellten, wurden eingezogen und in die neu aufzustellenden Einheiten verteilt.

Im Westfeldzug kämpften dann die Totenkopf- und die Verfügungsddivision sowie die Leibstandarte „Adolf Hitler“, die Regimentsstärke hatte.

Die Bewertung der Kampfleistung in meiner verwendeten Literatur variiert: Höhne sieht zwar große Verluste, zeigt aber auch, dass diese Einheiten erfolgreich waren und sogar Wehrmachtsgeneräle beeindruckten³⁵. Knopp hingegen zeigt nur Ausbildungsmängel auf und misst den wenigen Waffen-SS-Einheiten keine entscheidende Rolle bei³⁶. Einig sind sich die meisten bei der Beurteilung des Verbrechens der Waffen-SS während des Frankreichfeldzuges: das Erschießen von britischen Kriegsgefangenen bei Les Paradis am 27. Mai 1940 durch Angehörige der Totenkopf-Division wird in allen verwendeten Werken verurteilt. Da dies die erste Untat im Westen und die zweite Gröbere überhaupt war, herrscht im internen SS-Bericht über diesen Vorfall Schweigen. Laut Stein gab es allerdings Zeugen dafür, dass sich SS-Reservisten, die nach dem Westfeldzug aus dem aktiven Dienst aus der Totenkopf-Division entlassen wurden, über „unsoldatisches Verhalten“ beklagten. Da jedoch alle aus der Division entlassenen Soldaten eine Schweigepflicht zu allen Vorgängen unterschreiben mussten, wurde erst nach dem Krieg mehr herausgefunden³⁷.

³⁴ Stein, 31ff.

³⁵ Höhne, 427.

³⁶ Knopp, 272f.

³⁷ Stein, 71.

Zusammenfassend kann für den Westfeldzug festgehalten werden, dass die wenigen Einheiten der Waffen-SS in der Masse der Wehrmacht untergingen. Stein räumt ihnen zwar gewisse Erfolge ein, doch stellt er diese selbst in Frage, da in keinem OKW-Bericht in der Zeit des Frankreichfeldzuges eine Waffen-SS Einheit überhaupt positiv oder negativ erwähnt wurde. Trotzdem wird die Waffen-SS nach dem Feldzug von allerhöchster Stelle mit viel Lob bedacht: Hitler selbst lobte dezidiert diese Einheiten in seiner Siegesrede, und das beabsichtigte Ziel wurde erreicht: Der Begriff „Waffen-SS“ war ab dieser Rede Hitlers in der Krolloper vom 19. Juli 1940 die anerkannte Bezeichnung für die Feldverbände der SS³⁸. Nach Abschluss der Kämpfe sah sich die Waffen-SS wieder im Streit mit der Wehrmacht um neue Rekruten, und wiederum fand Himmler einen Ausweg, um die Wehrmachtsführung ob der neuerlichen starken Vergrößerung nicht ganz vor den Kopf zu stoßen: Es wurden nun vermehrt sogenannte „Germanen“, also (laut Definition Himmlers) Nicht-Deutsche mit nordischem Blut angeworben, während die Wehrmacht nur in Deutschland rekrutierte. Da aber diese Vergrößerung die genehmigte Quote bei weitem überschritt, kam es nichtsdestotrotz zu Unstimmigkeiten mit dem OKW. Himmler führte aber geschickt eine Verschleierungs- und Beschwichtigungspolitik gegenüber dem Heer, sodass eine weitere Expansion möglich war.

Am 15. August 1940 gründete Himmler das SS-Führungshauptamt, das praktisch nun das SS-Oberkommando darstellte. Trotzdem dienten SS-Einheiten beim Heer und unterstanden diesem – dies waren die SS-Divisionen „Das Reich“, „Totenkopf“, „Wiking“, die „Leibstandarte Adolf Hitler“, die SS-Polizeidivision, die SS-Kampfgruppe „Nord“ und die 9. SS-Standarte. Alle anderen Waffen-SS Einheiten gehorchten Himmlers Befehlen.

³⁸ Stein, 82.

Die nächste Prüfung war der Balkanfeldzug im April 1941, wo sich Einheiten der Waffen-SS – besonders die Divisionen „Das Reich“ und die Leibstandarte – im Kampf auszeichnen konnten. Allerdings berichtet Stein auch von ersten ernsteren Rivalitäten mit der Wehrmacht, die allerdings glimpflich abliefen³⁹. Nach diesem kurzen Zwischenspiel am Balkan und noch vor dem großen Krieg gegen die Sowjetunion erließ Himmler eine Verfügung, die endgültig die Waffen-SS von der Wehrmacht unterscheiden sollte. Im Erlass vom 22. April 1941 ließ er 179 Einheiten und Dienststellen der Schutzstaffel anführen und erklärte sie alle zu Bestandteilen der Waffen-SS – unter anderem auch die Konzentrationslager und deren Wachen und Verwaltungsstäbe. Dies bedeutete, dass von nun an auch die KZ-Wächter Teil der Waffen-SS waren. In den Werken der Waffen-SS-Apologeten wie Hausser und Steiner wird dieser Erlass wie folgt beurteilt: In Haussers „Waffen-SS im Einsatz“ findet dieser Erlass keine Erwähnung, wohl aber in „Soldaten wie andere auch“. Hausser schreibt: „[...] Ich selbst habe erst nach dem Kriege in amerikanischer Gefangenschaft [...] erfahren, dass Himmler und Pohl (= Oswald Pohl, Leiter des SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamtes Anm. d Verf.) während des Krieges auch das Personal der Konzentrationslager in die Waffen-SS einbezog. [...] Aus ihnen (gemeint sind Aktennotizen Gottlob Bergers, Chef des SS-Hauptamt Anm. des Verf.) ergibt sich deutlich, zu welchen Schwierigkeiten nach Kriegsbeginn die Forderung nach Freistellung des Personals aus dem Tätigkeitsbereich Himmlers führte, da die Wehrmacht auf der Einberufung zum Kriegsdienst bestand. [...] Nur hieraus kann sich für Pohl der Grund dafür ergeben haben, dass er die automatische Freistellung des KZ-Personals anstrebte, sie bei Himmler forderte und schließlich bis zum Jahre 1941 durchsetzte. Ihm ging es offenbar um volle Bewegungsfreiheit bei der Einbeziehung der Konzentrationslager in seine wirtschaftliche,

³⁹ Stein, 103f.

insbesondere kriegswirtschaftliche (Rüstungs-) Planung“⁴⁰. Hausser argumentiert, dass dieser Erlass ausschließlich ein Schutz gegen die Einberufung durch die Wehrmacht gewesen sei und nichts anderes. Höhne beschreibt die Wichtigkeit dieser Direktive mit folgenden Worten: „[...]Auch diese KZ-Wächter galten von nun an als Angehörige der Waffen-SS. Sie trugen dieselben Soldbücher und Uniformen wie die eigentliche Waffen-SS[...]. Protestierten die Soldaten der Waffen-SS gegen diese Zumutung, beehrten sie auf gegen die Gleichsetzung einer militärischen Truppe mit den Folterknechten der Prügelstätten und Vernichtungslager? Sie nahmen den Befehl Himmlers wortlos entgegen“⁴¹. Höhne sieht in diesen Erlass die Gleichsetzung der Waffen-SS mit den Wächtern der Konzentrationslagern. Steiner erwähnt in „Die Armee der Geächteten“ nichts zu diesem Thema.

Der am 22.Juni 1941 beginnende Krieg gegen Sowjetrußland wird stets mit der Geschichte der SS verbunden. Aber eigentlich nicht vordergründig mit den Kämpfen, sondern mit den vielen Untaten der Schutzstaffel. Zu diesen zählten unter anderem die Ermordung der Juden, das Ausradieren ganzer Dörfer, die Terrorherrschaft im Hinterland und die Jagd nach Politkommissaren.

Für die Waffen-SS war dies eine Art heiliger Krieg. Stein schreibt: „Kein Wunder, dass für die ideologisch geschulten Soldaten der Waffen-SS (viel mehr noch als für die übrige Wehrmacht) der Kampf gegen die Rote Armee ein heiliger Krieg war, ein Kreuzzug gegen Bolschewismus und „Untermenschentum“. Obwohl SS-Divisionen auf jedem Kriegsschauplatz außer in Afrika kämpften, war ihr Kampf im Osten der härteste, längste und fanatischste, und eben dort entwickelten die Eliteformationen der Waffen-SS jene Mischung aus Entschlossenheit und Unbarmherzigkeit, die zu ihrem besonderen militärischen Stil wurde“⁴². Der Führer selbst machte noch vor dem

⁴⁰ Hausser, Soldaten wie andere auch, 72f.

⁴¹ Höhne, 430f.

⁴² Stein, 109f.

Kriegszustand mit der Sowjetunion klar, dass dies für ihn die entscheidende Front sei. Die Sowjetunion als ideologischer Hauptfeind und als militärische Bedrohung müsse zerschlagen werden – für Hitler war es der Vernichtungskampf, der im Falle des Erfolges gleichbedeutend mit der Ausrottung des Kommunismus, der Auslöschung des östlichen Judentums und der Schaffung des Lebensraumes im Osten war. Von Seiten der Propaganda hob sich dieser Feldzug also deutlich von den bisher geführten Offensiven ab: immer wieder wurde darauf hingewiesen, dass die Slawen im Osten „Untermenschen“ seien, die der eigenen, „nordischen Rasse“ unterlegen sind und daher nur für Sklavendienste in Frage kommen. Da die selbsternannte Elite des Führers diese Einstellungen teilte, war klar, dass an der Ostfront die Kriegsverbrechen schnell eine nicht mehr auf einzelne Fälle zu reduzierende Qualität annehmen würden. Gerlach beschreibt in seinem Werk das Ausmaß der Verbrechen im Osten anhand Weißrussland: „Massenverbrechen an Angehörigen der Roten Armee begannen nicht erst in den Kriegsgefangenenlagern, sondern bereits während der Kämpfe und kurz danach. Diese Morde und Verletzungen des Kriegs- und Völkerrechts, von denen die Forschung bisher kaum Notiz genommen hat, können hier nur anhand einiger zentraler Befehle und stichprobenartiger Quellenstudien dargestellt werden“⁴³. Gerlach schreibt weiter, dass sich ergebende Sowjetsoldaten oftmals erschossen wurden⁴⁴ und: „Es handelte sich nicht um vereinzelte Vorkommnisse oder die Angelegenheit nur einer Armee“⁴⁵. Stein nennt einige Waffen-SS-Einheiten als Beispiele und zeigt, dass diese nur die Spitze des Eisberges darstellen, da viele sogenannte Aktionen nicht oder verharmlosend dokumentiert wurden⁴⁶.

⁴³ Christian Gerlach, *Kalkulierte Morde, Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944*, 774.

⁴⁴ Gerlach, 776.

⁴⁵ Gerlach, 777.

⁴⁶ Stein, 243ff.

Auch die Meinungen über die militärischen Leistungen der Waffen-SS an der Ostfront gehen auseinander. Die meisten Quellen ordnen den Waffen-SS-Einheiten anfänglich auf Grund ihrer kleinen Zahl geringe Wichtigkeit zu, später aber erhalten sie einen legendären Ruf als eine Art Feuerwehr. Hier widerspricht Knopp als einziger: die Einheiten der Waffen-SS verglichen zu denen der Wehrmacht weisen genau dieselbe Erfolgsbilanz auf. Das bedeutet, dass einige erfolgreicher als andere waren, andere weniger – aber keineswegs waren alle Einheiten von Anfang an die Elite⁴⁷. Weiters schreibt er im Gegensatz zu allen anderen verwendeten Werken, dass auch die SS-Verluste ähnlich wie die der Wehrmacht gewesen wären. Knopp macht darauf aufmerksam, dass so mancher Historiker in seinem Werk die anfänglichen Offensiv-erfolge und die späteren Abwehrerfolge des deutschen Heeres im Osten einzig und allein der Zähigkeit der Waffen-SS zuschreibt – dass bei den meisten Erfolgen auch eine große Anzahl Wehrmachtseinheiten mitkämpfte, wird verschwiegen.

Es scheint aber doch so, dass sich Waffen-SS-Einheiten auch im Kampf auszeichnen konnten. So manche Offensive (wie zum Beispiel die Operation Zitadelle – dies war die letzte größere Offensive im Osten im Raum Kursk im Sommer 1943 - oder die Ardennenoffensive – die letzte Groß-Offensive - im Westen im Winter 1944) wäre ohne diese Einheiten nicht durchführbar gewesen. Dennoch wird meines Erachtens der Ruhm jener Einheiten auch bei wissenschaftlichen Arbeiten teilweise übertrieben. Als treffendes Beispiel dient Höhne, wenn er schreibt: „[...] Wieder stürmten die SS-Divisionen als Angriffskeile den deutschen Armeen voran. Die Leibstandarte schlug einen Brückenkopf über den Dnjepr, brach bei Perekop durch die sowjetischen Verteidigungsstellungen vor der Krim und erstürmte Taganrog und Rostow. Die „Wiking“ verfolgte den Gegner bis zum Asowschen Meer, während „Das

⁴⁷ Knopp, 282f.

Reich“ die Schutzstellungen Moskaus südlich von Borodino durchbrach und der sowjetischen Metropole auf wenige Kilometer nahe kam. Als jedoch die Sowjets Ende 1941 zu den ersten großen Gegenstößen antraten, da wurde die Waffen-SS zu einem Inbegriff soldatischer Standhaftigkeit ohne Beispiel. Unter den Hammerschlägen sowjetischer Stalin-Orgeln, Panzer und Infanteriemassen härtete sich das Renommee der SS-Soldaten, die Feuerwehr des deutschen Ostheeres zu sein“⁴⁸. Dieser Absatz zeigt die Waffen-SS so, wie sie sich eigentlich selbst gerne gesehen hat: im Vordergrund stehend, mit spektakulären Taten aufwartend und den Ruhm mit niemanden – vor allen Dingen nicht mit der unerwähnt bleibenden Wehrmacht – teilend. Das Oberkommando der Wehrmacht nennt in ihren Berichten im Kriegsjahr 1941 aber keine der genannten Einheiten lobend⁴⁹.

Wichtig bei dem Versuch die Waffen-SS Einheiten möglichst genau zu charakterisieren, ist auch der Faktor Adolf Hitler: Spätestens ab dem Winter 1942/43 mit der Katastrophe in Stalingrad fühlte sich der Führer von seinen Wehrmachtsgenerälen im Stich gelassen, da seine Halte-Befehle kritisiert bzw. nicht ausgeführt wurden.

Überhaupt glaubte Hitler, dass der Umstand, dass seine Direktiven nicht genau ausgeführt wurden, zur Niederlage führen musste.

Daher stärkte er immer mehr jene Gruppe, die ihm direkt unterstand und ihm Loyalität bis zum Ende geschworen hatte: die SS.

Deswegen gewährte Hitler am 28. Mai 1942 der Waffen-SS die Aufstellung eines SS-Generalkommandos unter dem Befehl von Paul Hausser⁵⁰. Weiters gestand Hitler den SS-Divisionen „Leibstandarte Adolf Hitler“, „Das Reich“, „Totenkopf“, und „Wiking“ im Mai 1942 jeweils eine Panzerabteilung zu – alles Schritte zur Aufwertung der Waffen-SS. Als Feldmarschall von Manstein am 19. Februar 1943 an der Ostfront mit einem großen Gegenangriff begann, spielte das 1.

⁴⁸ Vgl. Höhne, 432f.

⁴⁹ Vgl. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht 1939-1945, Band II, 1.1.1941 – 31.12.1941.

⁵⁰ Stein, 181.

SS-Panzerkorps unter der Führung Haussers eine wichtige Rolle. Das SS-Panzerkorps – aus den Divisionen „Leibstandarte“, „Das Reich“, „Totenkopf“ bestehend – konnte die wichtige Stadt Charkow wieder einnehmen und so Hitler einen Erfolg melden – nach der großen Niederlage von Stalingrad war in Hitlers Augen dieser Erfolg von größter Wichtigkeit. Stein schreibt: „Dieser SS-Sieg gab Hitler neuen Auftrieb. Der für die deutschen Kriegsanstrengungen so wesentliche Teil des mineralreichen Donezbeckens war gehalten worden. Der großen Stalingrad-Offensive schien Einhalt geboten, und Hitlers Politik des Nichtzurückweichens und sein Vertrauen auf die Elitedivisionen der Waffen-SS schien gerechtfertigt“⁵¹.

Allerdings muss auch festgehalten werden, dass kurz vor der Offensive, als die Achsen-Einheiten noch in der Defensive standen – nämlich am 15. Februar 1943 – Hausser einen Führerbefehl, der unbedingtes Halten befahl, ignorierte.

Nichtsdestotrotz begann Hitler nun tatsächlich die Waffen-SS Einheiten als eine Art Feuerwehr zu sehen und schickte sie folgerichtig an die Fronten, wo die Gefahr am meisten drohte. Höhne schreibt dazu: „Wie ein Ertrinkender klammerte sich Hitler verzweifelt an den Glauben, nur die schlagbereite Schutzstaffel könne ihm den Anblick der Katastrophe ersparen, nur der getreue Himmler werde vollbringen, woran die Generale der Wehrmacht gescheitert waren. [...] Wo immer Hitler eine neue Schlappe an der Front drohte, da ließ der Reichsführer-SS seine Kohorten zum Gegenstoß antreten“⁵².

Himmler konnte nun auch seine Waffen-SS weiter ausbauen. Zu den großen Frontverbänden der Waffen-SS – also den Divisionen „Leibstandarte Adolf Hitler“, „Das Reich“, „Totenkopf“, „Wiking“, „Nord“, „Prinz Eugen“, „Florian Geyer“ sowie der 4.SS-Polizeidivision – kamen im Laufe des Jahres 1943 (unter anderen) die 9. SS-Panzer Grenadierdivision „Hohenstaufen“, die 10. SS-

⁵¹ Stein, 185.

⁵² Höhne, 502.

Panzergrenadierdivision „Frundsberg“, die 11. SS-Freiwilligenpanzergrenadierdivision „Nordland“, die 12. SS-Panzergrenadierdivision „Hitlerjugend“, die 16. SS-Panzergrenadierdivision „Reichsführer SS“, die 17. SS-Panzergrenadierdivision „Götz von Berlichingen“ sowie drei östliche SS-Divisionen (die bosnische 13. „Handschar“, die galizische 14. und die lettische 15.) hinzu. Stein kommentiert die Vergrößerung der Waffen-SS mit folgenden Worten: „Es war ein Maßstab für die erhöhte Bedeutung der Waffen-SS, dass Ende 1943 immerhin sieben von den 30 Panzerdivisionen und sechs von den 17 Panzergrenadierdivisionen der Wehrmacht SS-Verbände waren. [...] Um den vielen neuen SS-Divisionen die notwendige taktische Führung zu verschaffen, verfügte Hitler die Bildung zusätzlicher SS-Generalkommandos oder -Armee Korps. Im Laufe des Jahres 1943 wurden insgesamt sechs neue SS-Korps geschaffen, darunter vier Panzerkorps“⁵³.

Zum besseren Verständnis und um Verwirrungen vorzubeugen, muss angefügt werden, dass SS-Einheiten oft in ihrer Struktur und auch in ihrer Bezeichnung verändert wurden. Als repräsentatives Beispiel nenne ich die 3. SS-Panzerdivision „Totenkopf“. Vom Oktober 1939 bis zum August 1941 war ihr offizieller Name SS-Totenkopfdivision. Danach hieß sie bis zum 9. November 1942 SS-Totenkopfdivision (mot.). Vom 17. November 1942 bis zum 21. Oktober 1943 hatte sie nun den Namen SS-Panzergrenadierdivision „Totenkopf“. Ab dem 22. Oktober 1943 bis zu ihrem Ende im Mai 1945 trug sie ihren letzten Namen – 3. SS Panzerdivision „Totenkopf“.

Damit möchte ich zeigen, dass oft bestehende Divisionen im Laufe der Zeit aufgewertet wurden bzw. oftmals Änderungen auch bei neu aufgestellten Einheiten durchaus möglich waren.

⁵³ Stein, 187f.

Die Einschätzung Steins zeigt, dass im Jahre 1943 eine deutliche Vergrößerung der Waffen-SS spürbar war, doch war die Wehrmacht weiterhin deutlich in der Überzahl. Knopp schreibt zu diesem Thema: „Die deutschen Offensiven im Frühjahr 1943 hätten ohne die SS-Panzerdivisionen wohl kaum durchgeführt werden können. Doch sie stürmten nicht allein auf weiter Flur dem Feind entgegen, sondern immer im Verband mit Heeresseinheiten“⁵⁴.

Die große Niederlage von Stalingrad markierte auch für die Waffen-SS einen Wendepunkt. Denn vom Dezember 1942 bis zum Januar 1944 wurden schließlich insgesamt zwölf weitere Divisionen aufgestellt. Aus den früher erwähnten Gründen glaubte Hitler, dass die Waffen-SS

ihm doch noch den Sieg schenken könnte – sein Vertrauen auf die Wehrmacht war seit Stalingrad erschüttert.

Nachdem der Krieg in Nordafrika Anfang Mai 1943 für die Achse verloren gegangen war und am 10. Juli 1943 die erfolgreiche Landung alliierter Truppen in Sizilien stattgefunden hatte, war Hitlers Bündnispartner Italien in großer Bedrängnis. Der italienische Diktator Mussolini wurde am 25. Juli 1943 abgesetzt und verhaftet. Da die neue Regierung Italiens offenbar bald in Verhandlungen mit den Alliierten trat und aus dem Bündnis mit dem Deutschen Reich austreten wollte, wurde die Situation in Italien für Hitler bald bedenklich. Daher wünschte Hitler die Verlegung des ganzen SS-Korps nach Italien, doch zwangen Proteste der Generalität⁵⁵ und die schwierige Lage im Osten zur Änderung – nur die Division „Leibstandarte Adolf Hitler“ wurde nach Italien verlegt. Lediglich drei Monate später wurde die „Leibstandarte“ allerdings wieder an die Ostfront zurückbeordert, da sie im Osten dringender benötigt wurde. Diese Verlegungen untermauern meine Ansicht, dass der Führer Großes von der Waffen-SS hielt und sie deshalb immer an den wichtigsten Fronten antreten ließ. Am 15. November 1943

⁵⁴ Knopp, 290.

⁵⁵ Stein, 193.

führte die „Leibstandarte“ zusammen mit zwei Panzerdivisionen der Wehrmacht einen erfolgreichen Gegenangriff gegen russische Truppen in der Nähe von Kiew und konnte damit diesen Frontabschnitt wieder einigermaßen stabilisieren. Doch die große Winteroffensive der Sowjets Anfang Dezember 1943 führte zu einer schweren Krise. Die Heeresgruppe Mitte konnte von den Sowjets überwältigt werden, die Heeresgruppe Nord musste die Belagerung von Leningrad aufgeben, und zwei größere Verbände der Achsenmächten konnten eingekreist werden, im Februar 1944 in Tscherkassy und im März im Gebiet von Kamenez-Podolsk – auch Waffen-SS Einheiten waren betroffen. Schließlich gestattete die Führung den Ausbruch bei Tscherkassy, und die Division „Wiking“ bildete den Stoßkeil. Der Ausbruch gelang, doch nur unter großen Verlusten.

Die Lage der eingeschlossenen 1. Panzerarmee im Raum von Kamenez-Podolsk war schwieriger, da die russische Offensive noch nicht zum Stehen gebracht worden war – eine Grundvoraussetzung für einen gelungenen Entsatz oder Ausbruch. Daher setzte Hitler das neugeschaffene II. SS-Panzerkorps mit den Divisionen „Hohenstaufen“ und „Frunderberg“ zur Bereinigung der Lage an, und das Unternehmen war ein Erfolg. Stein beschreibt die Situation: „So hatten, knapp ein Jahr nach der Katastrophe von Stalingrad, Einheiten der Waffen-SS bei zwei Gelegenheiten ein neues Stalingrad verhindert“⁵⁶.

Der Übergang zur Massenarmee war mit der enormen Vergrößerung in den Jahren 1942-1944 Realität geworden. Die einstigen hohen Ansprüche an neue Rekruten der Waffen-SS wurden fallengelassen, und Knopp bemerkt dazu: „Ein elitärer Orden war sie (= die Waffen-SS. der Verf.) längst nicht mehr. Das Freiwilligenprinzip ist zwar

⁵⁶ Stein, 196.

offiziell nie durchbrochen worden, ließ sich de facto aber schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt nicht mehr aufrecht erhalten“⁵⁷.

Zur Änderung des Freiwilligenprinzips schreibt Wegner: „Schon Anfang 1940 [...] kam es vor, dass Ergänzungsstellen der SS Annahmen und Musterungen von Freiwilligen, nicht selten unter Einschaltung von Partei- und HJ-Dienststellen, „unter starkem moralischen Druck“ durchführten. So etwa verschickten Kreisleitungen der NSDAP im Befehlston gehaltene Aufforderungen zur Freiwilligenmeldung, worin diese als persönlicher Wunsch des „Führers“ bezeichnet wurde, dem zu widersetzen einer besonderen Begründung bedürfe“⁵⁸. Da die Waffen-SS – wie auch die Wehrmacht – immer größeren Ersatz benötigte, wurden bald andere Methoden als das reine Freiwilligenprinzip öfter angewandt. Wegner skizziert weiter: „Bewegten sich diese Pressionen zunächst noch in dem bereits oben skizzierten, durch Versprechungen, Drohungen und Verlockungen gekennzeichneten Vorfeld eigentlicher Zwangsmaßnahmen, so wurde die zwangsweise Aushebung etwa seit Herbst 1942 durchaus zum Normalfall“⁵⁹.

Als in der Sowjetunion der entscheidende Erfolg nicht mehr greifbar schien, fürchtete Hitler beginnend im Jahre 1942 die erwartete alliierte Invasion in Frankreich. In seiner Weisung Nr.51⁶⁰ vom 3.11.1943 setzte Hitler überraschenderweise den Schwerpunkt für das deutsche Heer in den Westen. Er schreibt: „[...] Die Gefahr im Osten ist geblieben, aber eine größere im Westen zeichnet sich ab: die angelsächsische Landung! Im Osten lässt die Größe des Raumes äußersten Falles einen Bodenverlust auch größeren Ausmaßes zu, ohne den deutschen Lebensnerv tödlich zu treffen. Anders im Westen! [...]“⁶¹ Daher wurden ab diesem Zeitpunkt, sooft es ging,

⁵⁷ Knopp, 291.

⁵⁸ Wegner, 275.

⁵⁹ Wegner, 276.

⁶⁰ Vgl. Walter Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen für die Kriegsführung, 270ff.

⁶¹ Hubatsch, 270.

Waffen-SS Einheiten von der Ostfront abgezogen und in Frankreich positioniert.

In der ersten Hälfte des Jahres 1944 wurde allerdings zunächst der Kampf im Osten durch Waffen-SS Einheiten unterstützt. Allerdings lag die Initiative nun eindeutig bei den Sowjets, und die Deutschen mussten sich in schweren Abwehrschlachten gegen weitere Einkesselungen zur Wehr setzen, um wenigstens eine verlaufende Front zu sichern. Die zwei Jahre andauernde Belagerung von Leningrad konnte von den Sowjets beendet werden und im sogenannten „Tscherkassy-Kessel“ konnte nur mit großer Mühe und schweren Verluste eine neuerliche Vernichtung eingeschlossener Truppen verhindert werden.

Die Waffen-SS Divisionen „Totenkopf“, „Wiking“, die Leibstandarte „Adolf Hitler“, „Das Reich“ und später auch das Generalkommando des II. SS-Panzerkorps mit den Divisionen „Hohenstaufen“ und „Frundsberg“ kämpften zu dieser Zeit an der Ostfront und waren oft am Brennpunkten der Schlachten zu finden.

Bis Mitte Mai 1944 wurden die Deutschen weiter zurückgedrängt, doch konnte immer wieder eine zusammenhängende Front aufgebaut werden.

Als schließlich die alliierte Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 erfolgreich durchgeführt wurde, standen vier SS-Panzerdivisionen im Westen bereit. Doch dies war Hitler nicht genug, und er beorderte zusätzlich noch das gesamte II. SS-Panzerkorps mit den Panzerdivisionen „Frundsberg“ und „Hohenstaufen“. Die Hoffnung, die Alliierten durch einen schnellen Gegenstoß wieder zurück ins Meer zu werfen, konnte aber auch durch die Verlegung von den Waffen-SS Einheiten nicht erfüllt werden – diese Truppen sollten nun allerdings merklich an der Ostfront fehlen.

Die große Sommeroffensive der Sowjets im Osten im Jahre 1944 führte zur Vernichtung der deutschen Heeresgruppe Mitte und damit

zu einer großen Krise im Osten. Wiederum konnten Waffen-SS-Einheiten – in diesem Fall das neu aufgestellte IV. SS-Panzerkorps – die Situation retten und die Front bei Warschau zum stehen bringen. Trotzdem konnten diese Anstrengungen nicht den Wegfall der Bündnispartner Rumänien (12. September 1944), Finnland (19. September 1944) und Bulgarien (28. Oktober 1944) verhindern. Obwohl nun genau der Fall eingetreten war, den Hitler in seiner Weisung Nr.51 als für Deutschlands Lebensnerv tödlich beschrieben hatte und auch an allen anderen Fronten die Deutschen im Rückzug waren, dachte Hitler nicht daran aufzugeben. Im Gegenteil: Er plante eine letzte große Offensive, die noch einmal das Kriegsglück wenden und „so die Spaltung zwischen den Alliierten beschleunigen“⁶² sollte. Hitler wählte die Ardennen im Westen als Schauplatz für seine Offensive – der Osten kam nicht in Frage, da der deutsche Diktator glaubte, einen großen Sieg nur im Westen holen zu können. Die Einheiten der Waffen-SS spielten in der Planung eine wichtige Rolle: Die SS-Panzerdivisionen „Leibstandarte Adolf Hitler“, „Das Reich“, „Hohenstaufen“ und „Hitlerjugend“ wurden zur 6. Panzer-Armee (später 6. SS-Panzerarmee) zusammengefasst und sollten die Führungsrolle in der Offensive (Unternehmen „Wacht am Rhein“ oder auch Ardennenoffensive) inne haben. Das Ziel dieser Offensive war einerseits die Eroberung Antwerpens – des damals wichtigsten Versorgungshafen der westlichen Alliierten – und andererseits die Trennung der alliierten Armeen voneinander. Die erste Aufgabe fiel der 6. Panzerarmee unter dem SS-Oberstgruppenführer Sepp Dietrich zu. Anfänglich konnte die Offensive auch die Alliierten überraschen und daher auch überrumpeln – die Amerikaner und Briten rechneten nicht mehr mit einer größeren deutschen Offensive. Aber als sich die westlichen Alliierten erst einmal von den ersten Schlägen erholt hatten, konnten Sie rasch Verstärkungen heran führen und die

⁶² Stein, 205.

Deutschen wieder in die Defensive zwingen. Als Hitler, um die Offensive zu retten, einen neuen Angriff im Elsass befahl (Unternehmen „Nordwind“), konnte auch diese Attacke nicht den erhofften Durchbruch bringen. Steiner schreibt: „Taktisch gesehen, waren die Ardennenoffensive und die Offensive an der Saar nicht ganz erfolglos. Obwohl sie ihre Ziele nicht erreichten, verzögerten sie die alliierte Invasion Deutschland erheblich und fügten dem Gegner beträchtlichen Schaden zu. Deutschland freilich konnte selbst angemessene Verluste nicht ertragen, vor allem nicht bei seinen Elitepanzerverbänden“⁶³.

Nun war Hitler auch von der Waffen-SS mehr und mehr enttäuscht, begann langsam seinen Glauben an die Schutzstaffel zu verlieren und fühlte sich bald auch von ihr verraten und um den Sieg betrogen. Stein schreibt hierzu: „Die Niederschriften von Hitlers militärischen Lagebesprechungen nach der Schlacht von Charkow spiegelt seine erhöhte Wertschätzung der Waffen-SS. Das SS-Korps ist so viel wert wie 20 italienische Divisionen, sagte er bei einer Gelegenheit“⁶⁴. Da in den Augen Hitlers der Kampfwert der Waffen-SS-Einheiten sehr hoch war, verstand er nicht, warum seine „Führerbefehle“ – egal ob es offensive oder defensive Aufgaben waren – nicht erfolgreich durchgeführt werden konnten.

Trotzdem beauftragte Adolf Hitler die Waffen-SS auch mit seiner letzten Offensive. Da beträchtliche deutsche Kräfte in Budapest eingeschlossen waren und um den Plattensee für die Weiterführung des Krieges wichtige Erdölreserven lagen, wollte der Führer, dass das IV. SS-Panzerkorps (bestehend aus den Divisionen „Totenkopf“ und „Wiking“) die Stadt entsetzen sollte. Die Operation misslang und Hitlers Enttäuschung von „seiner“ Waffen-SS wuchs weiter. Da der Führer aber – als die Offensive bereits abgeschlagen war – von seinen abgekämpften Truppen die Neuaufnahme bzw. die Fortführung dieser Offensive verlangte, wurden diese Befehle

⁶³ Steiner, 208.

⁶⁴ Stein, 185.

missachtet⁶⁵. Die meisten von mir verwendeten Werke berichten ähnliches über die letzten Tage im Leben Adolf Hitlers und seine Verbitterung gegenüber der Waffen-SS⁶⁶: „Seine (= Hitlers, der Verf.) Befehle hatten keinerlei Beziehungen zur Wirklichkeit mehr. Er bewegte imaginäre Bataillone, machte akademische Pläne und verteilte nicht bestehende Verbände⁶⁷,“ schreibt Stein. Genauso glaubte er noch immer, dass die Waffen-SS den anderen Soldaten überlegen sei und verstand nun ihre Misserfolge nicht – Hitler witterte Verrat.

Als Hitler von Himmlers eigenmächtigen Waffenstillstandsangeboten vom 23. April 1945 erfuhr, fühlte sich der Führer in seinem Verdacht bestätigt. Höhne schreibt: „Keinen SS-Führer wollte Hitler in seiner Nähe dulden, jeder SS-Führer war ihm nun verdächtig, erschien ihm als Glied einer grandiosen Verräterbande. Als er hörte, sein Schwager Hermann Fegelein, SS-Gruppenführer und Himmlers Chefvertreter, habe eigenmächtig den Führerbunker verlassen und sei in Zivilkleidern angetroffen worden, ließ er ihn im Hof der Reichskanzlei erschießen⁶⁸“.

Stein schreibt weiter: „Nun schien alles klar: Sepp Dietrichs Versagen in Ungarn und Steiners Ungehorsam waren Teil eines größeren Komplotts gewesen; Himmler, der getreue Heinrich, und die SS hatten seit längerer Zeit konspiriert, um ihn zu verraten⁶⁹. Nun glaubte Hitler also zu wissen, warum seine Pläne und Offensiven letztlich scheitern mussten: er wurde verraten. Diese Erkenntnis führte unter anderem wohl auch zu Hitlers Entschluss, den Krieg als endgültig verloren zu betrachten und in Folge dessen am 30. April 1945 Selbstmord zu begehen. Doch noch kurz vor seinem Tode ließ er Himmler aus allen Ämtern werfen und

⁶⁵ Vgl. Stein, 212.

⁶⁶ Vgl. Stein, 216ff.; Höhne, 533ff.

⁶⁷ Stein, 215.

⁶⁸ Höhne, 534.

⁶⁹ Stein, 220.

beauftragte sogar Generalfeldmarschall Ritter von Greim, Himmler unter allen Bedingungen zu verhaften⁷⁰.

Im Gegensatz zu Adolf Hitler versuchte der Reichsführer-SS nach der Kapitulation verkleidet unterzutauchen, doch die Täuschung misslang, und Himmler beging am 23. Mai 1945 – kurz nachdem seine Identität bekannt geworden war – in alliierter Haft mittels Zyankali-Kapsel Selbstmord.

Am 7. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht, und auch die Einheiten der Waffen-SS gingen in Kriegsgefangenschaft.

⁷⁰ Höhne, 534.

3. Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (HIAG)

Die Hilfgemeinschaft auf Gegenseitigkeit (von nun an als HIAG abgekürzt) wurde von ehemaligen Mitgliedern der Waffen-SS in den Jahren 1948/49 in Hamburg gegründet⁷¹. Zu den Gründervätern zählten unter anderen der ehemalige Waffen-SS Offizier Otto Kumm, der letzte Kommandeur der „Leibstandarte Adolf Hitler“, Richard Schulze-Kossens, letzter Kommandeur der SS-Junkerschule in Bad Tölz, Felix Steiner, hochdekoriertes SS-General, und Paul Hausser, Hauptorganisator der Waffen-SS und gleichfalls im Kriege hochdekoriert. Zu den Genannten stieß der 1955 aus der Haft entlassene Sepp Dietrich, hoher SS-Offizier während des Krieges, dazu.

In diesen ersten Jahren verstand sich der Verein nicht vorwiegend als Imagepfleger für die Waffen-SS, sondern es ging um wirkliche gegenseitige Hilfe.

Das Mitteilungsblatt dieser Zeit hatte daher auch den treffenden Namen „Der Ausweg“. Durch das Urteil im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess wurden die SS und deren Untergruppierungen als verbrecherisch eingestuft und deren Mitglieder kollektiv verurteilt.

Weiß zeigt konkret Probleme auf: „Nach den Festlegungen des Nürnberger Gerichtshofes waren von diesem Schuldspruch zwar nicht alle Angehörigen der Waffen-SS betroffen, [...] sondern nur solche, die während des Krieges in der Waffen-SS dienten und Kenntnis davon hatten, dass sie für verbrecherische Handlungen eingesetzt wurden. Als verbrecherische Handlungen wurden Kriegsverbrechen [...] angesehen. Obwohl das Nürnberger Urteil damit die kollektive Schuld de jure einschränkte, verhinderte es mit seinen auslegungsbedürftigen Formulierungen keineswegs, dass ehemalige Waffen-SS Angehörige etwa als Kriegsgefangene allein

⁷¹ Hermann Weiß, Alte Kameraden von der Waffen-SS: ist die HIAG rechtsextrem? Frankfurt am Main 1984, 156.

wegen ihrer Truppenzugehörigkeit einer schlechteren Behandlung unterworfen waren als Angehörige der Wehrmacht⁷²“.

Die nachfolgende Zeitung, der „Wiking-Ruf“, versuchte stets genau diesen Umstand anzuprangern. Sie argumentierte, dass die Waffen-SS mehr mit der Wehrmacht gemein gehabt hätte – ein vierter Wehrmachtsteil gewesen war – und dass sie daher nicht mit der SS und Kriegsverbrechen in einen Topf geworfen dürfe.

In immer neuen Denkschriften wurde eine Revision gefordert; das – in den Augen der HIAG-Anhänger – offensichtliche Unrecht sollte ungeschehen gemacht werden.

Die HIAG versuchte in den 50er Jahren, einen gemäßigten Kurs zu gehen und nicht als neonazistische Organisation gebrandmarkt zu werden. Selbst Hauser gab hierzu eine Erklärung ab: „Wir lehnen jede Geheimbündelei, Untergrundbewegung sowie jeden Radikalismus, sei er von rechts oder links, ab. Ebenso verwahren wir uns schärfstens dagegen, als Neofaschisten bezeichnet zu werden.“⁷³

1952 wurde eine Bundesverbindungsstelle eingerichtet, die als erstes Ziel die Gleichstellung zwischen ehemaligen Waffen-SS-Soldaten und Wehrmachtssoldaten hatte. Das zweite große Ziel war der Öffentlichkeit klar zu machen, dass man unter dem Begriff „Waffen-SS“ nur die an der Front kämpfende Truppe gemeint haben wollte. Ende der 50er Jahre trat aber doch eine Radikalisierung innerhalb der Organisation ein⁷⁴, und seit 1979 schließlich zählt die HIAG in Deutschland laut Verfassungsschutz-Bericht zu den sonstigen rechtsextremistischen Vereinigungen.

Im Verfassungsschutzbericht für das Jahre 1982 in Deutschland kann man unter der Rubrik „Sonstige rechtsextreme Gruppen“ immerhin noch fünfeinhalb Zeilen über den sogenannten „Bundesverband der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e. V.“

⁷² Weiß, 157.

⁷³ Weiß, 161.

⁷⁴ Weiß, 162.

(HIAG) finden⁷⁵. Es wurde zwar auf deren Zeitschrift „Der Freiwillige“ eingegangen und dessen kriegsverherrlichenden Berichte ohne Distanz zu den politisch Verantwortlichen werden angeprangert – sogar die Nähe zum der rechtsextremen Szene zugehörigen Munin-Verlag ist den Verfassungswächtern bekannt –, doch wird die Organisation ansonsten als nicht direkt verfassungsfeindlich oder besonders rechtsradikal eingestuft⁷⁶.

Im Jahre 1983 wurde vom Bundesministerium des Inneren beschlossen, dass die HIAG vorerst nicht mehr in den Verfassungsschutzbericht aufzunehmen sei⁷⁷.

Noch immer werden von HIAG-Funktionären oder auch von anderen neonazistischen Gruppierungen Treffen von SS-Angehörigen organisiert und – nachdem die Furcht vor Gegendemonstrationen größer wurde – zum Teil unter falschen Namen in vielen Ländern Europas durchgeführt. Als Beispiel nennt Maegerle ein „Ritterfest der Senioren“ in der fränkischen Schweiz⁷⁸. Hinter diesem harmlosen Namen verbirgt sich ein Treffen von Waffen-SS-Veteranen der „Totenkopf“-Division.

Offiziell wurde der Bundesverband der HIAG im Jahre 1992 aufgelöst⁷⁹, doch einige Landesverbände sollen nach wie vor aktiv sein.

Maegerle zeigt in seinem Beitrag auf, dass die vielen unterschiedlichen neonazistischen Gruppierungen untereinander gut vernetzt sind – so auch zur HIAG. Obwohl die meisten ehemaligen Waffen-SS-Kämpfer wohl mittlerweile schon verstorben sein dürften, finden Treffen der HIAG nach wie vor statt.

⁷⁵ Weiß, 155.

⁷⁶ Weiß, 155.

⁷⁷ Weiß, 166.

⁷⁸ Anton Maegerle, *Ewiggestrige Kameraden : soldatische, militaristische und rechtsextreme Traditionsverbände*, Frankfurt am Main 2000, 117f.

⁷⁹ Anton Maegerle, *Ewiggestrige Kameraden : soldatische, militaristische und rechtsextreme Traditionsverbände*, Frankfurt am Main 2000, 128.

4. Paul Hausser – ein Soldat wie jeder andere auch?

4.1. Paul Haussers Weg zur Waffen-SS

Paul Hausser wurde am 7. Oktober 1880 als Sohn einer Offiziersfamilie in Brandenburg an der Havel geboren und ging der Tradition folgend auch zum Militär – er wurde Kadett in Berlin-Lichterfelde. Im Jahre 1899 trat er als Leutnant in das 7. Westpreußische Infanterieregiment Nr. 155 in Ostrow/Posen ein. Im Zuge seiner erfolgreichen Laufbahn war er Bataillons- und Regimentsadjutant um schließlich zur Kriegsakademie nach Berlin kommandiert zu werden, wo er bald vom Generalstab übernommen wurde und zu Beginn des ersten Weltkrieges in dessen Topographische Abteilung versetzt wurde. Im Krieg wurde er in Front- und Generalstabsverwendungen eingesetzt, wo er auch einige Tapferkeitsauszeichnungen sammeln konnte. Nach dem Waffenstillstand 1918 kam er in das kleine Offizierskorps der Reichswehr des neuen Deutschland. In dieser Zeit lernte er unter anderem einige Offiziere kennen, die im späteren Dritten Reich in der Wehrmacht einflussreich sein sollten. Seine Karriere verlief laut Enrico Syring weiterhin durchaus überdurchschnittlich⁸⁰. Da in der damaligen Reichswehr im Alter von 51 Jahren der Ruhestand erreicht war, wurde Hausser im Rang eines Generalmajors mit dem ihm verliehenen Charakter eines Generalleutnants am 31. Januar 1932 in den Ruhestand versetzt. Nur ein Jahr später schloss sich Hausser dem nationalistisch ausgerichteten Stahlhelm – dem sogenannte „Bund der Frontsoldaten“, der 1918 zur Bekämpfung der „Novemberrevolution“ gegründet wurde – an. Da zu jener Zeit viele solcher Organisationen oder Vereine zwangsweise oder auch aus nationaler Begeisterung unter dem Dach der NSDAP zusammengefasst wurden, der Stahlhelm sich aber eine gewisse

⁸⁰ Syring, 191.

Eigenständigkeit bewahren konnte, sahen dies ihm gegenüber positiv gesinnte Historiker stets als Zeichen einer ersten dokumentierbaren Reserviertheit Haussers gegenüber den Nationalsozialisten. Als im Jahre 1934 die Stahlhelm-Gruppierung in der SA aufging, verließ Hausser diesen aber nicht. Nachdem die damalige SA-Führung im Zuge des „Röhm-Putsches“ beseitigt wurde und die SA ihre Bedeutung einbüßte, konnte Hausser 1934 vom Reichsführer-SS Heinrich Himmler dazu gewonnen werden, in Braunschweig eine SS-Junkerschule einzurichten und zwar am 10. November 1934⁸¹. Himmlers Ehrgeiz, seiner SS einen bewaffneten Flügel, der auch militärisch geschult sein sollte, zu geben, ließ ihn aktive und auch in Pension befindliche Reichswehroffiziere aufsuchen. Er versuchte sie für seine Sache zu gewinnen, und Hausser, der über gute Kontakte zu Reichswehrministerium, Heer und Generalität verfügte, war schnell ein Wunschkandidat. Hausser selbst hätte wohl eine Rückkehr zum Heer vorgezogen⁸², doch ergaben diese Sondierungen nichts Konkretes. Mit 1. November 1934 trat Hausser der SS bei und leitete zunächst innerhalb der neuen SS-Verfügungstruppe die Junkerschule in Braunschweig.

4.2. Paul Hausser als Leiter der SS-Junkerschule

Die SS-Junkerschulen waren Ausbildungsort für den Führernachwuchs der Waffen-SS. Schulze-Kossens beschreibt sie mit den Worten: „ Sie(= die Junkerschulen, der Verf.) waren wie die entsprechenden Einrichtungen der gesamten Wehrmacht Kriegsschulen, die militärische Führer heranzubilden hatten [...]“⁸³. Schulze-Kossens versucht die Ausbildung der Waffen-SS-Offiziere mit denen der Wehrmacht gleichzusetzen, dies war aber nicht der

⁸¹ Bundesarchiv

⁸² Syring, 192.

⁸³ Schulze-Kossens, 17.

Fall. Wie bereits an anderer Stelle beschrieben⁸⁴, war der Weltanschauungsunterricht der große Unterschied.

Wegner schreibt zum Thema SS-Ideologie: „Der Terminus SS-Ideologie ist aus mehreren Gründen nicht unproblematisch. Vor allem könnte seine Verwendung eine weltanschauliche Eigenrolle der SS gegenüber der NS-Bewegung suggerieren. Eine solche gab es indessen nicht. Jedoch wird man von einem begrenzten weltanschaulichen Pluralismus innerhalb des NS auszugehen haben, im Rahmen dessen der SS-Ideologie eine aufgrund ihrer Radikalität besonders exponierten Stellung zukam. Ein weiteres Problem könnte darin liegen, dass der Begriff als die Mentalität der SS-Angehörigen missverstanden wird. [...] gemeint ist im vorliegenden Kontext allein das vom Reichsführer-SS offiziell propagierte Weltbild [...]“⁸⁵. Die Waffen-SS hielt an den Zielen des Nationalsozialismus fest und verstand sich daher als politisches Soldatentum. Die Ideologie selbst wird von Wegner als Teil der konservativen Revolution gesehen⁸⁶. Dazu gehörte die Gleichsetzung von Gesellschaft und Staat, die Ausdehnung militärischer Verhaltensnormen auf gesamtgesellschaftliche Bereiche, aber auch die Verkleidung machtpolitischer Eroberungslust als historische Mission. Die Ideologie war auch geprägt von verstärktem Schwarz-Weiß-Denken, die Einteilung der Welt in Freund und Feind. Genauso wichtig war für den weltanschaulichen Unterricht die Darstellung der Geschichte, die im Sinne der NS-Ideologie dargestellt wurde. Die Geschichte des „nordischen Blutes“ oder auch des „Germanentums“ war der Kernpunkt der Ausbildung. Der Lehrplan zur Weltanschaulichen Schulung⁸⁷ bestätigt dies. Das Ziel war, das Elite-Denken und den historischen Auftrag der Junker auszubilden.

Schnell wurde Paul Hausser zum ersten Kommandeur der Junkerschule in Braunschweig ernannt und schon im Sommer 1935

⁸⁴ Vgl. 17f.

⁸⁵ Wegner, 25.

⁸⁶ Wegner, 74.

⁸⁷ Vgl. Schulze-Kossens 275ff.

bekam er den Titel „Inspekteur der Junkerschulen“ – dies bedeutete, dass er nun auch über die zweite, in Bad Tölz gelegene Junkerschule die fachliche Oberaufsicht hatte. Seine Führung bescherte beiden Schule den Ruf besonders effizient und militärisch modern auszubilden – der Inspekteur bewies hierbei seine spezifischen Fähigkeiten und auch seinen militärischen Weitblick: Die SS-Verfügungstruppe war die erste Einheit, die mit Tarnanzügen als Felduniform ausgerüstet wurde, obwohl man dies zu jener Zeit noch belächelte. Himmler war mit seiner Wahl sehr zufrieden und erhob Hausser mit 1. Oktober 1936 zum „Inspekteur der SS-Verfügungstruppe“, welcher er bis zum Kriegsausbruch blieb.

4.3. Paul Hausser als Truppenführer im 2. Weltkrieg

Im Polenfeldzug 1939 war Hausser kein Frontkommando zugeteilt, und die SS-Verfügungstruppe ging im Wehrmachtsaufgebot unter. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, war Hitler von den Taten seiner Verfügungstruppe dermaßen angetan, dass er deren Ausbau befahl. Durch Zusammenschluss verschiedener SS-Einheiten wurde eine SS-Verfügungsddivision geformt – im Laufe des Krieges wurde diese Einheit später in 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“ umbenannt und umorganisiert. Der erste Kommandeur dieser Division war Hausser, und mit ihm nahm die Einheit am Westfeldzug teil. Wenn wir an anderer Stelle über die ersten Gräueltaten berichteten, so beschreibt Syring, dass Hausser bei seiner Einheit auch nicht im Stande war, „den Übereifer vieler der ihm unterstellten und militärisch weniger qualifizierten jüngeren Kommandeure im Zaum zu halten.“⁸⁸ Syring bezieht diese Aussage jedoch nur auf die hohen Verluste, welche die Division erleidet – über Verbrechen schreibt er nichts.

⁸⁸ Syring, 195.

Der weitere Kriegsverlauf führte Hausser nach Jugoslawien, wo er mit seiner Division im April 1941 am Balkanfeldzug teilnahm. In der von mir verwendeten Literatur werden der Division „Das Reich“ immerhin zwei Begebenheiten während dieses Feldzuges zugeschrieben, wobei aber der Name Hausser nicht erwähnt wird: Stein beschreibt einen ersten Konflikt zwischen Wehrmacht und der 2. SS-Panzerdivision. Auf Vormarschstraßen soll es zu Verkehrsstauungen und im Zuge dessen zu ernststen Wortgefechten und Drohungen zwischen Angehörigen dieser Einheit und Wehrmachtsoffizieren gekommen sein, da beide Seiten schnellstmöglich passieren wollten.⁸⁹ Hausser selbst und auch Stein beschreiben den sogenannten „Handstreich gegen Belgrad“⁹⁰, wo eine Waffen-SS-Einheit unter SS-Hauptsturmführer Klingenberg durch eine Finte die Kapitulation der Stadt Belgrad erreichte. Ansonsten fiel Haussers Einheit nicht weiter auf. Mit dem beginnenden Krieg gegen die Sowjetunion am 22.Juni 1941 sollte die Waffen-SS – wie die übrige Wehrmacht übrigens auch – in die entscheidende Phase des Weltkrieges eintreten. Bis zu diesem Zeitpunkt war den Achsenmächten militärisch doch einiges an Erfolgen beschert worden; die Bodentruppen mit ihrer neuen Blitzkrieg-Strategie waren bislang siegreich gegen die Alliierten angetreten: Polen, die Benelux-Staaten, Frankreich, Jugoslawien und Griechenland, Dänemark und Norwegen wurden in kurzen Feldzügen bezwungen. Das Britische Empire kämpfte bis Sommer 1941 alleine gegen die Achsenmächte. Die Invasion der britischen Insel konnte durch den Sieg in der Luftschlacht um England verhindert werden, doch auch in Nordafrika hatten die Achsenmächte einige Erfolge aufzuweisen. Viele – nicht nur im Deutschen Reich – glaubten an die tatsächliche Unbesiegbarkeit der Nazi-Truppen. Auch die Sowjetunion wurde als das nächste Opfer eines schnellen Blitzkrieges gesehen.

⁸⁹ Stein, 103f.

⁹⁰ Stein, 104. und Paul Hausser, Waffen-SS im Einsatz, Göttingen 1953, 43.

Hausser's Division war in der ersten Angriffsphase der am 22. Juni 1941 begonnenen „Operation Barbarossa“ der Heeresgruppe Mitte des Generalfeldmarschalls Fedor von Bock unterstellt, die bis in die Nähe von Moskau vorstieß. Zuvor, am 14. Oktober 1941, erlitt Hausser eine schwere Gesichtsverletzung, im Zuge derer er sein rechtes Auge einbüßte, und trug seitdem eine Augenklappe. Zur Genesung wurde Hausser nach Deutschland zurückgeschickt, doch als das erste SS-Panzerkorps aus den wieder aufgefüllten und neu ausgerüsteten Divisionen „Leibstandarte Adolf Hitler“, „Das Reich“ und „Totenkopf“ aufgestellt wurde, machte Hitler am 1. Juni 1942 den vollständig genesenen Hausser zum Kommandeur. Da sich im Osten im Winter 1942/43 die Katastrophe von Stalingrad ereignete, wurde die Verlegung dieser von Hitler höchst geschätzten Einheit zurück an die bedrängte Ostfront vorbereitet. Die Anhänge II, III und IV in dieser Arbeit sollen die Wertschätzung Adolf Hitlers Hausser gegenüber dokumentieren. Mitte Januar 1943 begann diese Operation, wobei einzelne Teile nacheinander in das Krisengebiet entsandt wurden. Obwohl die Einheiten nicht vollständig angekommen waren, mussten die Verbände mehr oder weniger sofort die Lücken schließen und der unter von Manstein stehenden und schwer bedrängten Heeresgruppe Don zu Hilfe eilen. Doch auch die von Hitler als „Wunderwaffe“⁹¹ hochstilisierte SS-Truppe konnte die Niederlage nicht verhindern. Im Zuge dieses Rückzuges kam es zu der im Nachhinein oft diskutierten ersten Befehlsverweigerung Hausser gegenüber Hitler.

Hitler hatte der neu aufgestellten Armee-Abteilung Lanz (nach ihrem Kommandeur General der Gebirgstruppen Hubert Lanz benannt) befohlen, die Stadt Charkow unbedingt zu halten, die Nordflanke der Heeresgruppe Don zu schützen und zugleich einen Gegenangriff als Entlastung durchzuführen⁹².

⁹¹ Stein, 185.

⁹² Hermann Frank Meyer, Blutiges Edelweiß, 240ff.

Hausser war als Befehlshaber des II.SS-Panzer-Korps Lanz direkt unterstellt. Im Gegensatz zu Hausser, der seit Mitte Januar 1943 im Osten mit seinen Truppen in heftigen Gefechten stand, kam Lanz am 31. Jänner 1943 direkt aus dem Führerhauptquartier nach Charkow und wollte sogleich die Befehle des Führers umsetzen. Vor Ort erkannte Lanz zunächst die Unmöglichkeit eines Gegenangriffes da die Darstellung der Lage im Führerhauptquartier mit der tatsächliche Situation in Russland wenig gemein hatte. Die Einheiten, die Hitler zum Angriff vorsah, waren in Wahrheit durch ständige Gefechten stark dezimiert und daher nicht für eine vielversprechende Offensive zu verwenden. Das von Hausser befehligte II.SS-Panzer-Korps (bestehend aus den Divisionen „Das Reich“, „Leibstandarte Adolf Hitler“ und „Totenkopf“) war überdies noch nicht komplett aus Frankreich verlegt worden – die Division „Totenkopf“ fehlte zu diesem Zeitpunkt noch komplett.

Lanz informierte daher am 5. Februar seinen direkten Vorgesetzten, den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B Generalfeldmarschall von Weichs, davon, dass der Angriffsbefehl überholt und Charkow mit den vorhandenen Kräften nicht zu halten sei. Daraufhin flog Lanz nochmals ins Führerhauptquartier um persönlich die Lage vortragen zu können; er wurde lediglich ermahnt, dass „[...] Befehle des Führers und des OKH ohne Wenn und Aber auszuführen seien“⁹³.

Zurück an der Ostfront erneuerte Lanz am 6. Februar 1943 den Angriffsbefehl für Hauszers SS-Truppen für den folgenden Tag, doch dieser weigerte sich. Hausser sah seine Truppen in schweren Abwehrkämpfen verwickelt und nicht in der Lage am nächsten Tage anzugreifen – falls neu heranzuführende Kräfte eintrafen wäre ein Angriff am darauf folgenden Tag möglich.

Da keine Verstärkungen vorhanden waren, war klar, dass Hausser den Führerbefehl missachten wollte. Lanz bestand dennoch weiter auf den Angriff, doch Hausser weigerte sich weiter. Nach einem

⁹³ Meyer, 245.

Gespräch am 8. Februar 1943 direkt an der Front mit dem damaligen Kommandeur der „Leibstandarte Adolf Hitler“, Sepp Dietrich, und mit der damit Hand in Hand gehenden Erkenntnis der Lage an der Ostfront musste auch Lanz sich eingestehen, dass der Befehl überholt und undurchführbar war. Daraufhin wurde am 9. Februar 1943 der Rückzug der Einheiten befohlen aber die Stadt Charkow sollte dennoch gehalten werden. Deshalb bekam die Armee-Abteilung Lanz am 10. Februar 1943 eine neue Weisung von Hitler, die Stadt Charkow zu halten und gleichzeitig einen Angriff durchzuführen. Nach wie vor standen Lanz nur unterlegene Kräfte zur Verfügung, und er beurteilte die Lage selbst am Besten indem er am Nachmittag des 10. Februars 1943 meinte, dass „seinen drei noch kampffähigen Divisionen vier feindliche Armeen gegenüberstünden. Er zweifelte, ob er die Doppelaufgabe lösen konnte“⁹⁴. Der Angriff wurde durchgeführt und schlug fehl. Der sowjetische Gegenangriff war erfolgreich und die deutschen Truppen in Charkow liefen Gefahr von den Sowjets eingeschlossen zu werden. In dieser Situation reagierte Hitler und löste die Heeresgruppe B am 12. Februar 1943 gänzlich auf und teilte deren Einheiten in andere Heeresgruppen auf – die Armee-Abteilung Lanz wurde der Heeresgruppe Süd unterstellt. Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Süd, Generalfeldmarschall von Manstein, erkannte, dass ein Halten von Charkow zu einer Katastrophe führen könnte und versuchte vergeblich Hitler von einer flexibleren Kampfführung zu überzeugen.

Hausser weigerte sich erneut den Führerbefehl die Stadt Charkow bis zum letzten Mann zu halten, auszuführen. Obwohl Hausser von seinem direkten Vorgesetzten Lanz mehrmals auf den Führerbefehl hingewiesen wurde, widersetzte der Waffen-SS-General sich. Hausser befahl am 15. Februar 1943 seinen Truppen die Stadt Charkow zu räumen um der Einschließung durch die rote Armee zu

⁹⁴ Meyer, 251.

entgehen. Er rettete mit diesem wiederholten Ungehorsam die Existenz seines Korps, das ansonsten zweifelsohne von den Sowjets eingeschlossen und vernichtet worden wäre. Dieser von Hitler nicht genehmigte Ausbruch – der im Übrigen erfolgreich verlief –, brachte Hausser aber keine Kritik des Obersten Befehlshabers ein. Obwohl sowohl Lanz als auch von Manstein offen über eine Ablösung des ungehorsamen Hausser nachdachten geschah alles anders. Als Lanz in das Hauptquartier der Heeresgruppe Süd am 17. Februar 1943 flog, um mit von Manstein über Konsequenzen für Hausser nach dessen Nichtbefolgung eines Führerbefehls zu konferieren, war Adolf Hitler ebenfalls vor Ort und entschied die ganze Situation. Obwohl von Manstein wusste, dass Hausser eigenmächtig und ohne Billigung von Lanz gehandelt hatte, wurde Lanz von Hitler für den Ungehorsam seiner ihm anvertrauten Truppen verantwortlich gemacht und entlassen. Generalfeldmarschall von Manstein entlastete Lanz vor Hitler nicht⁹⁵. Interessanterweise geht Hausser selbst in seinem Werk „Waffen-SS im Einsatz“ nicht auf diese offene Befehlsverweigerung ein. Er berichtet: „Da der wiederholte Antrag des SS-Panzerkorps, Charkow aufzugeben [...] abgelehnt wurde, war der Kommandierende General (=Hausser selbst! der Verf.) entschlossen, selbstständig den Befehl zur Zurücknahme der Truppe zu geben, um ihre Einschließung zu verhindern und sie für die notwendige Gegenoffensive freizumachen. [...]

Der Kommandierende General schilderte am Abend (des 14. Februars 1943, der Verf.)) nochmals die Lage, um die Genehmigung zur Aufgabe der Stadt zu erwirken. Während der Nacht zum 15. Februar war der Gegner in unserem Rücken weiter in den Nordwestteil und Südostteil der Stadt eingedrungen. [...] Noch einmal meldete das Korps den Ernst der Lage. Bis zum 15. Februar mittags fiel keine Entscheidung. In diesen letzten noch möglichen

⁹⁵ Meyer 256.

Stunden gab der Kommandierende General 12.50 Uhr den Befehl an die Division „Das Reich“, die Stellung zu räumen[...]“⁹⁶.

Hausser konnte sich auch beim Schreiben seines Werkes viele Jahre nach dem Krieg nicht offen gegen Hitler stellen und dessen Kriegsführung in Frage stellen. Er hätte an dieser Stelle in seinem Buch berechtigte Kritik an Hitler äußern können doch er tat es nicht. Der Waffen-SS-General beschreibt auch die Konsequenzen seines Handelns interessanterweise nicht. Höhne und Ripley beschreiben, dass Hitler, nachdem er erfahren hatte, dass Hausser sich entgegen seinem persönlichen Befehl abgesetzt hatte, vor Wut getobt habe. Noch merkwürdiger ist allerdings, dass Hitler kurz darauf den General der Gebirgstruppen Lanz, der Hauszers übergeordneter Armeeoberbefehlshaber war und Hitlers Befehle stur weitergegeben hatte, entließ⁹⁷. Lanz, der auf Hitlers Druck auf Halten der Stadt unter allen Umständen bestand, wurde von ebendiesem als „Dank“ entlassen. Entweder brauchte Hitler einen Sündenbock für Hauszers Ungehorsam oder aber er erkannte im Nachhinein die Richtigkeit der Entscheidung des Waffen-SS-Generals und bestrafte Lanz dafür, eine falsche Entscheidung – die ja von Hitler selbst kam – mitgetragen zu haben. Möglich ist auch, dass Hitler keinen Respekt vor einem Armeeführer hatte, dessen Untergebene – und das war Hausser zu jenem Zeitpunkt – nicht gehorchten. Die Wahrheit ist nur schwer herauszufiltern; jedenfalls wurde Hausser nicht offen getadelt. Einzig Syring merkt dazu an: „Und auch Hausser bekam Hitlers fortbestehenden Unmut deutlich zu spüren, als er bei den nach der erfolgreichen Gegenoffensive einen Monat später vorgenommenen Ordensverleihungen zunächst übergangen wurde“⁹⁸.

Interessant bleibt, dass Hausser sich dieses Verdienstes – nämlich die Rettung seiner Truppen vor der Vernichtung wenn auch

⁹⁶ Hausser 86.

⁹⁷ Tim Ripley, Der zweite Weltkrieg: die Wehrmacht, Wien 2003, 183.

⁹⁸ Syring 198.

entgegen eines Führerbefehls – in seinen Werken nach dem Krieg nicht offen rühmt.

Syring sieht aber ab diesem Zeitpunkt eine Veränderung bei Hausser: Er wird nun deutlich selbstbewusster und gerät in Spannungen mit seinen Vorgesetzten von der Wehrmacht⁹⁹. Sein großer Erfolg bei Charkow, wo er tatsächlich eine Katastrophe ähnlich der Einschließung der 6. Armee in Stalingrad verhindert hatte – und dies auf eigene Faust und ohne getadelt zu werden –, dürfte wohl doch auch auf Hauszers Persönlichkeit gewirkt haben. Bei und nach der Rückeroberung Charkows, die Hausser aus eigenem Antrieb im Frontalangriff und im blutigen Häuserkampf durchführte, kam es laut dem sowjetischen Hauptankläger Generalstaatsanwalt Rudenko im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, zur Vernichtung von über 20.000 Zivilisten sowie zu Gräueltaten gegenüber Kriegsgefangenen von Seiten der Waffen-SS¹⁰⁰. Hausser hat diese Vorwürfe Zeit seines Lebens bestritten.

Zum Zeitpunkt der letzten großen Offensive der Deutschen im Osten (Operation „Zitadelle“) im Juli 1943, waren es die Waffen-SS-Einheiten unter Hausser, die am weitesten vordringen konnten, obwohl die Offensive auf Grund von vielen Faktoren zum Scheitern verurteilt war: zum Einem waren die Sowjets durch den britischen Geheimdienst und ihre eigenen Partisanen sehr gut informiert über das Unternehmen der Deutschen – obwohl es auch sonst für den sowjetischen Generalstab klar war, dass der Kursk-Orel-Bogen ein sehr verlockendes Angriffsziel für die Deutschen sein musste. Zweitens maß Hitler den neuen Panzertypen „Panther“ und „Ferdinand“, die ihr Debüt in dieser Schlacht gaben, entscheidende Wirkung zu. Da die Produktion extrem vorangetrieben worden war, waren beide technisch unausgereift, und viele von ihnen fielen ohne

⁹⁹ Syring, 198f.

¹⁰⁰ International Military Tribunal, Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof : Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946, Nürnberg 1947 - 49, XXII., 374.

Feindeinwirkung aus. Und am Wichtigsten war wohl der Umstand, dass Nazi-Deutschland zu diesem Zeitpunkt des Krieges eigentlich zu einer größeren Offensive im Osten nicht mehr fähig war – die Initiative war schon auf die Sowjets übergegangen. Dennoch traten die Deutschen zum Angriff an und bemerkten schnell, dass der Gegner sehr gut auf die Attacke vorbereitet war. Der Angriff kam ins Stocken und brachte nicht den von Hitler gewünschten schnellen Erfolg. Obwohl zum Zeitpunkt des Abbruchs durch Hitler einiges an Gelände gewonnen werden konnte, waren die Verluste hoch gewesen. Vor allen Dingen ereignete sich am 10. Juli 1943 in Italien eine Invasion der West-Alliierten, die Hitlers Aufmerksamkeit auf sich zog. Daher wurden der Kampf abgebrochen und die „Leibstandarte Adolf Hitler“ sowie das Generalkommando – also auch Hausser – nach Italien verlegt. Die neue Aufgabe für Hausser war unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls Rommel die Entwaffnung der bis vor kurzem noch verbündeten Italiener. Syring beschreibt in diesem Zusammenhang eindeutige Kriegsverbrechen unter Haussers Befehl, nämlich den Vorfall bei Boves und Castellar in Piemont/Italien 1943. Syring schreibt dazu: „Mögen die Einzelheiten des Geschehens auch noch immer strittig sein, so steht fest, dass Einheiten dieser Haussers Generalkommando unterstehenden Division am 19. September 1943 die piemontesischen Ortschaften Boves und Castellar nieder brannten und dabei Massaker unter den Einwohnern anrichteten. Der Vorgang selbst wurde dem Generalkommando im Nachhinein auf dem Meldeweg bekannt. Irgendeine Reaktion des Kommandierenden Generals (=Hausser Anm. d. Verf.) auf diese Meldung ist nicht überliefert¹⁰¹“.

Hausser musste also auf jeden Fall davon gewusst haben, da er persönlich darüber zumindest informiert wurde. Andere Quellen schweigen zu diesem Thema. Hausser selbst beschreibt in „Waffen-

¹⁰¹ Syring, 199.

SS im Einsatz“ die Kämpfe mit den Partisanen lediglich als einen grausamen Krieg ohne Ritterlichkeit und nimmt zu den Vorwürfen keine Stellung¹⁰².

Im Herbst 1943 wurde Hausser mitsamt seiner neuen Dienststelle – dem Generalkommando II. SS-Panzerkorps – nach Frankreich verlegt, wo der Stab die Umgliederung der 9. SS-Panzerdivision „Hohenstaufen“ und der 10. SS-Panzerdivision „Frundsberg“ überwachte. Da man im Oberkommando der Wehrmacht mit der großen alliierten Invasion in Frankreich im kommenden Frühjahr rechnete, wollte man eine kampfkraftige Panzerreserve schaffen, die den Angriff abwehren sollte. Es kam allerdings anders: Die Lage der Deutschen an der Ostfront wurde immer schwieriger, und es war eine Planänderung nötig. Da die 1. Panzerarmee unter General Hube im Raum Tarnopol im März 1944 eingeschlossen war, wurde das II. SS-Panzerkorps dorthin verlegt, um die Lage zu retten. Hausserns Truppen erledigten diese Aufgabe, die Stein als Verhinderung eines zweiten Stalingrads bezeichnet¹⁰³.

Daraufhin wurde Hausserns Korps wieder in die Reserve nach Polen versetzt, um im Falle einer Landung der Alliierten im Westen eben dorthin verlegt werden zu können.

Nach der Invasion am sogenannten „D-Day“ am 6. Juni 1944 wurde Hausserns Einheit Mitte Juni in die Normandie geschickt. Hitler dürfte von den bisher gezeigten Qualitäten Hausserns angetan gewesen sein, denn er bekam von Hitler als erster SS-General am 29. Juni 1944 den Oberbefehl über eine ganze Armee. Obwohl es Widerstände von Seiten der Wehrmacht gab, übernahm Hausser das Kommando der 7. Armee, da ihr bisheriger Befehlshaber – Generaloberst Dollmann – an Herzschlag verstorben war¹⁰⁴.

Allerdings muss auch gesagt werden, dass es nun für Hausser mehr als hart wurde: Ihm oblag nun das Kommando über die gesamte

¹⁰² Hausser, 160f.

¹⁰³ Stein, 196.

¹⁰⁴ Syring, 200.

Invasionsfront. Da die Alliierten eine Luft- und Materialüberlegenheit besaßen, war es nun schwer für Hausser, seinen Einsatz siegreich zu gestalten. Hausser sah nun hautnah, wie sehr die Realität des Krieges im Jahre 1944 und die Aufgabenstellungen des Führers auseinanderklafften. Trotzdem schrieb Hausser in seinen Lageberichten die ungeschminkte und deprimierende Wahrheit an General von Kluge, den Oberbefehlshaber West, der noch voll mit Illusionen von starken Armeen aus dem Führerhauptquartier kam. Für den Durchbruch der Alliierten bei Avranches am 31. Juli 1944, für den Hausser Verantwortung trägt, musste der Waffen-SS-Offizier schwere Kritik einstecken. Dazu muss gesagt werden, dass die einzige Alternative zum geordneten Rückzug seiner Einheiten nur die Vernichtung derselben war. Obwohl das Oberkommando noch den Versuch einer Offensive starten wollte – es sollten alle verfügbaren Panzerreserven zusammengezogen und für einen Angriff bereitgestellt werden –, musste dieser Plan letztlich scheitern, da die totale alliierte Luftüberlegenheit eine solche Massierung von Panzern gar nicht zuließ und auch feindliche Gegenstöße das Unterfangen zerschlugen.

Syring fragt in seinem Werk, warum Hausser in dieser Situation nicht ebenso gehandelt hatte wie bei Charkow, wo er einen Befehl von oben, der ihm sinnlos erschien, nicht ausführte. Dieser Angriffsbefehl war noch viel unrealistischer als der Haltebefehl in Charkow, dennoch führte Hausser ihn ohne Einsprüche aus – oder versuchte es zumindest, da der Angriff eben scheiterte. Syring führt dies auf eine gewisse Resignation Haussers im Jahre 1944 zurück und glaubt, dass der Waffen-SS-General zu diesem Zeitpunkt des Krieges nicht an einen positiven Ausgang desselben glaubte bzw. hoffte und daher keine Anstrengungen mehr unternahm. Allerdings beantwortet Syring die Frage, ob Hausser nicht auch seine Fühler in Richtung des deutschen Widerstandes gegen Hitlers ausgestreckt

hätte, mit einem klaren Nein, da Hausser sich als Waffen-SS-Soldat an seinen Führer-Eid trotz allem gebunden sah¹⁰⁵.

In „Waffen-SS im Einsatz“ beschreibt Hausser diesen Einsatz, doch findet man keine laute Kritik gegenüber diesem sinnlosen und realitätsfernen Befehl¹⁰⁶. Stein meinte unter anderem, dass die Waffen-SS-Einheiten in Frankreich erstmals – im Gegensatz zur Ostfront – nicht einmal einen lokalen Sieg mit ihrer Härte erzwingen konnten. Hitler wollte dies – im entfernten Hauptquartier – nicht wahrhaben und fügte immer mehr Einheiten der Angriffssarmee hinzu, um doch noch einen Sieg erzielen zu können – bloß rollten die Ereignisse zu schnell ab, als dass die Befehle noch Sinn ergeben hätten¹⁰⁷. Interessanterweise erwähnt Stein auch, dass Hausser und auch Sepp Dietrich gegen die Erneuerung des Angriffes bei Avranches offiziell bei Hitler protestiert hätten¹⁰⁸ – offenbar war Hausser nach dem Krieg nicht sonderlich stolz auf diesen Protest, da er ihn in seinen Darstellungen nicht erwähnt.

Zum Widerstand gegen Hitler konnte sich Hausser also nicht entschließen, und der 20. Juli 1944 – der Tag, an dem Teile des Offizierskorps der Wehrmacht mit Hilfe eines Attentats auf Hitler versuchten, die NS-Führung zu beseitigen und den sinnlosen Krieg zu beenden – wird in seinem Werk nur in einem Satz völlig emotionslos erwähnt¹⁰⁹.

Syring mutmaßt zwar, dass Hausser in Erkennung der Lage und der Unfähigkeit, sich gegen die Führung auflehnen zu wollen, im August 1944 „bewusst oder unbewusst“¹¹⁰ den Tod an der Front suchen wollte und dabei am 20. August schwer verletzt wurde. Hausser selbst unterstützt diese These allerdings nicht, da er in seinen Werken keine Anzeichen hierfür liefert.

¹⁰⁵ Syring, 201.

¹⁰⁶ Hausser, 147ff.

¹⁰⁷ Stein, 200f.

¹⁰⁸ Stein, 201.

¹⁰⁹ Hausser, 165.

¹¹⁰ Syring, 201.

Trotz der Fehlschläge und des Ausbleibens der von Hitler erhofften Wende im Westen war der Führer noch immer mit dem Waffen-SS-General zufrieden und beförderte ihn im August 1944 zum SS-Obergruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS¹¹¹. Obwohl Hausser verletzt war, beauftragte der Führer ihn sogar am 15. August zum Vertreter des zeitweilig im Frontgebiet nicht auffindbaren Generalfeldmarschalls von Kluge als Oberbefehlshaber der ganzen Heeresgruppe B¹¹².

Zu ersten Problemen mit dem Führer kam es erst, als der wiedergenesene Hausser den Oberbefehl über die Heeresgruppe G am 28. Januar 1945 übernahm und die von Hitler erhofften Wunder nicht vollbringen konnte¹¹³.

Die letzten Offensiven Hitler-Deutschlands wurden von Waffen-SS-Einheiten geführt. In der gescheiterten Ardennenoffensive im Dezember 1944 oblag den Waffen-SS-Divisionen die Führung; der erfolglose Versuch, die eingeschlossenen deutschen Einheiten in Budapest zu befreien, wurde gleichfalls von Waffen-SS Einheiten ausgeführt; und schließlich wurde die allerletzte Offensive der Deutschen, um das Erdöl in der Nähe des Plattensees zu sichern, von der 6. SS-Panzerarmee geführt – auch diese Offensive scheiterte.

4.4. Hitler und die Waffen-SS

So hatte auch die Waffen-SS den Führer in kurzer Zeit wiederholt schwer enttäuscht und konnte die Erwartungen an sie – nämlich durch ihre Härte und eisernen Willen alleine gegen eine Übermacht zu siegen – nicht erfüllen. Daran sieht man allerdings, dass Hitler seit den großen Rückschlägen im Kriegsgeschehen vermehrt den Einheiten der Waffen-SS das Vertrauen schenkte; seit Anfang 1943

¹¹¹ Syring, 203. und Bundesarchiv

¹¹² Stein, 201.

¹¹³ Syring, 203.

schickte er jene Einheiten an die Front oder an den Abschnitt, wo seine Armeen am bedrängtesten waren. Wenn man versucht, Hitlers Logik verstehen zu wollen, machten diese Verschiebungen bzw. die Einschätzung, dass seine politischen und rassistischen „Übermenschen“ ihm den Sieg schenken würden, Sinn: Hitler glaubte tatsächlich, dass reiner Wille mehr wert sei als eine Überlegenheit an Kriegsmaterial, die sich ab 1943 und folgend immer stärker zu Gunsten der Alliierten auswirkte. Man darf auch nicht vergessen, dass Hitler bald eine verklärte Realität als Wahrheit wahrnahm. Zunächst waren die Waffen-SS-Einheiten durch ihre hohen Verluste bald nicht mehr in der Lage, ihre anfänglich hohen und strengen Auswahlkriterien aufrecht zu halten. Das Bild, das also Hitler von „seinen“ Waffen-SS Einheiten hatte, entsprach ziemlich schnell nicht mehr der Realität. Aber genau dieser falsche Glaube veranlasste ihn, die Verantwortung für seine hoffnungslosen Offensiven den Waffen-SS Einheiten zu übertragen. Er glaubte wohl noch für eine lange Zeit, dass eine Heeresgruppe, die aus mehreren SS-Panzerdivisionen besteht, eine feindliche Übermacht in Schach halten oder auch sogar zu einem Rückzug zwingen könne, egal wie hoch die gegnerische Überlegenheit in der Luft oder in der Anzahl an Panzern auch sei. Deshalb war dann auch die endgültige Enttäuschung über die Waffen-SS umso größer, da sich Hitler deren Niederlagen nicht erklären konnte. In seinen Wahnvorstellungen fiel schon früher die Generalität der Wehrmacht in Ungnade, da sie seine Befehle nicht entsprechend ausführte und in Hitlers Augen daher für all die Niederlagen verantwortlich war. Als auch die Waffen-SS anfing, Führer-Direktiven nicht zu folgen, fühlte sich Adolf Hitler von allen verraten und betrogen.

Da in seinem engsten Kreis nur selten die Wahrheit über die tatsächliche Stärke der deutschen Einheiten gesprochen wurde, konnte Hitler schon lange Zeit nicht verstehen, warum seine Armeen, die er auf seinen Karten befehligte – die aber in ihrer

Stärke alles andere als Armeen waren – nicht gegen die Gegner bestehen konnten. Stein beschreibt auch, dass der vermeintliche Verrat der Waffen-SS Hitler tief getroffen hat und ihn sogar kurz die Fassung verlieren ließ¹¹⁴.

4.5. Paul Hausser und das Kriegsende

Hausser war einer von jenen Kommandeuren der Waffen-SS, denen Hitler mangelnde Qualität unterstellte, da Hausser in seinem Bereich trotz Durchhalteparolen nichts erreichte. Der Führer entthob ihn daher am 4. April 1945 seines Kommandos. Durch diese vorzeitige Entlassung wissen wir nicht, wie der Waffen-SS Oberstgruppenführer gehandelt hätte, wäre er bei Kriegsende noch im Dienst gestanden. Die Anhänge 10 und 11 in dieser Arbeit zeigen Beurteilungen über Paul Hausser wobei jene des Anhangs 11 eine Korrektur aufweist: bei der Frage „Wann und zu welchen Punkten einer etwaigen ungünstigen Beurteilung ist Eröffnung erfolgt?“ findet sich das Datum 26.März 1945 – bei der Beurteilung des Anhangs 11 ist diese Frage noch offen geblieben¹¹⁵. Als Beispiel für einen bis zum Schluss aktiven SS-Offizier führt Stein den Waffen-SS-General Felix Steiner an. Steiner sollte mit seiner Heeresgruppe in den letzten Tagen Berlin entsetzen, aber er folgte dem Befehl auf Grund der Schwäche seiner Einheiten nicht. Hausser hatte 1943 einen Führerbefehl ignoriert, doch in den Jahren 1944 und 1945 tat er dies nicht mehr, obwohl die Befehle ebenso sinnlos waren. Wir wissen lediglich, dass Hausser zwar von Hitler enttäuscht war, doch an Widerstand dachte er nicht. In seinen eigenen Werken geht er auf seine Enttäuschung interessanterweise gar nicht ein; offensichtlich band ihn sein Eid auch nach dem Krieg gegen jede Auflehnung gegenüber seinem einstigen Oberbefehlshaber.

¹¹⁴ George H. Stein, Geschichte der Waffen-SS, Düsseldorf 1999, 216f.

¹¹⁵ Vgl. Anhänge 10. und 11.

Nach der Kapitulation am 8. Mai 1945 geriet Hausser zunächst in Zell am See in Österreich in amerikanische Gefangenschaft, aus der er 1948 freikam. Er wurde im Übrigen nie wegen Kriegsverbrechen angeklagt – obwohl aus der von mir benutzten Literatur hervorgeht, dass zumindest ein Verbrechen unter seiner direkten Verantwortung stattfand (siehe Seite 39). Syring zeigt, dass es offensichtlich ein Interesse der Alliierten an Hausser gab. Der ehemalige Waffen-SS Oberstgruppenführer war auch kurzweilig Insasse des Lagers Oberusel bei der sogenannten „Historical Division“. Dort wurden unter der Leitung des früheren Heeresgeneralstabschefs Franz Halder im Auftrag der Amerikaner Studien zu einer deutschen Sicht des Zweiten Weltkrieges erarbeitet¹¹⁶. Hausser durfte über die Ereignisse bei Charkow 1943 berichten.

4.6 Paul Hausser als Zeuge im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher

Hausser war als Zeuge – und nicht als Angeklagter – im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess vorgeladen und gab dort auf verschiedene Fragen gegen besseres Wissen falsche oder verharmlosende Antworten.

Im folgenden Teil werde ich die für meine Arbeit wichtigsten Aussagen von Hausser an Hand der von mir verwendeten Literatur überprüfen und gegebenenfalls, korrigieren. Zunächst muss festgehalten werden, dass der Versuch, die Zugehörigkeit der Waffen-SS zur Allgemeinen SS und deren Gliederungen anzuzweifeln und sie als reine militärische Einheit – ähnlich eines vierten Wehrmachtsteils – zu präsentieren, misslungen war¹¹⁷. Die

¹¹⁶ Syring, 202f.

¹¹⁷ Vgl. Zeugenaussage Paul Haussers. IMT, XX, 391ff.

Waffen-SS wurde als Teil der SS als verbrecherisch eingestuft: „In die SS schließt der Gerichtshof alle Personen ein, die offiziell als Mitglieder in die SS aufgenommen wurden, einschließlich der Mitglieder der Allgemeinen SS, der Mitglieder der Waffen-SS, [...]und der Mitglieder aller verschiedener Polizeiabteilungen, welche Mitglieder der SS waren.[...] Der Gerichtshof erklärt die Personengruppe als verbrecherisch [...]. Grundlage dieses Urteils ist die Teilnahme der Organisation an Kriegsverbrechen [...]“¹¹⁸.

Vorweg muss gesagt werden, dass die Fragen vom Verteidiger der Waffen-SS gestellt wurden, daher waren Sie dementsprechend gewählt, um die Organisation entlasten zu können.

Auf die Frage des Verteidigers Pelckmann, ob die Verfügungstruppe als eine politische Kerntruppe gedacht war, antwortete der Zeuge mit Nein und führte weiters aus, dass die Verfügungstruppe weder politische noch polizeiliche Aufgaben gehabt hatte und bezeichnete diese als „ [...]Versuchstruppe, die die alten soldatischen Tugenden vereinige mit den Forderungen unserer sozialistischen Zeit, im besonderen das Verhältnis zwischen Offizier und Mann, der Aufstieg von unten ohne besondere Examina und die Ablehnung jeder Exklusivität“¹¹⁹.

Diese Aussage war so nicht korrekt: die Verfügungstruppe war weder Teil der Wehrmacht noch der Polizei; sie unterstand direkt dem Führer und war sehr wohl eine Art politische Kerntruppe.

Höhne zeigt auf, dass die Verfügungstruppe „als Garde der Partei konzipiert“¹²⁰ war und geht auch auf die Versuche, die Waffen-SS als unpolitisch darzustellen, ein und widerlegt dies¹²¹. Williamson beschreibt bei der Ausbildung der Waffen-SS, dass sie zwar ähnlich derer der Wehrmacht war, bis auf den Unterschied, dass das Programm der NSDAP auf dem Lehrplan stand und auch als Schwerpunkt die Ideologie der SS – dazu gehörten Theorien der

¹¹⁸ IMT, XXII, 588f.

¹¹⁹ IMT, XX, 393.

¹²⁰ Hoehne, 404.

¹²¹ Hoehne, 405ff.

rassischen Überlegenheit gegenüber der sogenannten „Untermenschen“¹²². Wegner führt in seinem Werk über die Ausbildung und Erziehung an: „Zu den zentralen Zielvorstellungen Himmlers gehörte, dass die bewaffnete SS als eine Organisation „politischen Soldatentums“ politische *und* militärische Avantgarde des Nationalsozialismus zugleich sein sollte. Aus dieser Zielvorstellung ergab sich folgerichtig die Maxime von der Gleichgewichtigkeit weltanschaulicher und militärischer Ausbildung.“¹²³

Die Aussage, dass die Waffen-SS Exklusivität ablehnte, war auch nicht richtig. Sicherlich waren zum Beispiel Empfehlungsschreiben oder soziale Herkunft nicht wichtig, um Mitglied zu werden; andererseits waren die „rassische“ Herkunft und eine Mindestgröße anfänglich ein Kriterium, sodass sich die Mitglieder sehr wohl als exklusiv oder eben als Elite empfanden.

Wegner schreibt zu diesem Thema: „Entsprechend dem Elitecharakter der SS innerhalb der nationalsozialistischen „Bewegung“ gab es seit den frühesten Ansätzen, bei der Personalauswahl nach besonderen Kriterien zu verfahren. [...] So legte ein Befehl vom 4.10.1932 nicht nur fest, dass die SS „aus tauglichen, großen rassisch hervorragenden SS-Männern, möglichst in voller Jugendkraft“ bestehen solle, sondern nannte zugleich eine Mindestgröße von 1,70 Metern, ein Höchstalter von 30 Jahren und eine ärztlich bescheinigte Tauglichkeit als Grundvoraussetzungen für den Eintritt in die SS. Diese Bestimmungen [...] lassen bereits die für die SS typische Priorität rassischer, körperlicher und charakterlicher Merkmale gegenüber intellektuellen und milieubezogenen Selektionskriterien erkennen“¹²⁴.

Auch auf die zweite Frage – ob blinder Gehorsam verlangt wurde – gab Hausser die im Grunde falsche Antwort, dass zwar ein Treue-

¹²² Gordon Williamson, Die Waffen-SS 1933 - 1945 : ein Handbuch, Wien 2005, 37f.

¹²³ Wegner, 201.

¹²⁴ Wegner, 135.

und Gehorsamseid auf Adolf Hitler abgelegt wurde, aber dies Verbrechen nicht de facto impliziert hätte. Klarerweise gab es keinen Eid oder Schwur, wo Verbrechen dezidiert als Forderung vorgeschrieben waren; allerdings waren gerade die SS und deren Unterorganisationen das ausführende Organ des „Rassenkampfes“ und des Terrors. Man muss lediglich die Reden des Reichsführers SS Himmler studieren und man findet genug Beweise¹²⁵, dass auch von der Waffen-SS gewisse Taten oder zumindest eine Mithilfe an solchen vorgesehen waren und durchgeführt wurden¹²⁶. Ebenso verneinte Hausser die Frage, ob „Rassenhass“ und Kampf gegen das Judentum zu den Aufgaben der Verfügungstruppe gehörten. Wie bereits beschrieben wurde in der Ausbildung die Überlegenheit der „arischen“ Rasse hervorgehoben; dass damit Hass hervorgerufen wurde, ist eine durchaus gewollte Nebenerscheinung. Die Frage ob eine Beherrschung Europas oder die Vorherrschaft Deutschlands durch Terror in den Schulen der VT gelehrt wurde, konnte Hausser zwar mit gutem Gewissen verneinen, allerdings ist auch klar, dass die Führungsschicht der SS sehr wohl diese Pläne kannte. Die Frage über die Totenkopfverbände war wohl die Schlüsselfrage, da hier Hausser – „wider besseres Wissens“¹²⁷ – die Unwahrheit von sich gab, wenn er behauptete, dass die Verfügungstruppe (und die spätere Waffen-SS) „keinerlei dienstliche, selbst nicht mal persönliche Berührungen“¹²⁸ hatte. Syring führt weiter aus, dass Hausser auf Grund seiner Dienststellung von Abkommandierungen zwischen SS-Unterorganisationen – die häufig vorkamen – gewusst haben musste, sowie auch von den Rekrutierungswellen, wo Mannschaften aus Konzentrations- und Vernichtungslagern der

¹²⁵ Vgl. hierzu Präsidium der Verfolgten des Naziregimes (VVN), Die Waffen-SS – ein vierter Wehrmachtsteil?: Richtigstellung zu einer „Denkschrift“ der HIAG, Frankfurt am Main 1958, 7. ; Karl Sauer, Die Verbrechen der Waffen-SS, Frankfurt am Main 1977, 36f.

¹²⁶ Vgl. hierzu Williamson, 76f., 225ff. ; Stein, 225ff. ; Hoehne, 434ff.

¹²⁷ Syring, 203.

¹²⁸ IMT, XX, 395.

Totenkopf-Division zugeführt wurden¹²⁹. Wegner bringt dies noch klarer: „[...] der Erlass vom 18.5. 1939 bestimmte, dass die Totenkopfverbände im Mob.-Fall „a) den Kern der SS-Polizeiverbände, b) den Ersatz für Ausfälle an Kämpfern in der SS-Verfügungstruppe“ zu stellen habe. Diese Aufgabenstellung besagt nichts anderes, als dass die T-Verbände, oder zumindest ein Teil von diesen, im Kriegsfall zur Ersatztruppe der SS-VT werden sollten.“¹³⁰

Hausser schwieg dann zu den Vorfällen am oder um den Zeitraum des sogenannten Röhmputschs vom 30. Juni 1934 und auch zu den Taten rund um die Reichskristallnacht vom 9. November 1938. Mit weiteren Fragen zur Organisation versuchte nun der Verteidiger die Waffen-SS immer mehr mit der Wehrmacht zu verbinden. Die Frage, ob es ein einheitliches SS-Oberkommando gab, konnte Hausser mit gutem Gewissen verneinen, und dass die Waffen-SS im Kriege quasi der Wehrmacht unterstand, bejahen. Die nächste Frage war eine Entscheidende, nämlich ob die Waffen-SS Terror als Kampfmethode benutzte und Ausrottungsmethoden durchführte. Hausser leugnete beides und betonte, dass sie genau wie die Wehrmacht focht und Gefangene entsprechend der Genfer Konvention behandelt hätte. Beide Aussagen kann man im Detail sehr wohl und leicht widerlegen: Zunächst hatte die Waffen-SS sehr oft viel höhere Ausfälle als die Wehrmacht auf Grund ihrer teilweise fanatischen und selbstmörderischen Angriffsweise und zweitens behandelte man vor allem im Osten die Gefangenen oft nicht nach gängigem Kriegsrecht. Im Westen und Süden gab es auch solche Fälle, die meisten ereigneten sich allerdings im Kampf gegen die Sowjetunion.

Auf die Frage, ob sich die Waffen-SS an Zerstörungen von Dörfern oder Städten beteiligt hätte, antwortete Hausser, dass er unter seiner Verantwortung stehenden Truppen niemals Ähnliches

¹²⁹ Syring, 203.

¹³⁰ Wegner, 122f.

befohlen habe und daher könne er es nicht bezeugen. Wie an anderer Stelle dieser Arbeit bereits erwähnt, hat Syring in seiner Arbeit die Verbrechen von Divisionen unter Haussers Generalkommando in Italien im Jahre 1943 bewiesen¹³¹. Dadurch steht fest, dass Hausser auch in dieser Frage die Wahrheit nicht offen kund tat, sondern – wie so oft in dieser Zeugenaussage – Einzelheiten verschwieg und stets versuchte, die Waffen-SS und die Wehrmacht in einen Topf zu werfen.

Auf die Frage, ob er denn Kenntnis vom sogenannten Kommissarbefehl Hitlers – der an die Kommandeure nur mündlich weitergegeben wurde – hatte, verneinte er. Der Kommissarbefehl, den das OKW am 6. Juni 1941 herausgab, verlangte, dass im bevorstehenden Feldzug Politische Kommissare, die bei allen Einheiten der Roten Armee eingesetzt sind, entweder sofort getötet werden, wenn sie im Besitz einer Waffe angetroffen werden, oder aber zur „Sonderbehandlung“ der SS überstellt werden¹³². Hausser behauptete zwar, den Befehl nicht gekannt zu haben, dennoch war klar, dass der Kampf im Osten für die SS im Speziellen etwas Besonderes war. Stein beschreibt diesen Umstand sehr treffend: „Kein Wunder, dass für die ideologisch geschulten Soldaten der Waffen-SS (viel mehr noch als für die übrige Wehrmacht) der Kampf gegen die Rote Armee ein heiliger Krieg war, ein Kreuzzug gegen den Bolschewismus und Untermenschentum.“¹³³

Die Frage, ob die Waffen-SS besonders zur Partisanenbekämpfung trainiert und eingesetzt wurde und ob diese Bekämpfung einem Ausrottungskrieg glich, verneinte Hausser und fügte auch an, dass im Osten(sic!) keine seiner Divisionen zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurde – letzteres war für den Osten möglicherweise keine Lüge, den Süden schloss er anscheinend wohlwissend in diese Aussage nicht ein. Die 7. SS-Gebirgsdivision „Prinz Eugen“, die in

¹³¹ Syring, 199.

¹³² Janusz Piekalkiewicz, Der zweite Weltkrieg, Köln 2008, 493.

¹³³ Stein, 109f.

Jugoslawien zur Partisanenbekämpfung eingesetzt wurde, vollbrachte dort einige sogenannte Säuberungsaktionen, in deren Verlauf sie zahlreiche Kriegsverbrechen beging¹³⁴.

In weiterer Folge versuchte Hausser immer mehr die Eigenständigkeit der Waffen-SS innerhalb der SS bzw. gegenüber Himmler herauszustreichen, um sie dann auch im Prozess selbst als inoffiziellen vierten Wehrmachtsteil bezeichnen zu können¹³⁵.

Weiters schwächte Hausser dann die Stärke der Waffen-SS bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes (August bis Oktober 1944) ab, um wiederum das Gros der Waffen-SS rein zu waschen. Als Hausser mit Einzelheiten über Verbrechen der Waffen-SS im Zuge des Warschauer Aufstandes konfrontiert und über die Rolle der Waffen-SS befragt wurde, sagte er: „Das war nicht die Waffen-SS, sondern das ist immer nur ein Teil von Männern, die zu Himmler gehörten, die mit der kämpfenden Truppe nichts zu tun hatten. Wir (Hausser meinte hier wohl die Waffen-SS, der Verf.) haben in Warschau nie gefochten. [...] Ich bin nicht da (=in Warschau, der Verf.) gewesen, ich kann dazu nicht Stellung nehmen. Gekämpft wurde aber meines Wissens dort nicht, denn dort ist ein Aufstand niedergeschlagen worden, was ja schon mehrere Zeugen ausgesagt haben.“ Nochmals nach der Waffen-SS-Beteiligung bei der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes von 1944 befragt, antwortete er: „Die Waffen-SS hat daran nur mit einem ganz geringen Teil teilgenommen, denn die Waffen-SS stand am Feinde¹³⁶“. Diese Aussagen zeigen deutlich, dass Hausser vor Gericht nicht die volle Wahrheit preisgab. Zunächst behauptete er, die Waffen-SS nahm an der Niederschlagung in keinsten Weise teil, und meinte, dass bei einer solchen Niederschlagung nicht gekämpft (?) würde, nur um kurz darauf doch eine minimale Beteiligung zuzugeben.

¹³⁴ Karl Sauer, Die Verbrechen der Waffen-SS, Frankfurt am Main 1977, 46ff.

¹³⁵ IMT, XX, 402.

¹³⁶ IMT, XX, 418.

Haussers wichtigste Aussage war für mich seine Antwort, als der Verteidiger auf Gefangenentötungen direkt einging:

„RA. Pelckmann: Meinen sie jetzt Gefangenentötungen? Hausser: Jawohl. Diese Vorkommnisse sind aber nicht eine Folge der Erziehung sondern das Versagen einzelner Persönlichkeiten, auch vielleicht Versagen der Nerven in schwierigen Lagen weit im feindlichen Lande, die niemals der Allgemeinheit vorgeworfen werden dürfe“¹³⁷. Hausser sprach vom Versagen Einzelner und wollte aber diese Exzesse nicht allen Waffen-SS-Soldaten zur Last legen. Wenn man nun die größten Verbrechen der Waffen-SS in Betracht zieht und analysiert, kommt man doch zum Schluss, dass es eher umgekehrt war. Es mag vielleicht Soldaten oder auch ganze Einheiten der Waffen-SS gegeben haben, die keine Kriegsverbrechen begingen, doch die Wahrscheinlichkeit dafür war gegenüber Wehrmachtssoldaten gering. Knopp schreibt zu diesem Thema: „Freilich töteten auch ganz „normale“ Infanterie- und Panzerdivisionen zahllose russische Gefangene und ermordeten Zivilisten. [...] Der Vernichtungskrieg im Osten kannte keine Unterschiede zwischen Waffengattungen.“¹³⁸ Und an anderer Stelle noch klarer: „Tatsache ist aber, dass einige der scheußlichsten Kriegsverbrechen von Einheiten der Waffen-SS begangen worden sind“¹³⁹.“ Auch Stein schreibt einiges zu diesem Punkt: „Trotzdem haben verhältnismäßig wenige Fronttruppen der SS an solchen Unternehmen teilgenommen (gemeint sind hier die Vernichtung des Warschauer Gettos und die Ermordung der Juden in Minsk. Anm. d. Verf.), obwohl viele davon gewusst haben müssen. [...] Bemerkenswerterweise hat keiner der Ehrenretter der SS bisher zu erklären versucht, wie die unschuldigen Zivilisten – Männer, Frauen und Kinder -, die von Soldaten der Waffen-SS in Minsk, Charkow, Boves, Klissura und Oradour ermordet worden sind, mit Partisanen

¹³⁷ IMT, XX, 402.

¹³⁸ Knopp, 286.

¹³⁹ Knopp 325.

verwechselt werden konnten¹⁴⁰.“ Und weiters: „Selbst wenn man die falschen Anschuldigungen gegen die Waffen-SS beiseite lässt, bleiben mehr als genug berechnete übrig, um die Schlussfolgerung zu erhärten, dass die Männer der Waffen-SS zu oft von den anerkannten Regeln der Kriegsführung abwichen, um Anspruch darauf erheben zu können, sie seien „Soldaten wie alle anderen“ gewesen zu sein¹⁴¹.“

Wie in der ganzen Aussage, versuchte Hausser auch in diesem Punkt, die Waffen-SS streng von der SS zu trennen und ihr das Gesicht einer reinen Fronttruppe zu geben.

Weiters führte Hausser aus, von der Ausrottung der Juden nichts gewusst zu haben, und gab an, durch den Verteidiger dazu aufgefordert, in dieser Frage für alle „einfachen Soldaten der SS“ sprechen zu können¹⁴². Er meinte zwar selbst, dass dies für alle unwahrscheinlich klingen müsse, nichtsdestotrotz behauptete er im Zeugenstand, dass die Masse der Waffen-SS-Soldaten so wie er selbst, angeblich nichts vom Holocaust mitbekommen haben. Dies als Lüge zu entlarven ist relativ einfach, da ja zumindest die Angehörigen der Totenkopfdivision über einschlägige Erfahrungen verfügt haben und andere Einheiten oder auch Soldaten (so wie Hausser selbst) Kontakt und Kenntnis von den Totenkopfverbänden hatten.

Danach wurde Hausser als Zeuge mit den Untaten der Waffen-SS-Division „Prinz Eugen“ in Jugoslawien konfrontiert (Beweisstück D-578) und musste eingestehen, dass diese Einheit tatsächlich eine Waffen-SS Einheit gewesen war¹⁴³. Nun war Hausser eigentlich der Lüge überführt worden, doch merkwürdigerweise wurde seine Aussage so hingenommen und die Befragung weitergeführt. Die Anklage führte nun weitere Beweise für Untaten von Waffen-SS

¹⁴⁰ Stein, 264.

¹⁴¹ Stein, 265.

¹⁴² IMT, XX, 404.

¹⁴³ IMT, XX, 408f.

Einheiten an, aber Hausser gab stets vor, entweder dazu nichts sagen zu können, weil er nicht an dieser oder jener Front gewesen war, oder schwächte die Stärke der beteiligten Einheiten ab. In der Folge zeigte die Anklage auch die Beteiligung der Waffen-SS bei der brutalen Niederschlagung des Warschauer Aufstands 1944 auf und berichtete von den Verbrechen der Brigade Dirlewanger – eine in der Literatur als Waffen-SS Einheit bezeichneter Verband, der zum Teil sogar aus verurteilten Verbrechern bestand und in Polen bestialisch wütete¹⁴⁴. Hausser behauptete, dass Dirlewangers Einheit nicht zur Waffen-SS gehört habe, ansonsten könne er, da er die Truppen nicht persönlich gekannt habe, nichts dazu sagen¹⁴⁵. Auf die nächsten Fragen und Vorwürfe der Anklage gab Hausser ausweichende Antworten und versuchte stets, wenn in der Anklageschrift nicht dezidiert „Waffen-SS“ sondern zum Beispiel nur „SS-Offizier“ hieß, dies als großen Unterschied herauszuarbeiten. Er wies darauf hin, dass die genannten Verbrechen daher nicht der Waffen-SS anzulasten waren und geht deshalb nicht näher darauf ein. Dem Gerichtshof wird nun eine Zusammenfassung von Verbrechen von Waffen-SS-Einheiten als Beweisstück vorgelegt. Hausser wurde neuerlich über seine direkte Verwendung im Krieg und welche Einheiten er wann befehligte, befragt. In der Folge konfrontierte man Hausser mit Verbrechen unter seinem Kommando im Jahre 1943 bei Charkow, aber er gab sich unwissend¹⁴⁶. Zu den Vorfällen in Südfrankreich im Juni 1944, wo die Waffen-SS Division „Das Reich“ (jene Einheit, die Hausser längere Zeit unterstand) Verbrechen beging, gab der Zeuge zunächst an, zu jener Zeit noch im Osten gewesen zu sein und von den Taten erst in der Gefangenschaft nach dem Kriege erfahren zu haben. Als er speziell auf das Massaker von Oradour-sur-Glane angesprochen wurde, wo Soldaten der Division „Das Reich“ Zivilisten in großer Zahl

¹⁴⁴ Vgl. hierzu Knopp, 300.; Höhne, 431.

¹⁴⁵ IMT, XX, 419.

¹⁴⁶ IMT, XX, 432.

ermordeten, gab Hausser wiederum vor, noch im Osten gewesen zu sein und daher dazu nichts sagen zu können. Auch auf weitere Vorwürfe antwortete nun Hausser, nichts gewusst zu haben. Selbst der Ortsname „Lidice“ war dem ehemaligen Waffen-SS Oberstgruppenführer nicht bekannt¹⁴⁷. Für mich ist auf Grund dieser Aussagen klar, dass der Zeuge ganz offensichtlich nicht die Wahrheit sprach.

In der restlichen Zeugenaussage beschränkte sich Hausser vorzugeben, von Verbrechen nichts gewusst zu haben bzw. festzustellen, dass die ihm vorgelegten Beweise nicht klar von Waffen-SS Soldaten sprechen sondern „nur“ SS-Soldaten gemeint sein könnten.

Zusammenfassend gibt sich für mich ein klares Bild des Zeugen und seiner Intentionen: Hausser wollte die Waffen-SS möglichst eindeutig von der SS und den anderen SS-Unterorganisationen wegrücken, die Waffen-SS-Einheiten als ganz normale Fronttruppen präsentieren und unter gar keinen Umständen zu Verbrechen Stellung nehmen oder diese anerkennen. Auf Grund der belastenden Beweise und der falschen Aussagen ist dies aber einigermaßen misslungen. Mich verwundert, dass – obwohl Hausser eigentlich einige Falschaussagen getätigt hat – er dennoch das Gericht ohne weiteres verlassen konnte.

Dieser Auftritt als Zeuge beim Hauptkriegsverbrecherprozess von Nürnberg bildet den Anfang im Nachkriegs-Lebenswerk Paul Hausers, denn von nun an wurde seine bestimmende Aufgabe, die Waffen-SS von allen Verbrechen reinzuwaschen und die Waffen-SS als vierten Wehrmachtsteil zu interpretieren.

4.7. Paul Hausers Reinwaschung der Waffen-SS

¹⁴⁷ IMT, XX, 435.

Bis zu seinem Tod am 21. Dezember 1972 war das Reinwaschen der Ehre der Waffen-SS Haussers wichtigstes Anliegen – deswegen wurde er auch der prominenteste Fürsprecher der 1951 gegründeten HIAG. Als Anhänge 12 und 13 finden sich damalige deutsche Zeitungsberichte, die Zeugnis von Haussers Popularität geben sollen¹⁴⁸. In seinem Werk „Waffen-SS im Einsatz“ widmete Hauser zwei Kapitel der direkten Verteidigung der Waffen-SS. Das Kapitel mit dem Namen „Die Europäische Freiwilligenbewegung“ versuchte zu beweisen, dass die Waffen-SS eine Art erste gesamteuropäische Armee wider den Bolschewismus gewesen sei und daher wesentlich zur Völkerverständigung beigetragen hätte. Wem man allerdings die Geschichte der Waffen-SS und vor allem die Rekrutierungswellen ansieht, so bietet sich ein anderes Bild. Der Eindruck, dass die Waffen-SS stets offen für alle Freiwilligen aus allen Ländern und zu jeder Zeit gewesen sei, ist falsch. Zunächst wurden – streng vereinfacht – Reichsdeutsche und mit Ausweitung der Reichsgrenzen und nach Annexionen und Besetzungen auch Volksdeutsche aufgenommen. Da die Wehrmacht nur auf Reichsdeutsche zugriff und somit ein ungeheures unausgeschöpftes Potential in den anderen Ländern vorhanden war, wollten Himmler und der Organisator dieser Pläne, Gottlob Berger, dieses unbedingt für die SS ausschöpfen. Schnell waren die ersten anfänglichen strengen Auswahlkriterien in Vergessenheit geraten. Doch aus verschiedenen Gründen – die große Ausfallrate im Krieg mag sicherlich ein gewichtiger Grund gewesen sein – brauchte man immer mehr Freiwillige. Da Himmler im Laufe des Krieges „seine“ SS immer weiter ausbaute und auch persönlich seine Kompetenzen und Aufgabenbereiche stetig vergrößerte und Hitler im Grunde gegen eine starke SS nichts einzuwenden hatte, wurde im Laufe des Krieges auf die sogenannten „germanischen“ Länder, zu denen die SS die meisten nord- und westeuropäischen Länder zählte –

¹⁴⁸ Vgl. Anhänge 12. und 13.

zurückgegriffen. Dass laut Höhne die politischen und ideologischen Folgen mit dem Einsickern von verschiedenen Völkerschaften in die Waffen-SS den Organisatoren der Vergrößerung zunächst unwichtig waren¹⁴⁹, verblüfft ein wenig. Schon bald wurde auch im Osten eifrig für die Waffen-SS geworben, und es gab keine „rassischen“ Vorbehalte mehr gegenüber Rekruten. Das Wichtigste war, dass die Zahlen stimmten und die Waffen-SS weiter ausgebaut werden konnte.

Man sieht also, dass der jeweilige Kriegsverlauf vorgab, wer oder welches Volk zum Rekrutieren zugelassen wurde und nicht ein romantischer Glaube an eine gesamteuropäische Armee gegen den Bolschewismus. Dabei sollten auch die Gründe des Eintritts in die Waffen-SS nicht auf den Kampf gegen den Bolschewismus reduziert werden. Viele Freiwillige aus besetzten Gebieten erhofften durch ihren Einsatz für Deutschland an der Front, später im Nachkriegseuropa, einen Vorteil für ihr Land im von Nazi-Deutschland dominierten Europa fordern zu können. Hitler und auch Himmler wollten von alldem nichts wissen. Hitler hielt von Soldaten aus nicht-deutschen Gebieten so oder so nur wenig, daher wurde der Führer über die tatsächliche Stärke von Fremden in der Waffen-SS im Unklaren gelassen. Stein gibt eine Konferenz im Führerbunker vom 23. März 1945 wieder, wo Hitler ein eindeutig abfälliges Urteil über einige fremde Waffen-SS-Einheiten fällte¹⁵⁰. Himmler hielt einige Reden, wie Europa in Zukunft aussehen würde, und darin war die Unabhängigkeit von besetzten Gebieten kein Thema¹⁵¹. Die Soldaten wurden also im Prinzip benutzt, um den Krieg für Deutschland zu gewinnen – ihren Heimatländern taten sie allerdings keinen Dienst damit.

Das zweite Kapitel, das Hausser in seinem Buch der Verteidigung der Waffen-SS widmete, war jenes über den Prozess gegen die

¹⁴⁹ Höhne, 426.

¹⁵⁰ Stein, 174f.

¹⁵¹ Stein, 131ff.

Täter des Malmedy-Massakers, wo Angehörige der 1. SS-Panzerdivision „Leibstandarte Adolf Hitler“ 71 amerikanische Soldaten ermordeten. Zunächst muss festgehalten werden, dass keinem Einzigen der 43 für schuldig befundenen und daher zum Tode verurteilten SS-Männer tatsächlich auch das Leben genommen wurde.

Hausser erklärte den Zwischenfall dahingehend, dass jene Amerikaner sich nicht schon in Gefangenschaft befanden, sondern im Kampf getötet wurden, bzw. dass die Umstände dieses Vorfalles unklar waren¹⁵². Weiters gab Hausser an, dass Geständnisse durch Folter erzwungen wurden und dass die Gegenbeweise der Verteidigung keine Beachtung fanden. Knopp kann widerlegen, dass es ein normaler Kampf gewesen war. Er schreibt, dass von den 72 Toten 40 allein durch Kopfschüsse aus nächster Nähe zu Tode gekommen sind¹⁵³.

Die Mitglieder der HIAG haben lediglich das Massaker von Oradour als Verbrechen der Waffen-SS anerkannt – und selbst dies wurde auf die Tat eines einzelnen reduziert¹⁵⁴. Die HIAG sah ebenso wie Hausser ihr Hauptziel in der Rehabilitierung der Waffen-SS und deren damit Hand in Hand gehenden Positionierung als vierter Wehrmachtsteil. Dabei wurden allerdings gewisse Befehle Hitlers, die die Waffen-SS nicht als Teil der Wehrmacht bezeichneten, sondern als Gliederung der NSDAP, ausgeblendet.

Betrachtet man alle Fakten und Aussagen zur Waffen-SS, so muss man unweigerlich zu dem Schluss kommen, dass eine Reinwaschung dieser Gruppierung nicht möglich ist. Hausser und die HIAG blendeten Fakten bewusst aus und gaben historischen Ereignissen – wie zum Beispiel gewisse Erlässe oder Verfügungen und auch Reden – weniger oder sogar keine Bedeutung.

¹⁵² Paul Hausser, *Waffen-SS im Einsatz*, Göttingen 1953, 243f.

¹⁵³ Knopp, 317.

¹⁵⁴ Stein, 229f.

Die abschließende Antwort auf die Frage, ob denn Paul Hausser ein Soldat wie alle anderen auch gewesen war, muss ich zusammenfassend daher klar verneinen.

Er wäre wohl gerne ein Soldat wie jeder andere auch gewesen und hätte „seine“ Waffen-SS liebend gern als „normale“ Einheit gesehen. Allein, seine Vorgesetzten, Himmler und Hitler, hatten ganz anderes mit ihr im Sinn und nach meinem Wissensstand musste sich Hausser auch dessen bewusst gewesen sein. Seine Aussagen und auch sein Auftreten in Nürnberg, wo er wider besseres Wissens auf viele Fragen vorgibt, unwissend gewesen zu sein, obwohl erwiesen ist, dass Hausser etwas zu sagen gehabt hätte, zeigen ihn als Lügner. Hausser musste von den meisten Vorhaben seiner Vorgesetzten gewusst haben. Er verrät sich zum Beispiel insofern, als er zunächst vorgab, dass die Waffen-SS Soldaten nichts mit den KZ-Wachen zu tun gehabt hätten, und er aber dann einräumen muss, Theodor Eicke – der bekanntlich Inspekteur der Konzentrationslager, Führer der SS-Totenkopfverbände und auch zeitweise Kommandeur der Waffen-SS Division „Totenkopf“ gewesen war – doch gekannt zu haben.

Oft wird auch die hohe Anzahl an Auszeichnungen in Waffen-SS Einheiten als Beweis für deren rein soldatische Extraklasse angegeben und gewertet. Allerdings muss hierzu angemerkt werden, dass Hitler auch Soldaten auszeichnete, die sich besonders brutal – und daher „erfolgreich“ – im Partisanenkampf hervorgetan haben.

Im letzten Teil möchte ich auf Haussers Werk „Soldaten wie andere auch“ eingehen. Hausser beschreibt in diesem Buch keinerlei politische oder private Gefühle von sich – der Leser erfährt nicht, ob der Verfasser mit dem Angriff auf irgendein Land einverstanden oder nicht gewesen war. Viele Deutsche dachten sich ihren Teil, als Hitler in den Krieg zog. Hausser hätte sein Werk auch dazu nützen

können, eine kritische Betrachtung des Krieges einzunehmen – allein, er tat dies nicht. Als aufmerksamer Leser erkennt man, dass Hausser viel zu beschäftigt war, die Ehre der Waffen-SS zu verteidigen; eine kritische Haltung der Gesamtführung gegenüber schien ihm entweder unpassend oder auch eines deutschen Soldaten – und als dies fühlte er sich trotz allem stets – unwürdig. Hausser distanzierte sich weder von der Waffen-SS noch von deren Verbrechen; im Gegenteil: er versuchte, wie viele prominente Ehemalige, die Waffen-SS aus der SS als Ganzes herauszuziehen und sie eher als „normale“ Fronttruppe darzustellen. Die wenigen Verbrechen, die er überhaupt erwähnte, werden als einzelne Untaten von Fanatikern oder durch andere äußere Umstände herbeigeführt mehr oder weniger zu erklären. In der Folge bringe ich Beispiele für die von mir angegebenen Beobachtungen. Hausser versucht in seinem Werk die Wichtigkeit des Führer-Erlasses von 17. August 1938 für die Verfügungstruppe abzuschwächen: „Aus dem zweiten der zitierten Sätze – „...zu meiner ausschließlichen Verfügung“ – ist häufig geschlossen worden, dass sich daraus der Name „Verfügungstruppe“ ableite. Das ist nicht der Fall.“ Und „Die Erwähnung des Erlasses, die Truppe sei weder ein Teil der Wehrmacht noch der Polizei, besagte im Zeitpunkt dieser Feststellung nichts Neues.“¹⁵⁵ Der Autor argumentiert weiters, dass der ganze Erlass undeutlich und widersprüchlich sei¹⁵⁶ – hier wird überhaupt die Wichtigkeit dieser Direktive in Frage gestellt.

Hausser möchte darlegen, dass Himmler wenig Einfluss auf die Waffen-SS hatte und von ihr auch nicht ernst genommen wurde: „Viele seiner phrasenhafte Grundsätze wurden in der Truppe nicht ernst genommen. [...] Die Truppe kannte ihn nur aus seinem öffentlichen Auftreten und von seltenen Besuchen. Sein Einfluss richtete sich mehr auf Äußerlichkeiten wie Aufmärsche und

¹⁵⁵ Paul Hausser, Soldaten wie andere auch, Riesa 2006, 30f.

¹⁵⁶ Hausser, 32.

Großveranstaltungen. Auf die militärische Ausrichtung der Truppe nahm er keinen Einfluss; ich war daher in der Lage, sie nach den alten, bewährten und mir vertrauten Grundsätzen des Heeres auszubilden. Eine Sonderausbildung für Zwecke, die außerhalb der Verwendung einer normalen Truppe lagen, konnte mithin nicht in Betracht kommen.¹⁵⁷ Diese Aussagen aus seinem kurzen Beitrag über Heinrich Himmler, sollen die Rolle des Reichsführers SS in Bezug auf die Waffen-SS offensichtlich schmälern und auch die Ausbildung dieser Einheit als wehmachtsähnlich darstellen. Dennoch war Heinrich Himmler Reichsführer SS und damit Chef aller Einheiten in seinem großen Machtbereich. Die Anhänge 5 – 9 in dieser Arbeit sind Kopien von Briefwechseln zwischen Hausser und Himmler während des Krieges, die klar zeigen, dass der Reichsführer-SS stets großes Interesse an der Waffen-SS und seinen Einheiten hatte und auch auf seine Führungsrolle nicht verzichten wollte.

Am 8.8.1941 schrieb Himmler an Hausser: „[...] Wir haben es hier wirklich mit einem geschichtlichen und weltanschaulichen Gegner zu tun.¹⁵⁸ [...]“ Der Reichsführer erinnerte hier Hausser an die Herausforderung, die der Krieg gegen die Sowjetunion speziell für die Waffen-SS bedeutete.

Der Briefwechsel vom November 1942 zeigt wiederum wie genau Heinrich Himmler von seiner Waffen-SS unterrichtet sein wollte und auch war: „[...] Aus dem Block der Aufklärungs-Abteilung und des Bataillons des Voraus-Regiments wird nun ein Voraus-Regiment zu zwei Bataillonen gebildet. Diese bestehen aus zwei Schützen-Kompanien, einer schweren kombinierten und einer kleinen Panzer-Spähkompanie.¹⁵⁹ [...]“

¹⁵⁷ Hausser, 39.

¹⁵⁸ Anhang 5. Seite 2.

¹⁵⁹ Anhang 6. Seite 1.

In seinem Schreiben vom 26.12.1942 berichtet Hausser selbst dem Reichsführer-SS ausführlich über Zustand und Fortschritt der Truppe¹⁶⁰.

Himmlers Brief an Hausser vom März 1943 stellt wohl den interessantesten Austausch dar. Offenbar gingen diesem Schreiben einige Unstimmigkeiten zwischen beiden voraus, denn Himmler maßregelte hier relativ offen den damaligen SS-Obergruppenführer. Leider ist der diesem Brief vorausgehende Wechsel vom 15.3.1943 nicht im Bundesarchiv in Berlin erhalten, denn dieser wies höchstwahrscheinlich alle Punkte, die Himmler so offen in Rage versetzten, auf. Offenbar hatte Hausser neue Generalstabsoffiziere und Ersatz gefordert - und zwar vorzugsweise von der Wehrmacht. Himmler war darüber nicht erfreut: „[...] An einen Austausch mit Generalstabsoffizieren des Heeres möchte ich nach den Erfahrungen, die gerade dieser letzte Austausch gebracht zunächst nicht herangehen[...]“¹⁶¹. „[...] Ihrem Wunsch, Ihnen neue Generalstabsoffiziere zu schicken, kann ich nicht entsprechen. [...] Ihre Anforderung an die Armee um Nachersatz aus der Luftwaffen-Division hat mich in die größte Schwierigkeit gebracht. Sie können von mir nicht erwarten, dass ich als Reichsführer-SS und Begründer der SS das Fundament, auf dem letzten Endes die Erfolge auch Ihres Panzerkorps entstanden sind, nämlich rassische und menschliche Auslese und Erziehung, eigenhändig und persönlich zertrümmere.[...] Wie ich den übereilten Schritt des Panzerkorps nun mit dem Reichsmarschall in Ordnung bringe, überlassen Sie gütigerweise mir“¹⁶². Himmler tadelte hier ganz offen Hausser und versuchte ihn, mit Nachdruck daran zu erinnern, dass der Reichsführer nach wie vor volle Kontrolle über die Waffen-SS hatte. Weiters kritisierte Himmler Haussers Vorgangsweise bei einer Entlassung: „Ebenso bedauere ich, dass bei einer ebenfalls

¹⁶⁰ Vgl. Anhang 6.

¹⁶¹ Anhang 9. Seite 1.

¹⁶² Anhang 9. Seite 2.

notwendigen Absägung eines Kommandeurs – in diesem Fall des SS-Obersturmbannführers Leiner (dessen Schwiegervater Theodor Eicke am 26.2.1943 – also kurz vor diesem Briefwechsel – gefallen war – der Verf.) – in einer mir unverständlichen Form vorgegangen wurde. [...] 1. Sie sind als Kommandeur des Korps nicht berechtigt, einen Regiments-Kommandeur abzusetzen, wenn nicht eine akute, durch das Unvermögen des Regiments-Kommandeurs die Truppe gefährdende Lage vorhanden ist. Wenn diese Augenblickslage vorhanden ist, dürfte es ohne weiteres möglich sein, bei mir durch einen Funkspruch anzufragen¹⁶³. Hier zeigte Himmler, dass er auch bei Absetzungen an der Front unterrichtet werden wollte und - mehr noch – diese beeinflussen wollte. In der weiteren Folge beschwert sich Himmler auch über falsche Angaben, die ihn erreichten: „[...] In diesem Fall muss ich aber feststellen, dass Leiner von allen drei Panzer-Regimentern am wenigsten verloren hat. Immerhin hatte er (es – der Verf.) nicht notwendig, wie das Panzer-Regiment der Division „Das Reich“ (nächstes Wort leider unleserlich – der Verf.) Panzerkorps, dem Reichsführer-SS die Sprengung von 30 Panzern zu verschweigen und zu verheimlichen, sodass dieser die betrübliche Tatsache von anderer Seite her erfahren musste¹⁶⁴. Den Fall Leiner schloss Himmler wie folgt ab: „[...] Ich halte es für unrichtig, Leiner gegenüber zu sagen, mit Rücksicht auf die Familie Eicke müsse sein Leben geschont werden und deswegen müsse er das Regiment abgeben, sie wären mit ihm zufrieden gewesen und hätten an ihm nichts auszusetzen. Uns wird mitgeteilt, Sie, der Kommandierende General, des Panzerkorps, halten ihn für unfähig. Lieber Hausser, wenn Sie es nicht gewesen wären, hätte ich L. (einer – der Verf.) postwendend wieder zurückgeschickt. Wir wollen doch eines beibehalten: Wenn ein Kommandeur einen Untergebenen ablehnt, weil er ihn für unfähig hält, so ist es seine Pflicht, ihm das zu sagen. Es ist aber unmöglich, ihm zu sagen, dass alles in bester

¹⁶³ Anhang 9. Seite 3.

¹⁶⁴ Anhang 9. Seite 3.

Ordnung wäre und es dann dem bösen Reichsführer-SS zu überlassen, dem Mann es beizubringen, dass sein Kommandeur uns mitgeteilt hätte, es wäre nicht in Ordnung, sondern sein Kommandeur hielte ihn für unfähig¹⁶⁵. Himmler räumte Hausser also eine Sonderstellung (Wenn Sie es nicht gewesen wären...) ein, dennoch tadelte er Hausser weiter in seiner Vorgangsweise. Beinahe grotesk wirkt in meinen Augen, die Benutzung des Majestätsplurals auf Seiten Himmlers sowie dessen Darstellung als „bösen Reichsführer-SS.

In den SS-Junkerschulen sah das Hauptfach „Weltanschauliche Erziehung“ vor, von dem Wegner schreibt: „Inhalt dieses Faches waren die Kernthemen der SS-Ideologie: die „ewigen Lebensgesetze“, ihre Verwirklichung im Nationalsozialismus,¹⁶⁶ [...]“ und „Inhaltlich boten die Schulungsunterlagen kaum anderes als die bekannten Plattitüden SS-eigener Daseins-Interpretationen und belegen schon dadurch den Unterschied des weltanschaulichen Unterrichts in der SS zu jenem „wehrgeistigen“ im Heere.¹⁶⁷ Also konnte man die Ausbildung der Wehrmacht und der Waffen-SS doch nicht gleichsetzen, wie dies Hausser tat.

In „Soldaten wie andere auch“ sucht man vergeblich nach einem Kapitel, das sich mit Verbrechen der Waffen-SS auseinandersetzt. In seinem Fazit am Ende des Kapitels 9 des zweiten Teiles „Übersicht über den Einsatz der Waffen-SS im Felde“ arbeitet der Autor erneut die seiner Meinung nach vorhandenen vielen Gemeinsamkeiten mit der Wehrmacht heraus: „Wohl kann die Waffen-SS mit ihnen (=Wehrmachtseinheiten Anm. d. Verf.) nicht in vollem Umfange und in allen Einzelheiten verglichen werden, im Grundsatz [...] kann jedoch eine Gemeinsamkeit nicht übersehen und auch nicht in Abrede gestellt werden.¹⁶⁸ Verbrechen werden in dem Fazit nicht beschrieben. Im Kapitel 5 des Dritten Teiles „Zeitgenössische

¹⁶⁵ Anhang 9. Seite 4.

¹⁶⁶ Wegner, 164.

¹⁶⁷ Wegner, 165.

¹⁶⁸ Hausser, 120.

Literatur über die Waffen-SS“ geht Hausser dann kurz aber doch auf das Massaker von Oradour ein: „[...] ist dabei auf das „Massaker“ von Oradour hingewiesen worden. In diesem südfranzösischen Ort wurde nach Beginn der alliierten Invasion im Juni 1944 von einer Kompanie der 2. SS-Panzerdivision „Das Reich“ eine größere Anzahl französischer Zivilisten getötet. [...] Im übrigen bin ich davon überzeugt, dass auch „der Fall Oradour“ in Zukunft eine veränderte Beurteilung erfahren wird, wenn auch einmal das Problem des Zivilistenkampfes im Rücken einer Front und die dadurch ausgelöste Verhaltensweise der davon betroffenen Truppe eine allgemeine militär-historische und kriegsrechtliche Untersuchung findet.¹⁶⁹ Auch Stein beschreibt das Massaker von Oradour-sur-Glane: „Während der ersten Monate des Jahres 1944 befand sich die Elitedivision „Das Reich“ (2. SS-Panzerdivision) in Südfrankreich, [...] In dieser Zeit half die Division den örtlichen Sicherheitstruppen bei einer Aktion gegen Partisanenbanden, [...] allein in dem Dörfchen Tulle wurden 99 Menschen – Männer und Frauen – gehenkt, und die SS-Aktion war bald als „Unternehmen Blut und Asche“ bekannt. [...] Als Teile der Division in der Nähe des Dorfes Oradour-sur-Glane vorbeikamen, schoss ein Heckenschütze der französischen Widerstandsbewegung auf einen SS-Offizier und tötete ihn. Als Vergeltung brannte das der Division angehörende 1. Bataillon des SS-Panzerergrenadierregiments Nr.4 „Der Führer“ das Dorf nieder und ermordete seine ganze Bevölkerung; 642 Bewohner, darunter 207 Kinder wurden erschossen oder verbrannt“.¹⁷⁰ Wie man sieht, schildert Hausser den Vorfall anders. Er schreibt nicht, wozu die Einheit in der Region abkommandiert war und dass ein ganzer Ort ausgelöscht wurde. Hausser gibt vielmehr vor, dass Zivilisten die Einheit angegriffen hätten und glaubt damit den Fall entschuldigen zu können.

¹⁶⁹ Hausser, 206.

¹⁷⁰ Stein,, 248.

5. Zusammenfassung

Die Frage, ob die Waffen-SS Angehörigen und Paul Hausser im Speziellen ganz normale Soldaten waren, kann ich auf der Grundlage der von mir verwendeten wissenschaftlichen Literatur eindeutig verneinen. Zahlreiche Verbrechen bezeugen die Schuld der Waffen-SS.

Trotz seiner wichtigen Führungsrolle wurde Paul Hausser nach dem Krieg nicht als Kriegsverbrecher angeklagt, obwohl ihm unterstehende Waffen-SS Einheiten Gräueltaten begangen hatten. Die Literatur, auf die sich diese Arbeit stützt, konnte keine Beweise für Verbrechen unter seiner direkten Verantwortung geben. Das einzige Kriegsverbrechen, von dem Hausser nachweislich gewusst hat, ist der bei Syring angeführte Vorfall in Italien im Sommer 1943, über den der SS-Offizier aber immer geschwiegen hat. Dies lässt für mich den Schluss zu, dass Hausser auch von anderen Fällen zumindest in Kenntnis gesetzt war. Hausser steht damit als „schweigender Kenner“ der Gräueltaten fest. Er wird in der Nachkriegszeit zu einem der wichtigsten Verteidiger der Waffen-SS (wie in dieser Arbeit angeführt als Zeuge im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1945/46 und später mit seinen Schriften) und zu einem Mitbegründer der HIAG. Seine Popularität und Prominenz etablierten ihn zu einem der bekanntesten Fürsprecher der Waffen-SS.

Auch in der heutigen Zeit ist die Aufarbeitung von Nazi-Verbrechen während des 2. Weltkrieges leider noch nicht annähernd abgeschlossen. Insbesondere in Österreich ist eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit in ausreichender Form meines Erachtens nicht erfolgt.

In der jüngeren Vergangenheit wurden immer wieder Waffen-SS

Einheiten verherrlicht bzw. die Angehörigen jener Gruppe als Frontsoldaten erster Güte bezeichnet und deren Beteiligung an Nazi-Gräuel geleugnet bzw. verharmlost¹⁷¹. Umso wichtiger ist eine kritische wissenschaftliche, publizistische und politische Auseinandersetzung mit solchen Auffassungen.

¹⁷¹ Verweisen möchte ich u. a. auf die Rede des damaligen Obmanns der Freiheitlichen Dr. Jörg Haider am 30. September 1995 in Krumpendorf, wo Haider vor Waffen-SS-Veteranen gesprochen hat.

6. Lebenslauf

Geboren am 1.11.1973 in Wien

1980-1984 Volksschule in Wien

1984-1990 Bundesrealgymnasium Wien V, Reinprechtsdorferstrasse

1990-1994 Bundesoberstufenrealgymnasium Wien I, Hegelgasse

mit abschließender Matura mit musischer Vertiefung

1994-2000, 2002-2009 Studium an der Universität Wien

2000-2001 Auslandstätigkeit bei Klingspor Abrasives Ltd in Sheffield
UK als Scheduler

2001 Ableistung des Präsenzdienstes

2007 Geburt meines Sohnes Paul am 3.Juni

2008 Heirat

2009 Geburt meiner Tochter Emily am 22. April

7. Literatur

Zum Thema SS allgemein:

Christopher Ailsby, Die Geschichte der Waffen-SS. In Wort und Bild 1923 – 1945 (Wien 1999)

Gunter d' Alquen, Die SS. Geschichte, Aufgabe und Organisation der Schutzstaffeln der NSDAP (Berlin 1939)

Ruth B. Birn, Himmlers Statthalter. Die Höheren SS- und Polizeiführer als nationalsozialistische Führungselite, in: Wolfgang Michalke (Hrsg.), Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz (München/Zürich 1990)

Edmund L. Blandford, Hitler`s second Army. The Waffen-SS (Shrewsbury 1994)

Herbert Brunegger, Saat in den Sturm. Ein Soldat der Waffen-SS berichtet (Graz 2000)

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht 1939-1945, Bände I-V (Köln 2004)

Christian Gerlach, Kalkulierte Morde. Die deutsche Wirtschafts- und Vernichtungspolitik in Weißrussland 1941 bis 1944 (Hamburg 1999)

Daniel Jonah Goldhagen, Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust (Berlin 1996)

Walter Görlitz, Die Waffen-SS, (Berlin 1960)

Wolfgang Johannes Graf, Die Entstehung und Entwicklung der SS (Wien 2000)

Heinz Hoehne, Der Orden unter dem Totenkopf (Gütersloh 2002)

Walter Hubatsch (Hrsg.), Hitlers Weisungen für die Kriegsführung 1939-1945. Dokumente des Oberkommandos der Wehrmacht (München 1965)

International Military Tribunal. Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof, Nürnberg 14. November 1945 - 1. Oktober 1946 (Nürnberg 1947 – 49)

Guido Knopp, Die SS. Eine Warnung der Geschichte (München 2003)

Robert Lewis Koehl, The Black Corps. The structure and the power struggle of the Nazi SS (Univ. of Wisc. Pr. 1983)

Friedrich Labner, Die Stellung der Waffen-SS im Dritten Reich. Von der SS-Verfügungstruppe zu den Panzerdivisionen der Waffen-SS (Wien 1985)

Janusz Piekalkiewicz, Der Zweite Weltkrieg (Köln 2008)

Gerald Reitlinger, Die SS. Tragödie einer deutschen Epoche (Wien u.a. 1957)

Karl Sauer [Hrsg.], Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes: Die Verbrechen der Waffen-SS (Frankfurt am Main 1977)

Alfred Schickel, Wehrmacht und SS. Eine Untersuchung über Ihre Stellung und Rolle in den Planungen der nationalsozialistischen Führer, in: GWU 21 (1970)

Richard Schulze-Kossens, Militärischer Führernachwuchs der Waffen-SS. Die Junkerschulen (Coburg 1999)

Enrico Syring, Paul Hausser: „Türöffner“ und Kommandeur „seiner“ Waffen-SS, in: Ronald Smelser [Hrsg.], Die SS. Elite unter dem Totenkopf. 30 Lebensläufe (Paderborn, Wien u.a. 2003),

George H. Stein, Geschichte der Waffen-SS, (Düsseldorf 1999)

Bernd Wegner, Hitlers politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933 – 1945 (Paderborn 2008)

Gordon Williamson, Die Waffen-SS 1933 – 1945. Ein Handbuch (Wien 2005)

Zum Thema HIAG:

Präsidium der Verfolgten des Naziregimes (VVN), Die Waffen-SS – ein vierter Wehrmachtsteil?: Richtigstellung zu einer „Denkschrift“ der HIAG (Frankfurt am Main 1958)

Hermann Weiß, Alte Kameraden von der Waffen-SS: ist die HIAG rechtsextrem? (Frankfurt am Main 1984), in: Wolfgang Benz (Hrsg.), Rechtsextremismus in der Bundesrepublik, S.155-166.

Anton Maegerle, Ewiggestrige Kameraden. Soldatische, militaristische und rechtsextreme Traditionsverbände (Frankfurt am Main 2000)in: Tribüne. Heft 155, S.117-129.

Zum Thema Paul Hausser:

Christopher Ailsby, Die Waffen-SS an der Ostfront. Der Rußland-Feldzug 1941 - 1945 (Wien 2000)

Gerhard Halusa, Das Ende des Dritten Reichs aus der Sicht der Waffen-SS : Strukturänderungen in der SS-Verfügungstruppe und der Waffen-SS von 1933 - 1945 (Wien 1987)

Paul Hausser, Waffen-SS im Einsatz (Göttingen 1953)

Paul Hausser, Soldaten wie andere auch (Riesa 2006)

Karl-Heinz Mathias, Paul Hausser. Generaloberst der Waffen-SS (Riesa 2002)

Karl Sauer, Die Verbrechen der Waffen-SS (Frankfurt am Main 1977)

Felix Steiner, Die Armee der Geächteten (Göttingen 1963)

Herbert Walther [Hrsg.], Divisionen der Waffen-SS im Einsatz : Leibstandarte, Das Reich, Totenkopf, Wiking, Kavallerie-Division, HJ-Division, d. europ. Freiwilligen ; e. Bilddokumentation mit Fotos d. Kriegsberichte (Friedberg 1985)

Zum Anhang:

Anhänge II-XIX sind Kopien aus dem Bundesarchiv, Berlin, Bestand ehemaliges Berlin Document Centre

8. Anhänge

8.1. Anhang 1

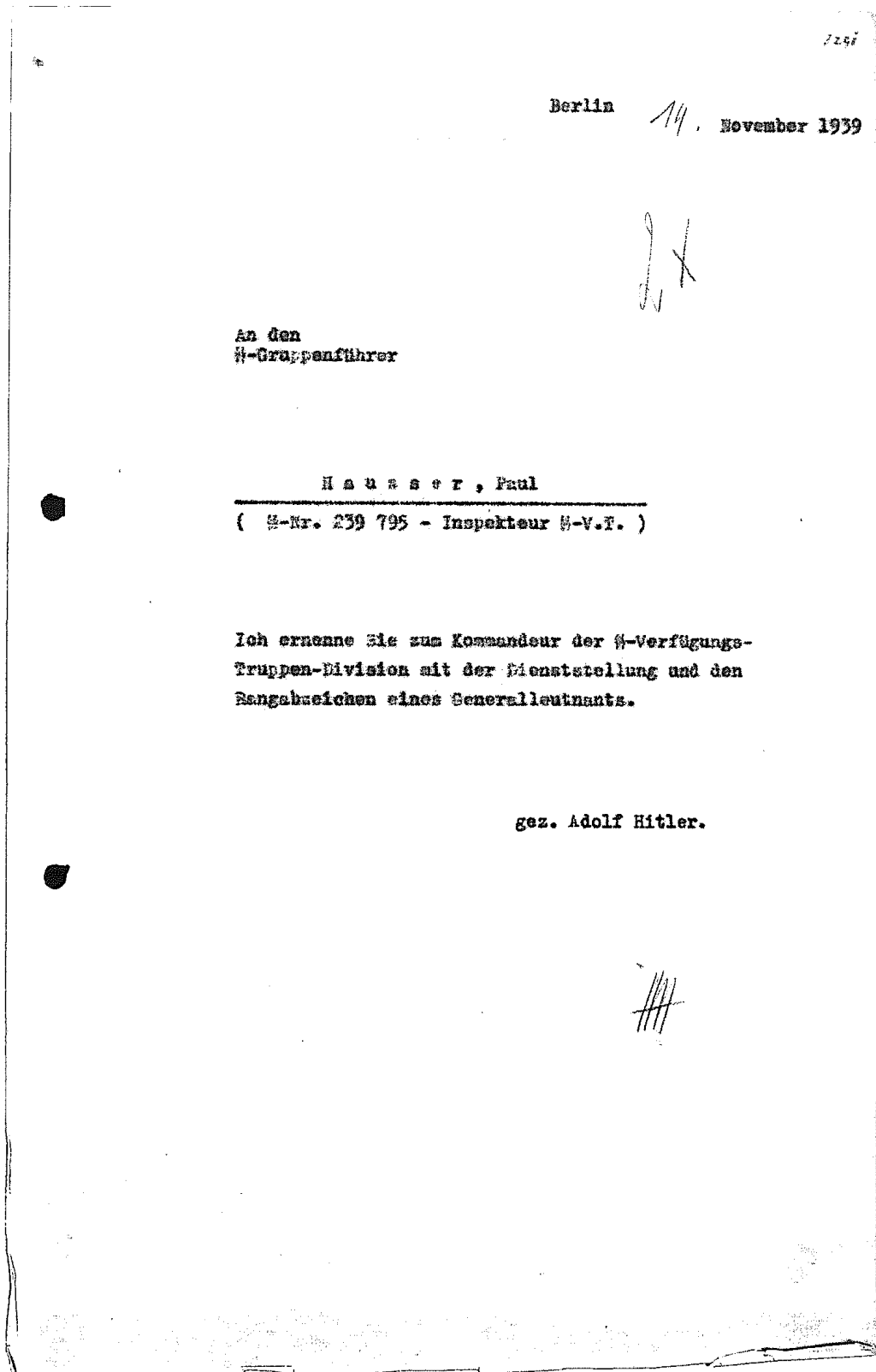
Dienststränge der Waffen-SS im Vergleich zur Wehrmacht

Waffen-SS	Wehrmacht (Heer)
<i>SS-Schütze, -Grenadier, -Kanonier, -Funker ... (je nach Waffengattung)</i>	Soldat, Schütze, Grenadier, Kanonier, Funker ... (je nach Waffengattung)
<i>SS-Obersoldat -Oberschütze ... (usw., wie vor)</i>	Obersoldat, Oberschütze ... (usw., wie vor)
<i>SS-Sturmmann</i>	Gefreiter
<i>SS-Rottenführer</i>	Obergefreiter
keine Entsprechung in der Waffen-SS	Hauptgefreiter
keine Entsprechung in der Waffen-SS	Stabsgefreiter
<i>SS-Unterscharführer</i>	Unteroffizier
<i>SS-Scharführer</i>	Unterfeldwebel
<i>SS-Standartenjunker</i>	Fähnrich
<i>SS-Standartenoberjunker</i>	Oberfähnrich
<i>SS-Oberscharführer</i>	Feldwebel
<i>SS-Hauptscharführer</i>	Oberfeldwebel
<i>SS-Stabsscharführer</i>	Hauptfeldwebel
<i>SS-Sturmscharführer</i>	Stabsfeldwebel
<i>SS-Untersturmführer</i>	Leutnant
<i>SS-Obersturmführer</i>	Oberleutnant
<i>SS-Hauptsturmführer</i>	Hauptmann
<i>SS-Sturmbannführer</i>	Major
<i>SS-Obersturmbannführer</i>	Oberstleutnant
<i>SS-Standartenführer</i>	Oberst
<i>SS-Oberführer *</i>	keine Entsprechung in der Wehrmacht
<i>SS-Brigadeführer und Generalmajor der Waffen-SS/Polizei</i>	Generalmajor
<i>SS-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-SS/Polizei</i>	Generalleutnant
<i>SS-Obergruppenführer und General der Waffen-SS</i>	General der Infanterie usw.
<i>SS-Oberstgruppenführer und Generaloberst der Waffen-SS</i>	Generaloberst
<i>Reichsführer-SS</i>	Generalfeldmarschall

* Anmerkung: Hier käme ein dienstälterer Oberst gleich

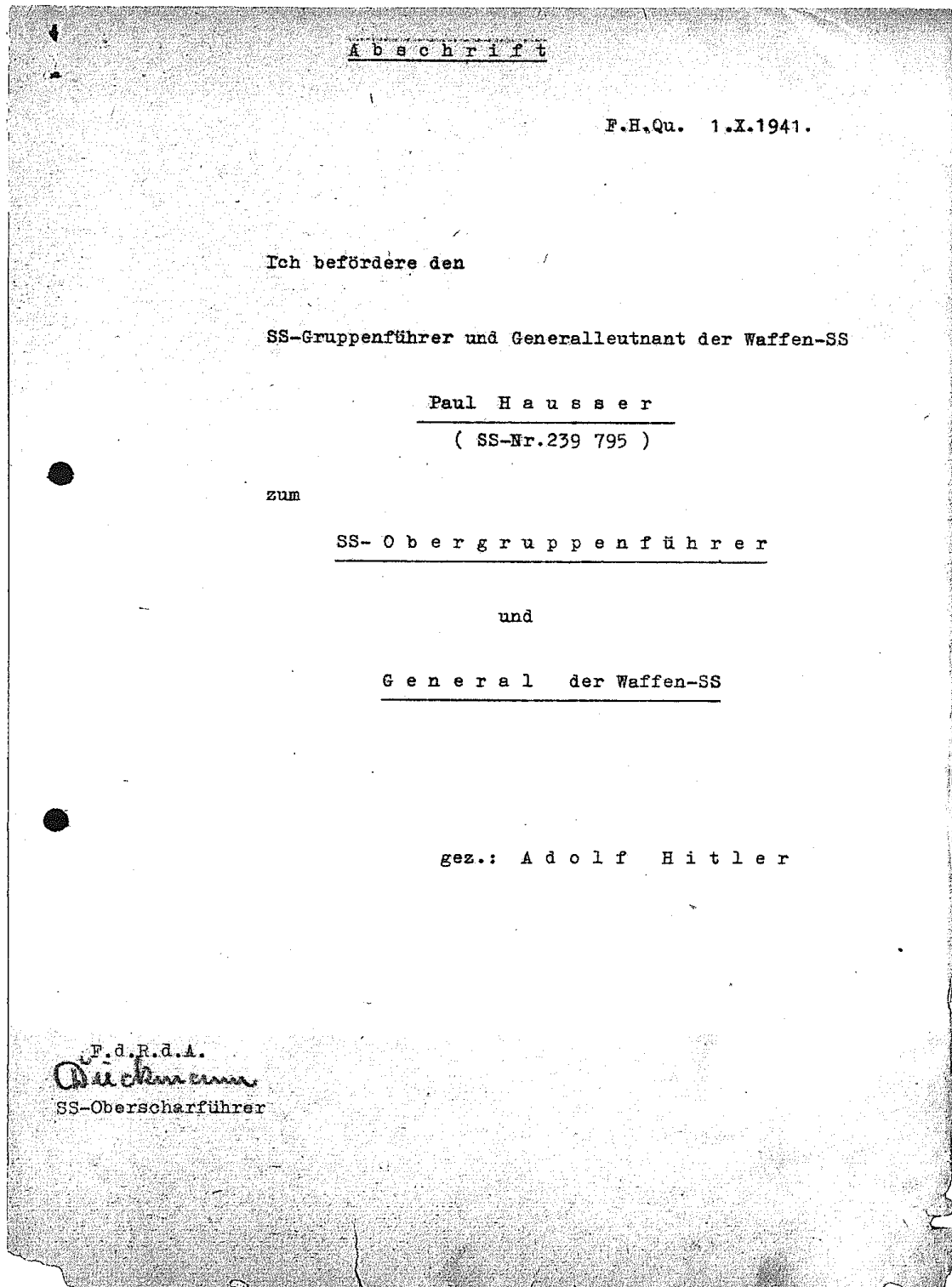
Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Waffen-SS#Dienstgrade>, 2009/03/23

8.2. Anhang 2



Kopie aus dem Bundesarchiv

8.3. Anhang 3



Kopie aus dem Bundesarchiv

8.4. Anhang 4

28. Juli 1943.

FRR-Fernschreiben !

An den

Kommandierenden General des II.SS-Pz.Korps,
Herrn SS-Obergruppenführer und General d.Waffen-SS

H a u s s e r,

über Heeresgruppe S ü d .

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes
im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen
als 261. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum
Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

A d o l f H i t l e r .

Durchschlag

Herrn SS-Stubaf. D a r g e s
zur Kenntnisnahme übersandt. *Re.*

Kopie aus dem Bundesarchiv

8.5. Anhang 5

Führer-Hauptquartier
8.8.1941
8.1941

RF/V.

Mein lieber H a u s e r !

Da H-Oberführer Gebhardt in meinem Auftrage zu den Verwundeten der Division fährt, benutze ich die Gelegenheit, um Ihnen diesen Brief mitzugeben.

Ich danke Ihnen für Ihren Bericht und danke Ihnen und der Division für das, was Sie in diesem Feldzug bisher geleistet haben. Ich habe am selben Tag dem Führer Ihren Bericht gegeben und er hat ihn sofort gelesen und die Division Reich, die bisher schon sehr oft bei den Lagebesprechungen oder auch bei der Mittag- und Abendtafel rühmend erwähnt wurde, war nun in den ganzen vergangenen Tagen ein immer wiederkehrendes Gesprächsthema. Sie wurde vom Führer als der Beweis angeführt, wie wichtig die Aufstellung von Elite-Organisationen wäre und wurde immer wieder als Beispiel einer unerschütterlichen, über den Durchschnitt stehenden Truppe dargestellt.

Ihre Wünsche materieller Art kann ich leider nicht erfüllen. Dies ist im Augenblick von der Heimat aus unmöglich. Ich glaube aber, daß inzwischen ein großer Teil Ihrer Anfälle von Heer beglichen worden ist. Die Anfälle personeller Art sehe ich -so schwer sie sind- gottlieb noch nicht als so schwer an, daß sie die Kampfkraft der Division schmälern könnten. Inzwischen werden Sie ja Ihr Marsch-Bataillon von 500 Mann herangezogen haben und erhalten diese Woche über 1000 Mann Nachschub aus den Ersatzbataillonen. Damit werden die schlimmsten Lücken wohl geschlossen sein.

Bei allem bitte ich Sie zu bedenken, daß alle Divisionen gleich große Verluste, manche, wie die Potemkin-Division, absolut höhere, manche, wie die Kampfgruppe Nord

- 2 -

- 2 -

relativ höhere Verluste hatte wie die Division Reich. Der Kampf ist an allen Stellen unerhört hart und schwer. Wir haben es hier wirklich mit einem geschichtlichen und weltanschaulichen Gegner zu tun. Bei allen Anforderungen darf ich Sie auch noch bitten zu berücksichtigen, daß die W heute 6 Divisionen und 3 Brigaden in Felde hat, und daß aus dem Gesamtkörper von W und Polizei wie insgesamt auch aus dem ganzen deutschen Heer das Letzte herausgeholt wird, was man herauspressen kann. Dies ist keineswegs tragisch zu nehmen, sondern findet seine Erklärung darin, daß wir eben als ein Volk von 80 Millionen gegen die Russen als ein Volk von 200 Millionen kämpfen. An vielen Stellen müssen wir uns eben behelfen, und es muß die Gesamtheit der W einander helfen. Seien Sie versichert, daß ich hier der Unparteilichste bin, den es geben kann, der wirklich argühnisch darauf achtet, daß jeder das bekommt, was er haben muß, ohne daß es der Gesamtforderung oder der Gesamtverbänden der W und Polizei im Rahmen des Möglichen fehlt oder schadet.

Der Kampf ist ja noch nicht zu Ende. Die Division wird gerade in diesem Feldzug immer wieder neue und schwere Aufgaben bekommen.

Ich wünsche, daß Sie persönlich mir heil wieder zurückkommen. Ihnen und der Division wünsche ich weiterhin Sieg, Ruhm und Waffenglück.

Mit herzlichem Gruß und

H e i l H i t l e r !

I h r



8.6 Anhang 6

Tgb. Nr. 35/7/438

Feld-Kommandostelle,
4.11.1942

G e h e i m !

Persönlicher Stab Schriftführer Ziff. Nr. <u>66</u>

1.) Mein lieber Hauser !

Für Ihre beiden Briefe vom 30.9. und 10.10.42, sowie besonders für Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstag, sage ich Ihnen meinen besten Dank.

Unsere Divisionen erhalten ja nun durch den letzten Entscheid des Führers ein nochmals etwas anderes Gesicht. Es ist weitgehend auf Ihre Vorschläge eingegangen worden, jedoch habe ich persönlich Wert darauf gelegt, daß das 3. Infanterie-Regiment in einem Gerippe wenigstens daliegt. Aus dem Block der Aufklärungs-Abteilung und des Bataillons des Voraus-Regiments wird nun ein Voraus-Regiment zu zwei Bataillonen gebildet. Diese bestehen aus zwei Schützen-Kompanien, einer schweren kombinierten und einer kleinen Panzer-Spähkompanie. Ein Infanterie-Führer wird nicht eingeführt, da er allseits als nicht notwendig erachtet wird. Zumeist werden die Divisionen ja in großen Kampfgruppen kämpfen; dafür sind die beiden Infanterie-Regiments-Kommandeure da. Sind Planken abzuschirmen, oder sonst in einer Form eine dritte Kampfgruppe zu bilden, so ist dafür immer der Kommandeur des Voraus-Regiments zur Verfügung. Der Vorteil dieser neuen Gliederung ist der Gewinn des einen Kradschützen-Bataillons zu fünf Kompanien. Hieraus wird sehr leicht die Panzer-Abteilung sowie die Kompanie für den Schutz des Divisionsstabes gebildet werden können. Der Führer hat auch bestimmt, daß Ihren Vorschlag entsprechend eine sogar ausgezeichnet ausgerüstete Kompanie zum Schutze des Korps-Stabes gebildet wird.

Mit dem Umtausch von H-Standartenführer Schuldt bin ich einverstanden. Ich freue mich sehr, daß wir mit Vahl und Hüller so hervorragende Männer gewonnen haben.

- 2 -

- 2 -

Die Totenkopf-Division ist inzwischen auf meinen Wunsch hin ja wenigstens ausbildungsmäßig dem Korps unterstellt worden.

Daß die Versetzungsverfügung des $\frac{1}{4}$ -Sturmabführers Graf von Westphalen gerade auf ihren Geburtstag fiel, tut mir aufrichtig leid. Ich bitte Sie herzlich, hier garnicht zu suchen, gegen wen sich diese Maßnahme richtet. Sie richtet sich praktisch gegen niemand. Ich halte Graf von Westphalen dank des Milieus, in dem er groß wurde, dank einer gewissen Art von Erziehung, die er in den Friedensjahren in der Standarte "Deutschland" erfuhr und von der er neben dem großen Teil der positiven Seiten eine von mir nicht begrüßte Seite ebenfalls übernommen hat, für diese Stelle des Korpsadjutanten nicht für geeignet.

Der Anlaß zu meiner Stellungnahme war sehr einfach. Durch einen reinen Zufall bekam ich einige Korpsbefehle zu Gesicht. Aus diesen ersah ich überhaupt zum ersten Mal, daß von Westphalen Korpsadjutant ist, was ich auch zum Wohle Westphalen's den ich menschlich und wegen seiner Tapferkeit absolut schätze, immerr abgeraten hätte. Zum anderen ersah ich aber aus den Korpsbefehlen das Hineinrutschen Westphalen's auf eine unerwünschte Ebene. Daß Sie, lieber Kamerad Hausser, die Linie gerade und richtig halten, haben Sie mir in der Vergangenheit und Gegenwart bewiesen, daran habe ich weiß Gott nicht den geringsten Zweifel. Es kann aber weder hier noch in einem anderen Fall Ihre Aufgabe sein, einem Mann, dem dank seiner Erziehung und Veranlagung der "Herr Offizier" begreiflich immer näher liegen muß wie der einfache nur $\frac{1}{4}$ -Führer, dauernd jeden seinen Entwürfe, jede Antwort, die er mündlich gibt, jedes Telefongespräch zu beaufsichtigen. Ich habe es gehandelt aus der Überzeugung, daß diese Entscheidung für alle Teile die glücklichste Lösung ist, nicht zuletzt auch für Westphalen.

Heil Hitler !

gez.

Ihr H. Himmler .

2.)

8.7. Anhang 7

A b s c h r i f t	Persönlicher Stab Reichsführer- Schriftgutverw. Nr. 1 Hpt. Nr. 100.1
--------------------------	--

Admiral De La Flotte

K.H.Qu. 26.12.42

Reichsführer,

darf ich diesen Beutebogen aus unserem H.Qu. bei Toulon, dem Dienstsitz des Admirals Darian, benutzen, um Ihnen, Reichsführer, die Wünsche Ihrer $\frac{1}{2}$ -Männer zum Jahreswechsel auszusprechen. Daß das Jahr schwer werden wird, wird uns nicht hindern, unsere Pflicht und mehr zu tun. Hoffentlich haben wir so lange Zeit, daß unsere Umgliederung und Umbe-
 waffnung durchgeführt ist. Ich habe die beiden Divisionen "Totenkopf" und "Das Reich" nach Rückkehr vom Süden beachtet; sie sind fleißig bei der Arbeit. Die Unterbringung des Gen.Kios zwischen beiden Divisionen hat unsere öffentliche Unterstellung unter das AOK 1 bedingt.

Die Masse der Korpsgruppen hat ihren neuen Unterkunfts-
 reich noch kurz vor dem Julfest erreicht.

Ich bitte an diese Mitteilungen meinen besonderen und aufrichtigen Dank für die schönen und reichlichen Geschenke zum Julfest - auch im Namen meiner Frau - anzuschließen. Ich hoffe in einigen Tagen einige Bilder vom Einsatz in Toulon schicken zu können.

Unsere Wünsche für 1943 sind auch persönlich! Möge das Schicksal Ihnen, Reichsführer, noch lange Kraft und Gesundheit erhalten, um als einer der ersten Paladine des Führers weiter erfolgreich zu wirken, das ist unser Wunsch!

Heil dem Führer!

stets Ihr getreuer
 gez. H a u s s e r
 $\frac{1}{2}$ -Obergruppenführer.

F.d.R.d.A.
 $\frac{1}{2}$ -Scharführer.

8.8. Anhang 8

Tgb. Nr. 27/43 geh. v. 7.1.43.
Feld-Kommandostelle, 5. Januar 1943
H. T. 43/16
Geheim.

Der Reichsführer-SS
Tgb. Nr. 11/8/43g

1.) Mein lieber Hausser!

Mein Antwortbrief auf Ihre Zeilen vom 26.12.1942 wird Sie wohl bei der Durchfahrt erreichen.

Sie gehen mit Ihrem Korps in einen großen, schweren Kampf. Von Ihrem Angreifen und Eingreifen hängt viel ab.

Ich weiß, diese drei Elite-Divisionen, die mit das beste deutsche Mannestum enthalten, können von keiner sicheren, besseren und tapferen Hand geführt werden als von der Ihren.

Ich wünsche Ihnen und allen unseren braven SS-Männern zum Wohle Deutschlands Erfolg und Waffenglück.

Heil Hitler!
In treuer Freundschaft
Ihr
gez. H. H i m m l e r

2.) SS-Obergruppenführer W o l f f

durchschriftlich mit der Bitte um Kenntnisnahme übersandt.

i.A.
gez. Warninghoff
SS-Obersturmführer.

3.) SS-Brigadeführer von Herff

durchschriftlich mit der Abschrift eines Schreibens von SS-Obergruppenführer Hausser v. 26.12.42 mit der Bitte um Beinahme zum Personalakt übersandt.

i.A.
Warninghoff
SS-Obersturmführer.

1 Anlage.

8.9. Anhang 9

Der Reichsführer -H-

Feld-Kommandostelle,

März 1943

RF/V.



H-Obergruppenführer Hausser

Lieber H a u s s e r !

Ich bestätige den Empfang Ihres Briefes vom 15.3.1943, über den ich eigentlich etwas erstaunt bin.

Sicherlich ist Ihnen die Art, wie unsere Generalstabsoffiziere geschult werden, nicht bekannt. Sie ist nämlich genau dieselbe, wie die beim Heer. Die Vorschläge, die Sie machen, sind in den Vorschriften für die Heranbildung von Generalstabsoffiziere, die für Heer und Waffen-H in gleicher Weise gültig sind, bereits enthalten. Unsere jungen Generalstabsoffiziere machen genau denselben Ausbildungsgang wie die des Heeres. Dabei ist festzustellen, daß die Offiziere, die wir in die Generalstabslehrgänge schicken, fast ausnahmslos in der oberen Hälfte der Prüfungsergebnisse und Beurteilung stehen. Gerade nach diesem Ergebnis ist nicht zu erwarten, daß wir bessere bekommen, wenn wir sie vom Heer anfordern.

Ich habe aus einem Gespräch mit General Zeitzler den Eindruck, daß die Entsendung der Generalstabsoffiziere des Heeres doch in meiner H wieder etwas verwirrerbar gewirkt hat. Insbesondere scheint der Panose Herr Müller, den ich ja durch Funkspruch sofort aus der H entlassen habe, an dieser Verwirrung kräftig mit beigetragen zu haben.

An einen Austausch mit Generalstabsoffizieren des Heeres möchte ich nach den Erfahrungen, die gerade dieser letzte Austausch gebracht hat, zunächst nicht herangehen, denn einmal wird das Heer beim besten Willen keine Leute abgeben können und wenn, dann nur junge, die meistens nicht besser sind, als unsere eigenen, und zum anderen glaube ich, daß ein solcher Austausch erst dann möglich ist, wenn in unseren eigenen Reihen über diese Frage einigermaßen Klarheit eingebracht ist.

- 2 -

- 2 -

Eine Tatsache ist selbstverständlich und sie gilt für die Waffen-¹/₄ in noch höherem Maße als für die Armee : wenn man an der Generalstabsausbildung für den Führer-Gehilfen in der Friedensform festhalten würde -was meines Erachtens nicht geschehen wird- dann ist selbstverständlich der Ausbildungsgang von 3 Monaten zu kurz.

Ihrem Wunsch, Ihnen neue Generalstabsoffiziere zu schicken, kann ich nicht entsprechen. Dies ist aber auch nicht notwendig, da das Panzerkorps lediglich die Befehle, die vom Oberbefehlshaber des Heeres gegeben sind, daß die Ib-Stellen nicht mit ausgebildeten Generalstabsoffizieren besetzt werden müssen, im Rahmen des Panzerkorps selbst und seiner drei Divisionen befolgen muß, um dann sogar für die vorhandenen Stellen einen Überfluß an ausgebildeten Generalstabsoffizieren zu haben.

Ihre Anforderung an die Armee um Nachersatz aus der Luftwaffen-Division hat mich in die größte Schwierigkeit gebracht.

Sie können von mir nicht erwarten, daß ich als Reichsführer-¹/₄ und Begründer der ¹/₄ das Fundament, auf dem letzten Endes die Erfolge auch Ihres Panzerkorps entstanden sind, nämlich rassische und menschliche Auslese und Erziehung, eigenhändig und persönlich zertrümmere. In dem Augenblick, wo ich dazu übergehe, in meine alten Divisionen im Bausch und Bogen eine Division des Heeres oder der Luftwaffe zu übernehmen, können wir abtreten. Ob Sie das verantworten können, lieber Haussner, bei aller Anerkennung Ihrer Verdienste, die Sie um die ¹/₄ sich erworben haben, bezweifle ich. Auch bei kriegerischen Notwendigkeiten können und dürfen Sie und Ihr Chef des Stabes nicht zu Handlungen übergehen, die mir als Reichsführer-¹/₄ die Hände binden.

Wie ich den übereilten Schritt des Panzerkorps nun mit dem Reichsmarschall in Ordnung bringe, überlassen Sie gütigerweise ebenfalls mir.

- 3 -

- 3 -

Außerdem habe ich kein Verständnis, wenn in den offiziellen Meldungen des Panzerkorps die Verluste mit anderen Zahlen angegeben werden, wie sie plötzlich in den Anforderungen von 9000 in einer zweiten Form erscheinen. Ich darf Sie bitten, diese Unsitte des Vorhaltens und Überforderns im Panzerkorps mit aller Ihnen zu Gebote stehenden Schärfe für die Zukunft zu unterbinden, wenn nicht mein Glaube an die Meldungen meiner "ins Wanken kommen oder gar verschwinden

Ebenso bedauere ich, daß bei einer ebenfalls notwendigen Absägung eines Kommandeurs -in diesem Fall der "Obersturmbannführers L e i n e r - in einer mir unverständlichen Form vorgegangen wurde. Zu diesem Fall stelle ich fest:

1. Sie sind als Kommandeur des Korps nicht berechtigt, einen Regiments-Kommandeur abzusetzen, wenn nicht eine akute, durch das Unvermögen des Regiments-Kommandeurs die Truppe gefährdende Lage vorhanden ist. Wenn diese Augblickslage nicht vorhanden ist, dürfte es ohne weiteres möglich sein, bei mir durch einen Funkspruch anzufragen,

2. Ich selbst glaube ebenfalls, daß L. nicht Regiments-Kommandeur ist, den ich mir wünschen würde. Das habe ich auch seinem toten Schwiegervater E i c k e gegenüber offen und eindeutig ausgesprochen.

In diesem Fall muß ich aber immerhin feststellen, daß Leiner von allen drei Panzer-Regimentern am wenigsten Panzer verloren hat. Immerhin hatte er nicht notwendig, wie das Panzer-Regiment der Division "Das Reich" im Panzerkorps, dem Reichsführer-"die Sprengung von 30 Panzer zu verschweigen und zu verheimlichen, sodaß dieser die betrübliche Tatsache von anderer Seite her erfahren mußte.

3. Wenn Sie ihn aber absägen, dann darf ich um Klarheit bitten. Ich halte es für unrichtig, Leiner gegenüber zu sagen, mit Rücksicht auf die Familie Eicke müsse er

- 4 -

- 44 -

Leben geschont werden und deswegen müsse er das Regiment abgeben, Sie wären mit ihm zufrieden gewesen und hätten an ihn nichts auszusetzen. Uns wird mitgeteilt, Sie, der Kommandierende General, des Panzerkorps, halten ihn für unfähig.

Lieber Hausser, wenn Sie es nicht gewesen wären, hätte ich L. postwendend wieder zurückgeschickt. Wir wollen doch eines beibehalten: Wenn ein Kommandeur einen Untergebenen ablehnt, weil er ihn für unfähig hält, so ist es seine Pflicht, ihm das zu sagen. Es ist aber unmöglich, ihm zu sagen, daß alles in bester Ordnung wäre und es dann dem bösen Reichsführer-! zu überlassen, dem Mann es beizubringen, daß sein Kommandeur uns mitgeteilt hätte, es wäre nicht in Ordnung, sondern sein Kommandeur hielt ihn für unfähig.

Außerdem habe ich es nicht für glücklich gefunden, die Absägung des Schwiegersohnes von Eicke einige Tage nach seinem Tode vorzunehmen. Ich glaube, über so etwas dürfte gerade in der jetzigen Kriegszeit unnötig viel gesprochen, weil es doch zahlreiche gibt, die fragen: Hätte das Korps das auch zu Lebzeiten von H-Obargruppenführer Eicke getan?

Daß ich diesen Brief nach den großen Erfolgen des Korps, die niemand so dankbar und so offen anerkennt als ich, diesen Brief schreiben mußte, bedauere ich sehr. Ich halte es aber für besser, daß Fehler am Anfang abgestellt werden, bevor in den verschiedensten Sparten Wege gegangen werden, die uns von der großen Linie abseits führen.

Heil Hitler!

8.10. Anhang 10

A b s c h r i f tGeneralkommando XXXVI. Pz. Korps

K.Gef.St. den 11. Januar 42

B e u r t e i l u n g(für sämtliche übrigen Offiziere, einschl. San.-, Vet.-Offiziere, Offz./
Ing.,/Off./W/)Anlass der Vorlage:) Ausscheiden aus dem Unterstellungsverhältnis
über denSS-Gruppenführer H a u s s e r , Paul, SS-Division "Reich"
geboren am: 7.10.1880 Letzte Friedensdienst- Kommandoamt der
stelle: Waffen-SS, BerlinLaufbahn): akt. Weltkriegs-
Offz. R.D.A. 1.10.41

Art der bish.Verwendung: Divisions-Kommandeur von 14.5.41 bis 28.8.41.

Kurze Beurteilung:
(Persönlichkeitswert, Bewährung
vor dem Feinde, dienstl.
Leistungen) :Starke, harte Persönlichkeit; als
alter Chef taktisch hervorragend
durchgebildet; trotz seines Lebensalters
körperlich ungewöhnlich leistungsfähig
und seine Person bis zum Äussersten
einsetzend.
Die hohe Qualität seiner Division kam
durch seine sichere zielbewusste Führung
zu voller Wirkung; in Angriff und Ver-
teidigung gleich Gutes leistend, schwieri-
gste Lagen, wie sie sich oft ergaben,
mit überlegener Festigkeit meisternnd.
Sehr fürsorglich und kameradschaftlich.Sprachkenntnisse:
(abgelegte Prüfungen (Jahr) ./.

Wie wird jetzige Stelle ausgefüllt? sehr gut

Eignung zur nächsthöheren Verwendung Zum Kommandierenden General eines
Panzerkorps bestens geeignet.Eignung für besondere oder
anderweitige Verwendung: ./.Wann und zu welchen Punkten einer
etwaigen ungünstigen Beurteilung
ist Eröffnung erfolgt ? ./.F.d.R.d.A.
gez. J ü t t n e r.
SS-Gruppenführer und
Generalleutnant d. Waffen-SS.gez. Vietinghoff-Scheel.
General der Panzertruppen und
Kommandierender General.

8.11. Anhang 11

A b s c h r i f tGeneralkommando XXXVI. Pz.Korps

K.Gef.St. , den 11. Januar 42.

B e u r t e i l u n g

(für sämtliche übrigen Offiziere, einschl. San., Vet.-Offiziere, Offz./ Ing. Offz./ W.)

Anlass der Vorlage: Ausscheiden aus dem Unterstellungsverhältnis

über den

//Gruppenführer H a u s s e r , Paul, //Division "Reich"
 geboren am : 7.10.1880 Letzte Friedensdienst- Kommandoamt der Waffen-//,
 stelle: Berlin

Laufbahn: akt. Weltkriegs-Offz.. R.D.A. 1.10.41.

Ort der bish.Verwendung: Divisions-Kommandeur von 14.5.41 bis 28.8.41.

Kurze Beurteilung:
 (Persönlichkeitswert, Bewährung
 vor dem Feinde, dienstl.Leistungen:)

Starke, harte Persönlichkeit; als al-
 ter Chef taktisch hervorragend durch-
 gebildet; trotz seines Lebensalters
 körperlich ungewöhnlich leistungsfä-
 hig und seine Person bis zum äußer-
 sten einsetzende.
 Die hohe Qualität seiner Division kam
 durch seine sichere zielbewusste Füh-
 rung zu voller Wirkung; in Angriff und
 Verteidigung gleich Gutes leistend,
 schwierigste Lagen, wie sie sich oft
 ergaben, mit überlegener Festigkeit
 meisternd. Sehr fürsorglich und kame-
 radschaftlich.

Sprachkenntnisse:
 Abgelegte Prüfungen (Jahr)

./.

Wie wird jetzige Stelle ausgefüllt:

sehr gut .

Eignung zur nächsthöheren Verwendung

Zum Kommandierenden General eines
Panzerkorps bestens geeignet.Eignung für besondere oder anderweitige
Verwendung:

./.

Wann und zu welchen Punkten einer etwaigen
 ungünstigen Beurteilung ist Eröffnung erfolgt?

26. März 1945

F.d.R.d.A.
 gez. Jüttner.
 //Gruppenführer und
 Genalleutnant d.Waffen-//

gez. v. Vietinghoff-Scheel.
 General der Panzertruppen und
 Kommandierender General



F.d.R.d.A. v. A.
 //Hauptsturmführer

6. März 1945.

26. März 1945

8.12. Anhang 12

W-Obergruppenführer Hausser

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juli.

Der Führer hat dem W-Obergruppenführer und General der Waffen-W Paul Hausser, Kommandierendem General eines W-Panzerkorps, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gesandt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 261. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Adolf Hitler.“

W-Obergruppenführer Paul Hausser wurde am 7. Oktober 1880 als Sohn des damaligen Premierleutnants Kurt Hausser in Brandenburg an der Havel geboren. Nach Eintritt in das Kadettenkorps und Besuch der Kriegsakademie fand Hausser während des Weltkrieges als Truppenführer und in verschiedenen Generalstabstellungen Verwendung. Er wurde mit dem E. K. I sowie dem Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. In der Reichswehr hatte Hausser Stellungen als Truppenführer und Generalstabsoffizier inne und nahm 1929 als Generalleutnant seinen Abschied.

Nach seiner Tätigkeit als SA-Führer trat Hausser 1934 in die Schutzstaffel ein. Als Inspekteur der W-Verfügungstruppe hat er sich hervorragende Verdienste um den Aufbau der Waffen-W erworben. Mit der Aufstellung und Führung der Division „Das Reich“ beauftragt, bewährte sich Hausser während der Feldzüge im Westen, auf dem Balkan und im Osten als überlegender Truppenführer. Mit seinem Namen sind die großen Erfolge der Division „Das Reich“ bei Jelmja, in der Kesselschlacht von Kiew und bei dem Durchbruch durch die Moskauer Schutzstellung auf das engste verknüpft. Hausser, während des Ostfeldzuges schwer verwundet, wurde für hervorragende Tapferkeit und überlegene Führung mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Nach seiner Wiederherstellung wurde Hausser mit der Führung des II. W-Panzerkorps beauftragt, das in härtesten Kämpfen Charkow zurückeroberte und unter seiner Führung in der großen Panzerschlacht nördlich Bjelgorod den Bolschewisten scharfe Verluste an Menschen und Material zufügte.

V.B. vom 30.u.31.7.43 Berl.-Ausg.

zum Akt Nr. 3133
18/14



W-Obergruppenführer
und General der
Waffen-W Hausser
Kommandierender
General eines Panzer-
korps

IIA/1a Hf
I.2b. 9. 6/8.
Abt. IIA 1b
I.3a Ba
I.18.15.

Schw.-Monat 26.8.43

3133 1846 RL ⚡-Obergruppenführer Paul Hausser

⚡-PK. Ein Bericht über ein soldatisches Leben kann immer nur die Konturen streifen; die tiefere Schicht zu bezeichnen, in der es sich gründet und in der die Elemente seines Werdens ruhen, muß notwendigerweise als eine Anmaßung erscheinen. Wir sind immer gedrängt, die ruhende Mitte zu erfahren, von der aus der Strahl des Willens belebend hervorbricht, gleichwohl ist solche Suche vergeblich. Schließlich sind es nur die Taten, die untrüglichen Ausweise des Charakters, die uns den Zugang zum Wesen eines soldatischen Lebens eröffnen. Sie erhellen wie Blitze die Landschaft, in der der Geist sich seine eigenen Wege zur Vollendung sucht. Vor ihnen schwindet der kleine Beifall und nur ein ernstes Bemühen, einem Beispiel folgen zu wollen, begründet die Notwendigkeit des Berichts.

Revolutionäre Epochen umfragen eindringlicher als konservative die Gestalt ihrer führenden Männer. Wer kennt nicht die verhaltene Spannung, mit der die Massen Problematik, Fehler und Schwächen Tugenden und Vorzüge derjenigen betrachten, deren inmitten schwindender Sicherheit die Aufgabe zuteil wird, dem Leben neue und dauernde Ordnungen zu erkämpfen? Der Krieg der immer den echten revolutionären Erhebungen folgt — denn jede Revolution sprengt die Identität von Lebensbewußtsein und Lebenshülle —, läßt diese Spannung nicht erschaffen, er verschärft sie nur. Er stellt die Fragen nach der Unbestechlichkeit des Neuen Werdenden hart und mitteillos. Die Soldaten, die von der Revolution auf die Schlachtfelder gerufen werden, wollen in ihren Führern den reinen Geist der Revolution ahnen, von der ihr eigenes Leben in einen harten und tödlichen Dienst gerufen wird. Es kann ihnen nicht genügen, daß die Vokabeln der Revolution gebrauchet werden. Hier antworten sie mit Disziplin, während Treue, die höhere Tugend, demjenigen entgegnet, der sie in ihrem Herzen zu erschüttern weiß. Wir erlebten diese Erschütterung besonders eindringlich an einem eisigen Spätherbsttage des Jahres 1941, als wir nach der großen Panzerschlacht bei Borodino die Verbände der ⚡-Division „Reich“ im Kampf auf die Riegelstellung bei Jelna sahen, jenes kleine gleichnamige Dörfchen, das uns die Erinnerung an die große Sommerschlacht bei Jelna, ostwärts von Smolensk, wachrief. Langsam bohrten sich die Regimenter in die tiefgegliederten Feldstellungen und Straßensperren, die die Moskauer Schutzstellung zu sichern hatten rechts der ostwärts führenden Straße das Regiment „Der Führer“

links das Regiment „Deutschland“, beide Regimenter dezimiert und darum nicht mehr mit dem feurigen Schwung, der die Früh- und Hochsommerschlachten entschieden hatte, aber gegenüber dem härteren Widerstand der Sowjets auch mit einer neuen Reife und Härte ausgestattet und in der Hand ihrer erfahrenen Kommandeure ein stählernes Instrument des Durchbruchs. Der Tag war grau und von tiefliegenden Wolken verhangen, von einer Anhöhe aus, von der eine leichte Batterie die Straße beschr, ordnete der Divisionskommandeur, der damalige Gruppenführer Paul Hausser, die rasch aufeinanderfolgenden Meldungen der Regimenter, und wenn er die Summe zog und die neuen Befehle entwarf, waren auch wieder neue Ziele des Angriffs aufgeheilt. Die kühle und besonnene Art, in der die Befehle formuliert wurden, ließ manchmal an ein leidenschaftsloses Spiel denken. Aber wer das ineinandergreifende Gefüge der Anweisungen, der Fragen an die ihm umstehenden Offiziere seines Stabs, der Entschlüsse, die sich zu Befehlen verdichteten, zu erforschen suchte, ahnte wohl, daß hier in höchster Intensität, um die letzte Klarheit des Befehls gerungen wurde.

Später sahen wir den Gruppenführer, von einigen Männern seines Stabes gefolgt, die talwärts führende Straße zu der eben aufgebrochenen Straßensperre hinuntersteigen. Ein jäher Feuerüberfall sowjetischer Salvengeschütze zwang uns in die Deckung; als wir uns, noch halb betäubt, wiederaufrichteten, keuchte ein Melder die Straße herauf. Während er an uns vorbeirannte, rief er uns mit heiserer Stimme die abgerissenen Worte zu: „Der Kommandeur verwundet! Schwer! Wo ist der Divisionsgefechtsstand?“

Nähezu zwei Jahre sind seit diesem Tage vergangen, doch ist das Bild mit einer seltsamen Eindringlichkeit haften geblieben. In solchen Augenblicken erfährt man mit einer bestürzenden Eindringlichkeit, wie selbstverständlich die eigenen Wünsche, Hoffnungen und Pläne sich mit dem Leben eines Mannes vereinigen, der die höchste Verantwortung für das eigene Dasein trägt. Fast scheint es so, als ob erst jetzt die Frage nach der eigenen Existenz sich aufwirft, die für einen Augenblick schutzlos geworden ist. Eine Sicherheit zerbricht, die in mancherlei Erprobungen des Krieges gewachsen ist, die sich im eigentlichen aber nur herleitete aus der kühlen Gelassenheit des soldatischen Führers, der dem einzelnen Maß und Gesetz geworden ist.

Es erläutert die besondere Kraft soldatischen Führertums, die den heutigen Obergruppenführer und General der Waffen-⚡ Paul Hausser auszeichnet, daß sein zeitweiliges Ausscheiden die von ihm geführte Einheit der Division nicht lockerte und daß sein Nachfolger im Kommando ohne Stockung in den von Paul Hausser ausgefüllten Pflichtenkreis eintreten konnte. Wenn das Begehren nach Alleinverantwortung manchmal der Persönlichkeit einen eindrucksvollen Rahmen zu schaffen weiß — so wirkt doch im Sinne einer größeren Verantwortung, wer rechtzeitig Verantwortungen zu verteilen weiß und damit jenes Maß der Selbstständigkeit anerkennt und vertritt, das dem germanischen Charakter unabdingbare Voraussetzung der Leistung ist. Die Offiziere, die der Gruppenführer in ihre Pflichten einwies, waren immer wieder den besonders scharfen Prüfungen ausgesetzt, die mit der Gewährung großer Selbstständigkeit verbunden ist; sie haben es ihm mit einer eifersüchtigen Selbstüberwachung ihrer Leistungen gedankt und mit der Abkehr vom billigen Erfolg dem strengen Geiste nachzueifern versucht, der ihrem Kommandeur zum Impuls seiner Entscheidungen geworden war.

Der Ostkrieg war dem Gruppenführer Paul Hausser zu einer unvergleichlichen Schule seiner Männer geworden, der befehlenden sowohl als der ausführenden. Die Doppelaufgabe, Führung der Operationen und die Bildung des Geistes, der die Operationen zu ihrem geplanten Ende führen kann, diese Übereinstimmung zu erreichen, dem kriegerischen Plan die entschlossene Mannschaft an die Seite zu rufen, gehört zu den vornehmsten Zielen einer militärischen Akademie und setzt ein ausgewogenes Verhältnis theoretischer und praktischer Übungen voraus. Aber eine Forderung, die im Frieden und unter Verhältnissen erfüllbar scheint, wo traditionelle Mächte der Erziehung und der Bildung gerufen werden können, sieht sich im Kriege besonderen elementaren Gewalten gegenüber, die den sorgfältig bedachten Ablauf der soldatischen Schulung auf Exerzierplatz, Kasernenhof und Akademie verwirren und ihn oft genug unmöglich machen.

Die Divisionen der Waffen-⚡ waren jung, als sie zu ihrem ersten Kriegseinsatz gerufen wurden und, gemessen an der großen soldatischen Tradition des Heeres, ohne jede Berufungsmöglichkeit auf glänzende soldatische Leistungen, die in mehreren Jahrhunderten den

(Fortsetzung auf Seite 7)

⚡-Obergruppenführer Paul Hausser

(Fortsetzung von Seite 6)

Begriff des deutschen Soldatentums geschaffen haben. Dies wurde oft genug zum Kriterium ihrer soldatischen Fähigkeiten und ihrer militärischen Einsatzmöglichkeiten genommen. Es hätte sich das Fehlen solcher Tradition als Belastung erweisen können, waren nicht die elitelordnenden und elitebildenden Grundsätze vom ersten Tage an wirksam geworden, die der Reichsführer ⚡ mit dem Auftrag an den Gruppenführer Paul Hausser verbunden hatte, eine ⚡-Junkerschule in Braunschweig zu begründen. Was hier in zwei Jahren stiller Arbeit mit der Bildung eines erlesenen Führerkorps vorbereitet, später, nach der Berufung des Gruppenführers in das ⚡-Hauptamt fortgeführt wurde, ist nur noch lose und nur in den allgemeinen Richtlinien mit anderen Erfahrungsbereichen verbunden. Die schöpferische Wirkung eines tief aufziehenden, revolutionären Willens, der

in den ersten Formationen der Waffen-⚡ zu Hause ist, verbunden mit der Auslese, lehren, daß Gestaltungen möglich sind, wenn der Geist nur tief genug gräbt und zu entflammen vermag.

Die Notwendigkeit der Waffen-⚡ blieb viel umfragt. Doch war ihre Begründung auf eine sehr einfache Formel zu bringen: Eine Revolution, die sich anschickte, alle inneren Verhältnisse des deutschen Lebens umzugestalten, mußte in dem Augenblick, in dem sie von der Welt zum Kampf um ihre Prinzipien gezwungen wurde, mit einer unmittelbaren Zeugenschaft auf den Schlachtfeldern erscheinen. Sie mußte willens sein, in ihren uneingeschränkten und leidenschaftlichsten Anhängern den höchsten Preis, das Leben selbst, anzubieten.

Das ist heute begriffen worden, eindeutiger als damals, als die ersten Konturen der Waffen-⚡ sichtbar wurden. In den Feldzügen in Polen, Frankreich, Jugoslawien und Griechen-

land vorbereitend, im Feldzug im Osten weitergeführt, ist auch das Werk Paul Hausser mit dem Ruhm bedacht worden, den die Geschichte nur selten vergibt: Die Divisionen der Waffen-⚡, an denen er mit anderen bekannten Führern der Waffen-⚡ so großen Anteil hatte, haben die Revolution vollenden helfen.

Vom Kadettenkorps, das den Elfjährigen aufnimmt, das ihn mit 19 Jahren in den streng umschlossenen Pflichtenkreis des Offiziers entläßt, bis hin zum Kommandierenden General eines ⚡-Panzer-Korps ist der Weg des ⚡-Obergruppenführers Paul Hausser gesäumt von Stationen, die von Turm zu Turm die kategorischen Imperative der Pflicht weiterrufen. 54 Jahre ist er alt, als er im Jahre 1932 als Generalleutnant aus der Reichswehr ausscheidet und die Führung der SA-Reserve Brandenburg übernimmt.

Sieben Jahre später zieht der Inspekteur der Waffen-⚡ als Kommandeur einer ⚡-Division in den Westfeldzug. Das Jahr 1943 sieht ihn als Kommandierenden General eines ⚡-Panzer-Korps im Vorkampf im Osten.

Auf den Stationen seines Weges erneuern

Folge 347 Seite 7

sich nicht nur immer wieder die Imperative der Pflicht, er ist die Repräsentanz des Soldaten geworden, der keine Vokabeln der Revolution braucht, um als Nationalsozialist zu gelten. So ist er Typus des politischen Soldaten; er entzerrt ihn aber auch zugleich aus dem Bezirk des Schlagworts und lebt ihn als Beispiel. Denn er vereinigt in sich die dynamische Kraft, die Tradition nicht verachtet, aber auch nicht heilig preist, wo sie zur starren Formel wird, der die Übereinstimmung sucht von modernem Zeitgehalt und den schöpferischen Kräften, die in der Vergangenheit lebendig bleiben und heute ein Anrecht haben eingeschmolzen zu werden in die Logierung, aus der der Mensch und vor allem der Soldat unserer Epoche sein Schicksal besteht.

Das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, das der Obergruppenführer trägt, beinhaltet mehr als eine soldatische Leistung hohen Grades — es erscheint uns als Insignie eines Willens, den Charakter der Revolution als einen Ausdruck soldatischen Wesens zu offenbaren.

//-Kriegsbericht Cornelius van der Horst